



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Klosterschatz von Heiligenkreuz
aus historischer Perspektive“

Verfasser

David Haselmayer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im September 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Anton Scharer

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	5
1.1. FORSCHUNGSINTERESSE UND WEG ZUM THEMA.....	5
1.2. FORSCHUNGSSTAND UND QUELLENLAGE	6
1.3. LEITENDE FRAGESTELLUNGEN UND AUFBAU DER ARBEIT	8
1.4. METHODISCHE VORGANGSWEISE.....	10
1.4.1. Die Dokumentenanalyse.....	10
2. SCHATZ – VERSUCH EINER BEGRIFFSDEFINITION	13
2.1. ETYMOLOGIE	13
2.2. VERSCHIEDENE SCHATZBEGRIFFE	15
2.2.1. <i>Weltliche Schätze</i>	15
2.2.1.1. Die Rolle von Schätzen bei Herrschaftsübergängen.....	15
2.2.1.2. Die Verwendung von Herrscherschätzen.....	17
2.2.2. <i>Geistliche Schätze</i>	19
2.2.2.1. Reliquien in Kirchen- und Klosterschätzen	20
2.2.2.2. Ein „himmlischer“ Schatz.....	22
3. DER ZISTERZIENSERORDEN	24
3.1. GRÜNDUNG.....	24
3.2. BLÜTE	25
3.3. STAGNATION.....	27
4. DAS STIFT HEILIGENKREUZ – EIN GESCHICHTLICHER ABRISS	28
4.1. DAS STIFT VOM 12. BIS ZUM 14. JAHRHUNDERT	28
4.1.1. <i>Gründung und Aufbau</i>	28
4.1.2. <i>Erste innere Blütezeit</i>	29
4.2. DAS STIFT IM 15. UND 16. JAHRHUNDERT	30
4.2.1. <i>Krisen</i>	31
4.2.2. <i>Türkeneinfälle und Schwäbische Zeit</i>	31
4.3. DAS STIFT VOM 17. BIS ZUM 19. JAHRHUNDERT	32
4.3.1. <i>Zweite innere Blütezeit</i>	33
4.3.2. <i>Türkensturm und Wiederaufbau</i>	33
4.3.3. <i>Aufklärung und Josephinismus</i>	34
4.4. DAS STIFT IM 20. UND 21. JAHRHUNDERT	36
4.4.1. <i>Erster und Zweiter Weltkrieg</i>	36
4.4.2. <i>Neuanfang und dritte innere Blütezeit</i>	37

5. DER KLOSTERSCHATZ VON HEILIGENKREUZ	39
5.1. DOKUMENTENANALYSE	39
5.1.1. <i>Das Inventar von 1470</i>	40
5.1.1.1. Das Stift in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts	41
5.1.1.2. Analyse	42
5.1.2. <i>Das Inventar von 1516</i>	47
5.1.2.1. Das Stift vom späten 15. bis zum frühen 16. Jahrhundert	47
5.1.2.2. Analyse	48
5.1.2.3. Das Stift in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts	57
5.1.3. <i>Das Inventar von 1585</i>	60
5.1.3.1. Das Stift in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts	60
5.1.3.2. Analyse	62
5.1.4. <i>Vergleich mit Inventaren anderer Klöster</i>	65
5.1.5. <i>Direkter Vergleich mit Klosterneuburg</i>	68
5.2. RELIQUIEN	72
5.2.1. <i>Reliquienkult im Mittelalter</i>	72
5.2.2. <i>Reliquien in Heiligenkreuz</i>	75
5.2.2.1. Das Stift und die Sicherung seiner Schätze – ein Vergleich	75
5.2.2.2. Das Stift vom 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts	76
5.2.2.3. Kreuzreliquien	79
5.2.2.4. Dornenreliquie	82
5.2.2.5. Leopoldreliquien	84
5.2.2.6. Ottoreliquien	85
5.2.2.7. Reliquien der Zisterziensergründer	86
5.2.2.8. Johannesreliquien	89
5.3. LITURGISCHE GEWÄNDER, BÜCHER UND GERÄTE	90
5.3.1. <i>Regel des Zisterzienserordens</i>	90
5.3.1.1. Armutsideal als bewusste Abgrenzung von Cluny	90
5.3.1.2. Einschränkungen und Mahnungen	93
5.3.1.3. Lockerung und Kontinuität	94
5.3.2. <i>Bestand in Heiligenkreuz</i>	95
5.3.3. <i>Vergleich mit Klöstern anderer Orden</i>	96
6. FAZIT	97
7. QUELLENVERZEICHNIS	98
7.1. UNGEDRUCKTE QUELLEN	98
7.2. LITERATUR	98
7.3. INTERNET	103

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abb. 1: Inventar von 1470 aus dem Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Bild des Verfassers.....	40
Abb. 2: Inventar von 1516 aus dem Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Bild des Verfassers.....	47
Abb. 3: Die große Heiligenkreuzer Kreuzreliquie	79
Abb. 4: Die Heiligenkreuzer Dornenreliquie, Bild des Verfassers	82
Abb. 5: Die große Heiligenkreuzer Leopoldreliquie, Bild des Verfassers	84
Abb. 6: Steinskulptur der Gründer des Zisterzienserordens, Bild des Verfassers.....	86
Abb. 7: Die Reliquie von Johannes dem Täufer, Bild des Verfassers.....	89

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tab. 1: Anzahl der Altargeräte und Insignien, Liste vom Verfasser erstellt	65
--	----

ANHANG

Anh. 1: Abstract	105
Anh. 2: Lebenslauf.....	106

1. Einleitung

Das Stift Heiligenkreuz im Wienerwald hat eine bewegte Geschichte von beinahe neun Jahrhunderten mit vielen Höhen und Tiefen hinter sich. Seit der Gründung im Jahre 1133 besteht das Kloster ununterbrochen, es wurde als eines der wenigen in ganz Europa niemals aufgehoben, verlassen oder zur Gänze zerstört. Der Orden der Zisterzienser sorgte im Mittelalter mit seinen asketischen Regeln für eine Oase der Ruhe und einen Platz für tiefgläubige Menschen. Durch die guten Verbindungen zur herrschenden Schicht – im österreichischen Raum zu den Babenbergern – gelang es den Mönchen, ihren Einfluss und ihren Besitz sukzessive auszubauen und sich damit fest im Wienerwald zu verankern. Die Grundschenkungen aus der Anfangszeit des Klosters waren dabei ein essentieller wirtschaftlicher Faktor für die Eigenständigkeit und Stabilität des Stiftes. Politik und Wirtschaft nehmen in der vorliegenden Arbeit nur eine Randstellung ein, wenn es beispielsweise darum geht, den historischen Kontext verschiedener Dokumente nachzuzeichnen. Das Hauptaugenmerk meiner Forschungstätigkeit liegt vielmehr auf gesellschaftlichen Aspekten.

1.1. Forschungsinteresse und Weg zum Thema

Im zweiten Abschnitt meines Studiums ergaben sich zwei vertiefende Schwerpunkte, die in Kombination den Weg zum gewählten Diplomarbeitsthema ebneten. Einerseits in Form einer Seminararbeit über mittelalterliche Herrscherschätze und andererseits durch ein Praktikum im Archiv des Stiftes Heiligenkreuz entstand schließlich die Idee, die beiden Themenblöcke Schatz und Heiligenkreuz miteinander zu verbinden. Aus der Symbiose dieser zwei Aspekte wuchs die Phrase „*Der Klosterschatz von Heiligenkreuz aus historischer Perspektive*“ vom provisorischen Arbeitstitel zum endgültigen Diplomarbeitsthema. Als vorläufiges Konzept sah ich den Klosterschatz von Heiligenkreuz als zentrales Element vor, welches von vier Säulen gestützt werden sollte. Die vier Themenblöcke Reliquien, Altargerät, Handschriften sowie Wohltäter und Stiftungen entwarfen dabei ein Gesamtbild des mittelalterlichen Klosterschatzes und dessen Bedeutung, wobei als Vergleich je nach Quellenlage auch neuzeitliche Inventare oder Verzeichnisse herangezogen werden könnten. Dieses allererste Konzept fließt nun großteils in vorliegende Arbeit ein.

1.2. Forschungsstand und Quellenlage

Die Erforschung der Hausgeschichte im Stift Heiligenkreuz ist einerseits durch die zahlreichen Gelehrten, die über nunmehr fast neun Jahrhunderte selbst im Kloster lebten, weit vorangeschritten, andererseits aber aufgrund der Fülle an noch immer unbearbeitetem Material in Stiftsarchiv und -bibliothek lange nicht abgeschlossen. Sehr große Verdienste um viele unterschiedliche Themen, vor allem jedoch zur komplexen Besitzgeschichte der Abtei, hat sich P. Hermann Watzl erworben. Seine wichtigsten von knapp 100 Aufsätzen aus der Zeit von 1947 bis 1985 sind in einem Sammelband¹ vereinigt, der ein Jahr nach seinem Tod erschienen ist.²

Ein sehr wertvolles Werk für die Personengeschichte stellte P. Florian Watzl um die vorige Jahrhundertwende mit der Darstellung der in den Quellen überlieferten Heiligenkreuzer Mönche zusammen.³ Auch er betreute das Stiftsarchiv – damals noch im Wiener Heiligenkreuzerhof – und initiierte im Jahre 1904 den Rücktransport ins Wienerwaldkloster. Bereits im Mittelalter gab es Chroniken aus dem Heiligenkreuzer Skriptorium, diese Tradition wurde in der Neuzeit fortgesetzt. Zu den wichtigsten Haushistorikern im 17. und 18. Jahrhundert zählten etwa P. Alberik Höffner⁴ (1641-1717), P. Georg Strobl⁵ (1644-1717) sowie P. Theophil Heimb⁶ (1706-1773) und P. Hieronymus Rössler⁷ (1732-1823). Im 19. Jahrhundert dürfen P. Malachias Koll⁸ (1783-1844), P. Nepomuk Weis⁹ (1796-1858) und P. Benedict Gsell¹⁰ (1823-1901) nicht unerwähnt bleiben. Letzterer erstellte ein Verzeichnis der Heiligenkreuzer Handschriften¹¹, während Weis die Urkunden des Stiftes von 1136

¹ Watzl, Hermann: „...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...’ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987.

² Auch im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, das er 45 Jahre lang akribisch betreute, wird Watzl für alle Zeiten in Erinnerung bleiben: In seiner fast legendären Art und Weise nützte er jeden freien Millimeter Platz in seinen Büchern für Notizen und Anmerkungen, die seinen Nachfolgern im Archiv stets eine willkommene Hilfe bieten.

³ Watzl, Florian: „*Die Cistercienser von Heiligenkreuz*“, Graz, 1898.

⁴ Vgl. ebd., S. 110, nr. 533.

⁵ Vgl. ebd., S. 118, nr. 546.

⁶ Vgl. ebd., S. 169, nr. 659.

⁷ Vgl. ebd., S. 191, nr. 727.

⁸ Vgl. ebd., S. 211, nr. 796

⁹ Vgl. ebd., S. 223, nr. 826

¹⁰ Vgl. ebd., S. 235, nr. 856.

¹¹ Gsell, Benedict: „*Verzeichniss der Handschriften in der Bibliothek des Stiftes Heiligenkreuz*“, in: „*Handschriften-Verzeichnisse I*“ (Xenia Bernardina II, 1), Wien, 1891, S. 115-272.

bis 1399 edierte.¹² Nach den bedeutenden Beiträgen von Florian und vor allem Hermann Watzl im 20. Jahrhundert erschien erst kürzlich mit der detaillierten Chronik¹³ des langjährigen Verwaltungsdirektors Werner Richter ein neues Gesamtwerk zur Geschichte der Abtei, das wohl zumindest für das 21. Jahrhundert zur Standardliteratur in der Forschung gelten wird. Das aktuelle Interesse zu Heiligenkreuzer Themen unterstreicht die Tatsache, dass sich derzeit neben vorliegender Diplomarbeit auch eine Kollegin der Hausgeschichte annimmt, um die mittelalterlichen deutschen Handschriften der Stiftsbibliothek zu erforschen. Wertvolle Beiträge zur Geschichte des Klosters finden sich ebenso in der Hauszeitschrift *Sancta Crux*.¹⁴

Ein Hauptgrund für die Wahl meines Themas war der durch mein Praktikum im Stiftsarchiv ermöglichte direkte Zugang zu den Quellen. Innerhalb meines Lehrjahres durfte ich das „familiäre“ Heiligenkreuzer Archiv kennenlernen, um einen Einblick in die Vielfalt der vorhandenen Dokumente aus verschiedenen Epochen zu erhalten. Für den Klosterschatz ermöglichen vor allem Inventare einen guten Einblick in die Thematik. Aus den ersten drei Jahrhunderten des Klosters hat sich leider kein solches Verzeichnis erhalten. Das älteste noch vorhandene Heiligenkreuzer Inventar stammt aus dem Jahre 1470, eine weitere Urkunde dieser Art aus dem Jahre 1516. Diese beiden Dokumente bilden gemeinsam mit dem drittältesten Inventar von 1585, das ebenfalls im Stiftsarchiv zu finden ist, die drei Hauptquellen dieser Arbeit. Einige weitere mittelalterliche Urkunden und Manuskripte aus dem Archiv werden zu den verschiedensten Überlegungen herangezogen. Für die Thematik der Reliquien geben die noch vorhandenen Objekte selbst – vor allem die große Kreuzreliquie und die Dornenreliquie – wertvolle Aufschlüsse. Ein mittelalterliches Reliquienverzeichnis oder ähnliche Dokumente existieren in Heiligenkreuz leider nicht. Aus diesem Grund analysiere ich als ältestes zeitgenössisches Dokument eine Beschreibung der konsekrierten Altäre aus dem Jahre 1612, in der die zugehörigen Reliquien aufgezählt werden.

¹² Weis, Johann Nepomuk: „*Die Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde*“, in: „*Fontes Rerum austriacarum*“, Bd. XI. bzw. XVI., Wien, 1856 bzw. 1859.

¹³ Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011.

¹⁴ Hradil, Gerhard [Hrsg.]: „*Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 71 Jge.

1.3. Leitende Fragestellungen und Aufbau der Arbeit

Schon im Themenfindungsprozess drängten sich jene Fragen auf, die mich letztlich während der Recherche und des Verfassens der Diplomarbeit ständig begleiteten: Wie sah der Heiligenkreuzer Klosterschatz im Mittelalter aus und wie hat er sich in all den Jahrhunderten verändert? Welche Objekte waren den Mönchen damals am wichtigsten und haben sich welche bis heute erhalten? Nach weiteren Nachforschungen bot sich vor allem ein Vergleich mit anderen Abteien an. Das Stift Klosterneuburg stach dabei besonders heraus und ebnete den Weg für eine weitere hochinteressante Forschungsfrage: Warum wird in Heiligenkreuz im Vergleich zu anderen Klöstern viel weniger Prunk zur Schau gestellt? Mit der Möglichkeit eines direkten Zugangs zu den Quellen im Stiftsarchiv stand meiner Forschungstätigkeit damit nichts mehr im Wege.

Nach dem bereits gegebenen kurzen Überblick über Forschungsinteresse, Forschungsstand und Quellenlage sowie der Formulierung der Forschungsfragen soll im Folgenden auch auf die methodische Vorgangsweise und den Aufbau der Arbeit eingegangen werden. Mit dem Versuch einer Begriffsdefinition des Schatzes, einer kurzen Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Zisterzienserordens sowie einem knappen Abriss über die wichtigsten historischen Phasen des Stiftes Heiligenkreuz werde ich den Bogen zum Hauptteil dieser Diplomarbeit spannen. Darin soll anhand einiger Quellen aus dem Heiligenkreuzer Stiftsarchiv der mittelalterliche Klosterschatz analysiert werden.

Den Schwerpunkt der Arbeit bildet die eingehende Analyse dreier historischer Dokumente, nämlich der ältesten Inventare des Stiftes Heiligenkreuz. Diese werden in einem ersten Schritt einzeln präsentiert und in einem darin integrierten zweiten miteinander verglichen. Bei der Bewertung der Dokumente spielt vor allem auch der historische Kontext eine entscheidende Rolle, aus diesem Grund soll vor der Analyse des eigentlichen Textes die Entstehungszeit der Inventare und damit ein kleines Stück Klostergeschichte nachgezeichnet werden. Auf einer dritten und letzten Ebene sollen die Heiligenkreuzer Inventare schließlich noch mit zeitlich nahen Verzeichnissen einiger anderer Klöster in Zusammenhang gebracht und kritisch analysiert werden. Dabei fließen sowohl die meist ältesten Inventare verschiedener

weiterer Zisterzienserklöster als auch ein Dokument des Benediktinerstiftes zu den Schotten in Wien sowie die beiden ältesten Verzeichnisse des Augustiner-Chorherren-Stiftes in Klosterneuburg in die Arbeit ein. Als Grundlage für die vergleichende Analyse dieser Inventare soll eine vom Verfasser erstellte Tabelle mit den verschiedenen Werten für Altargeräte und Insignien herangezogen werden. Neuerwerbungen aus der Neuzeit werden beim Vergleich und der Interpretation bewusst nicht berücksichtigt, da dies den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde.

Danach werden der mittelalterliche Reliquienkult im Allgemeinen und die Reliquien des Stiftes Heiligenkreuz im Besonderen untersucht. In diesem Kapitel soll sowohl auf die große als auch die kleine Heiligenkreuzer Kreuzreliquie sowie die kostbare Dornenreliquie näher eingegangen werden. Weitere detaillierte Schilderungen umfassen die große Leopoldreliquie, die Reliquie des heiligen Johannes des Täufers, bei dem eine weitere kleine Kreuzpartikel vorhanden ist sowie andere kleinere Reliquien.

In einem weiteren größeren Kapitel sollen die ergänzend zur Benediktsregel erlassenen strengen legislativen Texte der Reformklöster der Zisterzienser kritisch analysiert werden. Von der *Charta Caritatis* über den *Liber usuum* bis zu den Statuten des Generalkapitels werden die zahlreichen Verbote und der Verzicht auf unnötigen Luxus in der Ausstattung von Büchern, Altargerät und liturgischen Gewändern aufgezeigt und die Entwicklungen beleuchtet. Zuletzt werden die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst und in den Kontext der „Schatzforschung“ gebracht. Anhand dessen soll schließlich die Bedeutung des Heiligenkreuzer Klosterschatzes kritisch beurteilt und ein Ausblick auf zukünftige Forschungsmöglichkeiten dargelegt werden.

1.4. Methodische Vorgangsweise

Als Forschungsmethode dient neben der kritischen, vergleichenden Literaturanalyse eine Dokumentenanalyse der drei ältesten noch vorhandenen Inventare der Abtei Heiligenkreuz, die sich allesamt im Stiftsarchiv befinden. Dabei spielt der historische Kontext der Quellen eine ebenso bedeutende Rolle wie der anschließende Vergleich mit Inventaren anderer Klöster. Wichtig ist vor allem, mögliche Differenzen, aber auch Übereinstimmungen aufzuzeigen und danach kritisch zu interpretieren.

1.4.1. Die Dokumentenanalyse

Eine der am öftesten verwendeten Methoden in den historischen Wissenschaften ist gleichsam Standard wie Ausnahme in der sozialwissenschaftlichen Forschung.¹⁵ Denn die Dokumentenanalyse wird häufig als reine quantitative Erhebungstechnik oder als Synonym für die Inhaltsanalyse abgestempelt, obwohl damit eigentlich eine Methode zur interpretativen Auswertung von Texten, Bildmaterial, Filmen, dinglichen Quellen wie Kunstgegenständen oder anderen Datenquellen gemeint ist.¹⁶

Theoretisch gibt es zwei durch die Intention des Verfassers unterschiedliche Arten von Dokumenten: einerseits private, andererseits amtliche Quellen. Während erstere nur für ein gewisses familiäres Umfeld bestimmt waren und damit aus diesem Grund auch eine schwierigere Interpretation und Auswertung einhergeht, nehmen letztere eine Sonderstellung ein: *„Amtliche Dokumente fungieren [...] als institutionalisierte Spuren, das heißt, dass aus ihnen legitimerweise Schlussfolgerungen über Aktivitäten, Absichten und Erwägungen ihrer Verfasser bzw. der von ihnen repräsentierten Organisationen gezogen werden können.“*¹⁷ Auch die drei Inventare des Stiftes Heiligenkreuz, die im Hauptteil dieser Arbeit analysiert werden, fallen in diese Kategorie.

¹⁵ Vgl. Mayring, Philipp: *„Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken“*, 5. Aufl., Weinheim u.a., 2002, S. 46.

¹⁶ Vgl. Lamnek, Siegfried: *„Qualitative Sozialforschung“*, 5. überarbeitete Aufl., Weinheim u.a., 2010, S. 456.

¹⁷ Wolff, Stephan: *„Dokumenten- und Aktenanalyse“*, in: Flick, Uwe, Kardorff von, Ernst und Steinke, Ines (Hg.): *„Qualitative Forschung. Ein Handbuch“*, Reinbek bei Hamburg, 2000, S. 503.

Ein positiver Aspekt der Dokumentenanalyse ist die mögliche Erschließung vieler Quellen, die bei anderen Methoden wie Interviews, Beobachtungsstudien oder anderen Tests erst gar nicht zu erfassen sind. Zudem werden die Dokumente nicht von oder im Umkreis der Forscher erstellt, womit ein direkter Einfluss in die Ergebnisse ausgeschlossen werden kann. Speziell bei historischen Ereignissen und Gegebenheiten kommt die Dokumentenanalyse sehr oft zur Anwendung, dadurch ist ein Großteil der Systematisierung der Prozesse und Arbeitsvorgänge auch den Geschichtswissenschaften zuzuschreiben.¹⁸

Die Dokumentenanalyse erfordert eine kritische Auseinandersetzung und Bewertung der Entstehungsbedingungen der untersuchten Quellen¹⁹, was einen guten Grund für die Anwendung der Methode für den Gegenstand dieser Diplomarbeit bietet. Die Einbettung des Dokuments in den historischen Kontext und die Frage nach der Intention des Verfassers bilden wesentliche Unterschiede zu den Ansichten der Sozialwissenschaften, die Dokumente häufig nur als simple Datenquellen nützen.²⁰ „*One of the advantages of documentary research is that documents have been produced and preserved as a record of the past; but documents in the main, are not produced specifically for the purpose of social research. [...] Accordingly researchers need to ask critical questions to evaluate the document, its author, its place in the public record and the mindful fact that documents are written so that an author can record his/her view of what occurred.*”²¹

Nach Klärung des Kontexts wird das Dokument auf die leitenden Forschungsfragen überprüft, analysiert und anschließend gezielt interpretiert. Die Ergebnisse sollen qualitativ durch das theoretische Vorwissen der Forscher sowie durch den Vergleich mit einschlägigen Sekundärquellen abgesichert werden.²²

¹⁸ Vgl. Mayring, Philipp: „*Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*“, 5. Aufl., Weinheim u.a., 2002, S. 48 ff.

¹⁹ Vgl. Prior, Lindsay: „*Repositioning Documents in Social Research*“, in: „*Sociology*“, 42/5, 2008, S. 824 f.

²⁰ Vgl. ebd., S. 823.

²¹ Fitzgerald, Tanya: „*Documents and documentary analysis: reading between the lines*“, in: Coleman, Marianne und Briggs, Ann R. J. [Hrsg.]: „*Research methods in educational leadership and management*“, London u.a., 2007, S. 280.

²² Vgl. Mayring, Philipp: „*Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*“, 5. Aufl., Weinheim u.a., 2002, S. 82.

Um Messgenauigkeit und Qualität der Ergebnisse bei einer qualitativen Methode sicherstellen zu können, gibt es unterschiedliche Gütekriterien, das wohl wichtigste davon umfasst die Dokumentation des Verfahrens, um den Hergang der Forschung nachvollziehbar zu machen.²³ Dazu wird die Argumentation und Interpretation im Falle dieser Diplomarbeit mithilfe von Sekundärquellen geschichtswissenschaftlicher Fachliteratur ergänzt und kreuzvalidiert.

²³ Vgl. Mayring, Philipp: *„Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken“*, 5.Aufl., Weinheim u.a., 2002, S. 144 ff.

2. Schatz – Versuch einer Begriffsdefinition

Dagmar Eichberger bringt es mit ihrer Einschätzung auf den Punkt: *„Der Begriff ‚Schatz‘ muss für jede Zeit, jeden Kulturkreis, jeden Kontext neu definiert werden, denn zu groß sind die sprachlichen Eigenarten und die unterschiedlichen Lebensgewohnheiten, als dass man von einem einheitlichen Verständnis dieses Ausdrucks über mehrere Jahrhunderte hinweg sprechen kann.“*²⁴ Um den sensiblen Begriff „Schatz“ besser deuten und interpretieren zu können, ist zunächst eine Auseinandersetzung mit der Frage nach der Herkunft des Wortes erforderlich. Erst danach können die unterschiedlichen Bedeutungen analysiert werden.

2.1. Etymologie

Als eine der wertvollsten Quellen zur Schatz-Thematik erweist sich der Mythos vom Nibelungenschatz, dem Werner Wunderlich auch in seiner Etymologie auf die Spur geht. *„Mehrals wird das Wort schaz verwendet [...]. Im Mittelhochdeutschen bezieht sich das Wort auf eine unbestimmte, größere Menge von Schmuckstücken, Münzen, Edelmetallen, auf kostbare Stoffe und prächtige Gewänder. Die Wortherkunft ist etymologisch ungeklärt.“*²⁵

Die Etymologie des Begriffes „Schatz“ scheint zwar schwierig zu sein, die vielen verschiedenen Termini beziehen sich jedoch von der Wortbedeutung her dennoch meist auf dieselben Funktionen. Einen Prototyp eines Schatzes entwirft Wunderlich: *„Der Schatz wird zumeist an einem verborgenen, oft unterirdischen Ort in der Natur oder auch in einem besonders gesicherten Raum, der Schatzkammer, aufbewahrt und häufig von menschlichen Wächtern mit besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften oder von dämonischen Hütern wie gewalttätigen Riesen oder Feuer speienden Drachen bewacht. Romane und Filme erzählen von geheimnisvollen, fluchbeladenen Schätzen in Besitz von Klöstern und Herrscherhäusern, Orden und kriminellen*

²⁴ Eichberger, Dagmar: *„Car il me semble que vous aimez bien les carboncles. Die Schätze Margaretes von Österreich und Maximilians I.“*, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, S. 138.

²⁵ Wunderlich, Werner: *„Drachenhort – Königsgut – Rheingold. Der Nibelungenschatz als Mythos, Motiv und Metapher“*, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, S. 171.

*Vereinigungen [...].*²⁶ Der Gebrauch des Wortes als ein Begriff für etwas Kostbares steht bis zum späten Mittelalter jedoch zu jeder Zeit im Mittelpunkt. *„Erst seit dem 15. Jahrhundert wird ‚Schatz‘ auch als Synonym für den liebsten Menschen gebräuchlich [...].“*²⁷

Besonders die im Mittelalter so wichtigen Themen der „*caritas*“ und „*memoria*“ spielten auch bei der Interpretation der Schatz-Thematik bei den Zeitgenossen eine entscheidende Rolle. *„Die immer auch in Zusammenhang mit Reichtum angelegte Hauptsünde der Habgier gefährdet das Seelenheil der Schatzbesitzer, während für fromme Werke verwendete Schätze beim Jüngsten Gericht zu Gunsten der Reichen sprechen. [...] Zur Zeit des Humanisten Sebastian Brant war der Schatz schon im diabolischen Bereich verortet. 1494 erklärte er in seinem Narrenschiff diejenigen zu Narren, die einen Schatzfund für ein Geschenk Gottes hielten. Ein gefundener Schatz bedeute kein wirkliches Glück, denn wahres Glück und sein Seelenheil müsse man sich verdienen. Man kann nicht etwas ernten, das man nicht zuvor gesät hat.“*²⁸

Eine neue Bedeutung mit ungeahnten Folgen erfuhr der Schatz-Begriff danach etwa im Zuge der Aufklärung. *„Neubewertung und Funktionswandel des mittelalterlichen Schatzkonzepts zogen eine Säkularisierung und Enttabuisierung der geistlichen Schätze nach sich und riefen ruchlose Kriminelle auf den Plan. Spektakulär war der Diebstahl von Edelsteinen des Dreikönigschreins im Kölner Dom, bei dem ein geschickter Dieb eine große Zahl an wertvollen Gemmen, Perlen und Edelsteinen erbeutete.“*²⁹

²⁶ Wunderlich, Werner: *„Drachenhort – Königsgut – Rheingold. Der Nibelungenschatz als Mythos, Motiv und Metapher“*, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, S. 172 f.

²⁷ Ebd., S. 173.

²⁸ Tuczay, Christa Agnes: *„Schatzgräberprozesse: Totengeister und Okkulttäter“*, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, S. 200.

²⁹ Ebd., S. 201.

2.2. Verschiedene Schatzbegriffe

Ein Schatz kann viele Bedeutungen haben, so erinnert etwa Karl Brunner an die Vielschichtigkeit des Begriffes: *„Was ein Schatz ist, bestimmt sich nicht nur durch den materiellen, sondern auch durch einen ideellen Wert. Das geht von den Schätzen in den Hosentaschen eines kleinen Jungen bis zum Hort, auf dem der Drache sitzt. Dementsprechend vielfältig sind auch die Orte, an denen man Schätze findet: [...] Der Schatz kann in ein Schächtelchen passen, in eine Truhe oder eine Kammer [...] oder gar eine eigene Festung erfordern.“*³⁰ Die Unterteilung in weltliche und geistliche Schätze ist zwar nicht ideal, wird aber vom Verfasser aus pragmatischen Gründen dennoch angewandt.

2.2.1. Weltliche Schätze

Königs- oder Fürstenschätze gab es wohl bei allen germanischen „*gentes*“ der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. In den uns überlieferten schriftlichen Quellen ist speziell bei Herrschaftsübergängen die große Bedeutung der königlichen Schätze nicht von der Hand zu weisen und wird häufig sogar ausdrücklich betont.³¹

2.2.1.1. Die Rolle von Schätzen bei Herrschaftsübergängen

*„Dass ein Schatz Macht verleihen und Herrschaft sichern, aber auch Unglück bedeuten und Untergang auslösen kann, wird schon in den Mythen von Krösus, Midas oder den Argonauten überliefert.“*³² Auch Pauline Stafford macht auf einen der wichtigsten Aspekte in Bezug auf Funktion und Bedeutung eines Königsschatzes aufmerksam: *„In sixth-century Francia, the whereabouts of a king’s treasure at his death was a critical question for a would-be successor. The possession of part or all*

³⁰ Brunner, Karl: *„Der Schatz und die Motten“*, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, S. 27.

³¹ Eine umfangreiche Quellenanalyse bietet hierzu: Hardt, Matthias: *„Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend“*, Berlin, 2004.

³² Wunderlich, Werner: *„Drachenhort – Königsgut – Rheingold. Der Nibelungenschatz als Mythos, Motiv und Metapher“*, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, S. 172.

*of it was essential to any successful bid for the throne.*³³ Ob bei der Nachfolgeregelung nach dem Tod eines Königs, bei inneren Konflikten und Usurpationsversuchen oder bei kriegerischen Auseinandersetzungen mit anderen Völkern – der Schatz spielte immer eine bedeutende Rolle und wird von Stafford sogar als Symbol für die Königsherrschaft bezeichnet: *„In the political manoeuvrings of succession politics, the king’s treasure was perhaps symbolic of the kingdom and kingship. Final transfers of treasure, like that of the early Carolingian Pippin’s treasure from his widow Plectrudis to his son Charles Martel, marked the final transfer of power [...].“*³⁴

Matthias Hardt weist dem königlichen Schatz ebenso eine Schlüsselfunktion im Zusammenhang mit der Machtposition zu: *„Mit den Schätzen und Schatzkammern war so das Schicksal von Königs- und Fürsteherrschaft verbunden. Geling es im Krieg, den Schatz des Gegners zu erlangen, konnte dessen Herrschaft als beendet angesehen werden.“*³⁵ Und war man selbst im Besitz eines Schatzes, hatte die Verteidigung dessen oberste Priorität in einer kriegerischen Auseinandersetzung. Die königlichen Schätze der Völkerwanderungszeit wurden im späteren Mittelalter und in der Neuzeit in der Heldendichtung zum literarischen Motiv ausgebaut, wirkten in dieser Tradition bis in die Gegenwart und werden als „Mythos Schatz“ auch in Zukunft weiter existieren. Als bestes Beispiel dienen die aufwendig gestalteten und museal gut aufbereiteten Ausstellungen von Schätzen, etwa die Schatzkammer in der Wiener Hofburg.³⁶ Und im Wort Ausstellung steckt auch schon der Begriff „zur Schau stellen“ – also überspitzt formuliert dienen diese öffentlichen Präsentationen vergangener Herrschaftssymbole demselben Zweck wie die im Folgenden dargestellten Verwendungsmöglichkeiten von Schätzen: nämlich der Repräsentation von Macht, Würde und Reichtum.

³³ Stafford, Pauline: *„Queens and Treasure in the Early Middle Ages“*, in: Tyler, Elizabeth M. [Hrsg.]: *„Treasure in the medieval West“*, Woodbridge, 2000, S. 65.

³⁴ Ebd.

³⁵ Hardt, Matthias: *„Der Schatz in der frühgeschichtlichen Gesellschaft“*, in: Daim, Falko [Hrsg.]: *„Sein & Sinn, Burg & Mensch“*, St. Pölten, 2001, S. 295.

³⁶ siehe hierzu: <http://www.khm.at/sammlungen/weltliche-schatzkammer> (18.06.2012).

2.2.1.2. Die Verwendung von Herrerschätzen

Karl Brunner fasst es mit seiner Einschätzung treffend zusammen: „*Offiziell gibt es nur eine Rechtfertigung für die Anhäufung von Schätzen: sie herzuschenken.*“³⁷ Der Austausch von Gaben bestimmte das gesellschaftliche Leben im Mittelalter, speziell in den oberen Schichten, also vor allem am Königshof mehr denn anderswo. Dieses zu dieser Zeit fest in den Köpfen der handelnden Menschen verankerte Wechselspiel von Geben und Nehmen ist mit dem materiellen Schatz eng verbunden. Die Frage, warum Schatz und Geschenke so wichtig für die Könige und Fürsten des frühen Mittelalters waren, beantwortet Brunner mit seiner folgenden Feststellung: „*Der Schatz ist Grundlage jeder Herrschaft, nicht zuletzt, weil er Quelle der Geschenke ist und so die Voraussetzung darstellt, Gefolgschaft an sich zu binden. [...] Das materielle Agens des Hofes ist [...] das Geschenk. Es besticht durch seinen Wert, durch die Szene, bei der es gegeben wurde und durch die Person, von der es kommt. [...] Es dient der Memoria, wenn man es gebraucht oder an einen Ehrenplatz anbringt. Es muss für beide angemessen sein. [...] Wir befinden uns in einer gift society, einer Geschenke-Gesellschaft mit allen Vor- und Nachteilen.*“³⁸ Und die dem Schatz entnommenen Kostbarkeiten wurden als Gaben für die ganz unterschiedlichsten Zwecke verwendet.

Königliche Gaben und Geschenke an das Heer und die Gefolgschaft verstärkten schon im römischen Reich die Loyalität zum Herrscher. Diese Tradition wurde auch im Mittelalter fortgesetzt und sogar noch intensiviert.³⁹ Aber die Großzügigkeit beschränkte sich nicht nur auf das eigene Reich. Mit besonderen Gaben an fremde Herrscher aus den angrenzenden Gebieten wurde versucht, die eigene Macht zu demonstrieren. „*Den [...] Zweck der Überhöhung des Gebenden gegenüber dem Empfangenden werden die meisten [...] königlichen Gaben gehabt haben [...].*“⁴⁰ Besonders prachtvolles Tafelgeschirr, seltene antike Stoffe oder von Handwerkern aufwändig verzierte Schmuckstücke waren beliebte Geschenke, die von großer Stärke, hohem Rang und viel Einfluss zeugten. Durch das System des

³⁷ Brunner, Karl: „*Der Schatz und die Motten*“, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: „*Vom Umgang mit Schätzen*“, Wien, 2007, S. 31.

³⁸ Ebd., S. 32.

³⁹ Vgl. Hardt, Matthias: „*Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend*“, Berlin, 2004, S. 236 ff.

⁴⁰ Ebd., S. 249.

Gabenaustausches entwickelte sich „ein Netzwerk von Über- und Unterordnungen zwischen den gentilen Herrschaftsbildungen“⁴¹, wie es Matthias Hardt bezeichnet.

Die Praxis des Gabenaustausches beschränkte sich nicht nur auf das frühe Mittelalter. Deren Nachwirkungen reichen sogar bis in die Neuzeit. „Wesentliche Elemente der *Dos-Gesellschaft* des frühen Mittelalters können im Umgang mit Schätzen noch im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit beobachtet werden, wie das Aufbauen sozialer Bindungen durch wechselseitige Geschenke oder die Konstruktion identitätsstiftender Geschichten mit und durch den Erwerb von Objekten.“⁴² Die königliche Selbstdarstellung und Demonstration von Macht durch den Schatz konnte verschiedenartige Ausmaße annehmen: „Die Möglichkeiten fürstlicher Repräsentation mit Gegenständen aus der Schatzkammer erstreckten sich von der Herstellung und Imitation besonderer Herrschaftszeichen wie Kronen und Szeptern oder anderer Insignien über die besondere Ausstattung von Palastbauten bis hin zu Begräbnisfeierlichkeiten und -zeremonien in größtem Prunk, bis zur Beisetzung des toten Königs in wertvollstem Schmuck, mit edelsteinverzierten Waffen und einem angemessenen Service von Trink- und Tafelgeschirr.“⁴³

Besonders repräsentativ für den Rang eines Herrschers waren im Mittelalter Feste, Gastmähler und andere Gelage am Königshof. Dabei stand vor allem das demonstrativ-prunkvolle Tafelgeschirr im Mittelpunkt. „Die Freigiebigkeit des Herrschers bei solchen Anlässen verfestigte sein Ansehen im eigenen Kreis ebenso wie bei den geladenen Gästen. Die gleiche Bedeutung hatten die Kostbarkeiten, die Prinzessinnen als Mitgift aus den Schätzen der Herrscher zu Hochzeiten mit Prinzen benachbarter Fürstengeschlechter mitgegeben wurden.“⁴⁴ Doch nicht nur die materiellen Güter und Kostbarkeiten, also die königlichen Hochzeitsgaben selbst, können als Schätze angesehen werden, wie Stafford klar unterstreicht: „*Queens and*

⁴¹ Hardt, Matthias: „*Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend*“, Berlin, 2004, S. 255.

⁴² Kührtreiber, Thomas: „*Einführung*“, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: „*Vom Umgang mit Schätzen*“, Wien, 2007, S. 20.

⁴³ Hardt, Matthias: „*Der Schatz in der frühgeschichtlichen Gesellschaft*“, in: Daim, Falko [Hrsg.]: „*Sein & Sinn, Burg & Mensch*“, St. Pölten, 2001, S. 294.

⁴⁴ Ebd., S. 293.

*princesses at marriage were not only accompanied by and exchanged with treasure, but were treasure in themselves [...].*⁴⁵

Hardt umreißt die politischen Funktionen des Schatzes: *„Ein gut gefüllter Schatz weckte einerseits die Begehrlichkeiten kriegerischer Nachbarn, bot andererseits aber die Möglichkeit, überlegene Gegner durch Tribute von Kriegszügen abzuhalten. Er bot die Grundlage, eine schlagkräftige Gefolgschaft und ein starkes Heer auszuhalten und auf diese Weise politisch handlungsfähig zu sein.*⁴⁶

Auch Gaben an die Kirche wurden dem königlichen Schatz entnommen. Eines der bekanntesten Beispiele liefert das Testament Karls des Großen aus dem Jahr 811, in dem er einen beträchtlichen Teil des Inhalts seiner Schatzkammer an kirchliche Institutionen abgab.⁴⁷ Neben der „*caritas*“ für Arme und Kranke hatte Karl seinen Schatz wohl auch zum Zweck der im Mittelalter überaus bedeutenden „*memoria*“ zu einem Großteil der Kirche vermacht.

2.2.2. Geistliche Schätze

Als Aufbewahrungsort von Schätzen fungieren Kirchen und Klöster aus vielerlei Gründen. *„Sakrale Orte kommen ebenso für die Verbergung in Betracht. [...] Verbergungsorte können auch der Altar oder die Türschwelle des Sakralbaues sein. Vielleicht steht bei diesen Niederlegungsorten der göttliche Schutz als maßgebliche Grundlage für die Wahl des Ortes im Vordergrund.*⁴⁸ Zu den größten Kostbarkeiten in Kirchen- oder Klosterschätzen zählten zweifellos die Reliquien. Neben den Paramenten und liturgischen Gebrauchsgegenständen kam vor allem den Körperteilen von Märtyrern und Heiligen eine ganz besondere Bedeutung zu.

⁴⁵ Stafford, Pauline: *„Queens and Treasure in the Early Middle Ages“*, in: Tyler, Elizabeth M. [Hrsg.]: *„Treasure in the medieval West“*, Woodbridge, 2000, S. 64.

⁴⁶ Hardt, Matthias: *„Der Schatz in der frühgeschichtlichen Gesellschaft“*, in: Daim, Falko [Hrsg.]: *„Sein & Sinn, Burg & Mensch“*, St. Pölten, 2001, S. 294.

⁴⁷ Vgl. Einhard: *„Vita Caroli“*, in: Rau, Reinhold [Hrsg.]: *„Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte I“*, Darmstadt, 1987, S. 206 ff.

⁴⁸ Krabath, Stefan: *„Aussagemöglichkeiten spätmittelalterlicher Schatzfunde mit Edelmetallschmuck“*, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, S. 130 f.

2.2.2.1. Reliquien in Kirchen- und Klosterschätzen

„Zum Bereich der königlichen *capella*, die sich nicht immer sicher von den königlichen Schätzen trennen läßt, gehörten auch die Reliquien, die am Königshof verwahrt und genutzt wurden.“⁴⁹ Matthias Hardt erwähnt die Verehrung der sterblichen Überreste von Heiligen in seiner Schilderung des Schatzinhaltes nur am Rande. Und auch wenn es in seinem Werk vor allem um den Königsschatz geht, hätten sich Reliquien doch eine weitaus eingehendere Analyse verdient, da sie schlicht und einfach für die mittelalterlichen Menschen von unschätzbarem Wert waren.⁵⁰

Anhand eines konkreten Beispiels aus dem Hochmittelalter soll hier die Bedeutung von Reliquien für die Menschen dieser Zeit verdeutlicht werden. Der Verfasser Gerhard berichtet in seiner *Vita* Bischof Ulrichs von Augsburg, der im Jahr 993 heilig gesprochen wurde, über eine um 940 eigens zum Erwerb von Reliquien organisierte Reise nach Sankt Moritz in der heutigen Schweiz.⁵¹ Peter Rummel erläutert die Hintergründe für ein solches Abenteuer: „*Er [Ulrich] war nur einer von vielen Geistlichen und Laien, die Reliquien hochschätzten und sie auf alle mögliche Weise zu erwerben suchten. Dieser Kult ist begründet in der Heiligenverehrung, in dem Glauben, daß die Heiligen bei Christus weilen und auch Fürsprache für den einlegen, der sie anruft. Ihre sterblichen Überreste aber halten das Andenken [memoria] an sie wach und gelten als sichtbares Bindeglied zwischen der streitenden Kirche auf Erden und der triumphierenden im Himmel.*“⁵² Die *memoria* spielt also auch im Kontext von Reliquien eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Doch die große Bedeutung der Körperteile von Heiligen wird im konkreten Beispiel Ulrichs von Augsburg erst so richtig bei dessen Rückkehr in die Heimat ersichtlich, wenn es wörtlich heißt: „*Auguste vero civitati cum adpropinquaret praemissis*

⁴⁹ Hardt, Matthias: „*Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend*“, Berlin, 2004, S. 132.

⁵⁰ siehe hierzu die Kapitel I 14-16 in: Daim, Falko [Hrsg.]: „*Sein & Sinn, Burg & Mensch*“, St. Pölten, 2001.

⁵¹ Vgl. Berschin, Walter und Häse, Angelika [Hrsg.]: „*Vita Sancti Uodalrici: die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich; lateinisch-deutsch; mit der Kanonisationsurkunde von 993 / Gerhard von Augsburg*“, Heidelberg, 1993, S. 220 ff.

⁵² Rummel, Peter: „*Ulrich von Augsburg: Bischof, Reichsfürst, Heiliger*“, 2. Auflage, Augsburg, 1993, S. 60 f.

*nunciis demandavit ut ad optivum donum sanctarum reliquiarum quod secum attulerat honorifice clerici cum populo et cum crucibus et incenso pigmentorum aquaque benedicta occurrerent et suscipiendo gloriose cum laudibus et melodiis congruis perducerent honorifice cum illo in aecclesiam in honore sanctae Dei genitricis Mariae consecratam.*⁵³ Überspitzt ausgedrückt wurden die erworbenen Reliquien wie Könige empfangen. Denn eigentlich war in Zeiten, wo Gesten und Rituale⁵⁴ die Hauptrollen im gesellschaftlichen Leben spielten, ein solcher „*adventus*“ nur dem Herrscher bestimmt.

Wenn man sich dann allerdings die Schlussbemerkungen von Markus Mayr zu dessen Aufsatz über Reliquien vor Augen führt, ist man doch durchaus geneigt, Ulrichs Enthusiasmus nachzuvollziehen. *„Die Reliquie ist ein Schatz. Aber ein Schatz mit vielen Facetten. Ein Schatz, der, obwohl selbst äußerst wertvoll, sich materiell nicht quantifizieren lässt, jedoch unzählige weltliche Schätze anzog, ohne die der Bau von Brücken und Straßen, Kirchen und Klöstern nicht möglich gewesen wäre [...]. Ein Schatz, der nicht wie normalerweise Geld verschlang, sondern Geld einbrachte. Denn wie meinte schon Bernhard von Clairvaux: ‚Die Augen weiden sich an den mit Gold bedeckten Reliquien und schon öffnet sich der Geldbeutel!‘*⁵⁵ Offenbar konnten die Körperteile von Heiligen tatsächlich größeren ideellen, aber im Endeffekt sogar auch materiellen Wert besitzen als pures Gold oder die kostbarsten Stoffe aus der königlichen Schatzkammer.

So ist es nicht verwunderlich, dass im gesamten Mittelalter stets eine rege Nachfrage herrschte, wobei Mayr drei verschiedene Möglichkeiten des Erwerbs von Reliquien unterscheidet: Geschenk, Kauf und Diebstahl.⁵⁶ Auch die Päpste erkannten ab dem ausgehenden achten Jahrhundert die Bedeutung der Reliquien. Es wurden viele Märtyrer nach Rom überführt. Papst Leo IV. vollendete schließlich im neunten Jahrhundert dieses beinahe systematische Werk und legte dank der Translation

⁵³ Berschin, Walter und Häse, Angelika [Hrsg.]: *„Vita Sancti Uodalrici: die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich; lateinisch-deutsch; mit der Kanonisationsurkunde von 993 / Gerhard von Augsburg“*, Heidelberg, 1993, S. 222.

⁵⁴ siehe hierzu etwa Althoff, Gerd: *„Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter“*, Darmstadt, 2003 und Althoff, Gerd: *„Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat“*, 2. erweiterte Auflage, Stuttgart u.a., 2005.

⁵⁵ Mayr, Markus: *„Reliquien – kostbarer als Edelsteine und wertvoller als Gold“*, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, S. 114.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 109 ff.

sterblicher Überreste von Heiligen einen eigenen päpstlichen Schatz an, der aufgrund der Zusammensetzung als Reliquienschatz bezeichnet wird.⁵⁷ Ebenso finden sich viele Reliquien neben liturgischen Kostbarkeiten in den Schatzkammern von Klöstern wie beispielsweise in Heiligenkreuz.

2.2.2.2. Ein „himmlischer“ Schatz

Auf eine völlig andere, für das Mittelalter aber mit Sicherheit sehr bedeutende Ebene hebt Lucas Burkart den Schatzbegriff in seinem 2009 erschienenen Buch *„Das Blut der Märtyrer. Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze“*. Um es anhand seiner Rezension zu Elisabeth Vavras Tagungsband *„Vom Umgang mit Schätzen“* gleich mit seinen eigenen Worten auf den Punkt zu bringen: *„Die wirkmächtigste Schatzimagination des Mittelalters, der Himmelschatz, fristet in dem Band eine erstaunliche Randexistenz. Das in zahlreichen Bibelworten angesprochene und somit in der gesamten exegetischen Tradition des Mittelalters immer wieder verhandelte Verhältnis von irdischem und himmlischem Schatz [...] sowie die Beziehung zwischen Materialität und Immaterialität, die ans Zentrum des christlichen Glaubens rührt und deshalb stets im Hintergrund aller christlich-mittelalterlichen Schatzbildung steht, wird im gesamten Band nur ungenügend reflektiert.“*⁵⁸

Was Burkart meint, verdeutlicht er anhand des wohl bekanntesten Bibelzitates im Zusammenhang mit dem Schatzbegriff (Mt 6, 19-20): *„Sammelt keine Schätze hier auf der Erde! Denn ihr müsst damit rechnen, dass Motten und Rost sie auffressen oder Einbrecher sie stehlen. Sammelt lieber Schätze im Himmel. Dort werden sie nicht von Motten und Rost zerfressen und können auch nicht von Einbrechern gestohlen werden.“*⁵⁹ Ziel im christlichen Mittelalter war es, die materiellen Güter möglichst in immateriellen Reichtum umzuwandeln. Dieser himmlische Schatz fand

⁵⁷ Vgl. Burkart, Lucas: *„Das Blut der Märtyrer. Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze“*, Köln, Wien, 2009, insbesondere das Kapitel V.1., S. 82 ff.

⁵⁸ Burkart, Lucas: Rezension von: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, in: *„Francia-Recensio 2009/2 Mittelalter – Moyen Âge (500–1500)“*, http://www.perspectivia.net/content/publikationen/francia/francia-recensio/2009-2/MA/Vavra-et-al_Burkart (18.06.2012).

⁵⁹ Burkart, Lucas: *„Das Blut der Märtyrer. Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze“*, Köln, Wien, 2009, S. 22.

vor allem im Rahmen der kirchlichen „*caritas*“ ihren Ausdruck und war für die Ewigkeit bestimmt.

Die nicht zu unterschätzende Bedeutung der „*caritas*“, vor allem der Verteilung von Almosen an Arme, Alte und Kranke, steht in engem Zusammenhang mit dem materiellen Schatz, der sich durch Schenkungen, Stiftungen und Gaben an die Kirche im frühen Mittelalter angehäuft hat. Der Widerspruch zwischen dem Besitz eines Schatzes, also Reichtum einerseits und dem Armutsideal Christi andererseits fand im Gestus der „*caritas*“ seine Auflösung.⁶⁰ Dass in diesem Wechselspiel die kirchlichen Institutionen nicht den ganzen zu ihrer Verfügung stehenden Schatz an die Armen weitergaben und über Jahrzehnte und Jahrhunderte immer reicher und reicher wurden, sei an dieser Stelle nur am Rande erwähnt.

Für die Heiligenkreuzer Mönche und deren mittelalterlichen Klosterschatz sind beide Aspekte, sowohl der Besitz von Reliquien und einigen wertvollen materiellen Gütern wie zum Beispiel Altargerät als auch die Ausführungen zum „himmlischen Schatz“ zu berücksichtigen. Der Begriff „Schatz“ hat damit im Umfeld des Stiftes Heiligenkreuz seine ganz eigene Bedeutung gewonnen und ist natürlich nicht mit den Funktionen eines mittelalterlichen Herrscherschatzes vergleichbar. Gewisse Parallelen – etwa bei der Sicherung des Schatzes in Krisenzeiten – sind allerdings ebenso nicht auszuschließen.

⁶⁰ Vgl. Burkart, Lucas: „*Das Blut der Märtyrer. Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze*“, Köln, Wien, 2009, S. 27 ff.

3. Der Zisterzienserorden

Die Darstellung der Gründung des Stiftes Heiligenkreuz erfordert zunächst eine kritische Auseinandersetzung mit den geistigen Vätern des noch jungen Ordens der Zisterzienser. Die Forschung nahm sich der „weißen Mönche“, wie diese aufgrund ihrer Kleidung genannt wurden, intensiv in den 1970er-Jahren mit den Berliner Zisterzienser-Studien und der folgenden Ausstellung im Sommer 1980 in Aachen an. Spätestens jedoch seit dem 900-jährigen Jubiläum 1998 erfreut sich der Orden sehr großer wissenschaftlicher Beliebtheit. Die aktuelle Zisterziensenforschung setzt sich mit vielen neuen Publikationen fort.⁶¹ Die jüngsten Forschungsergebnisse wurden bei einer internationalen Tagung im März 2007 in Mainz präsentiert und die Beiträge zwei Jahre später in einem Sammelband publiziert.⁶²

3.1. Gründung

Am Ende des elften Jahrhunderts zogen Robert von Molesme, Alberich von Cîteaux und Stephan Harding mit einigen wenigen Gleichgesinnten in die Einöde nahe Dijon im Burgund, um dort in der völligen Abgeschlossenheit, Armut und in demonstrativer Abgrenzung zur Prachtentfaltung der Cluniazenser einen Neuanfang zu wagen.⁶³ „Die im Jahre 1098 erfolgte Gründung von Cîteaux steht in einer Reihe mit zahlreichen anderen Ordens- und Klostergründungen. Ihre Urheber bemühten sich im Rahmen der hochmittelalterlichen Reformbewegung um eine Neugestaltung des monastischen Lebens.“⁶⁴ In strenger Askese und strikt nach der Regel des heiligen Benedikt verweilten die Mönche eineinhalb Jahrzehnte in Cîteaux (lat. Cistercium),

⁶¹ Siehe etwa Eberl, Immo: „Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens“, Ostfildern, 2007; zu den Bauten: Untermann, Matthias: „Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in Klöstern, Grangien und Stadthöfen“, Berlin, 2003 sowie Ders.: „Forma ordinis. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser“, München [u.a.], 2001.

⁶² Felten, Franz J. und Rösener, Werner [Hrsg.]: „Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter“, Berlin, 2009.

⁶³ Zur Gründung und Anfangszeit des Zisterzienserordens siehe: Miethke, Jürgen: „Die Anfänge des Zisterzienserordens“, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: „Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“, Köln, 1981, S. 41-46; Melville, Gert: „Die Zisterzienser und der Umbruch des Mönchtums im 11. und 12. Jahrhundert“, in: Felten, Franz J. und Rösener, Werner [Hrsg.]: „Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter“, Berlin, 2009, S. 23-43.

⁶⁴ Moßig, Christian: „Verfassung des Zisterzienserordens und Organisation der Einzelklöster“, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: „Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“, Köln, 1981, S. 115.

ehe im Jahre 1112 mit dem Eintritt Bernhards von Clairvaux die Blüte des jungen Ordens einsetzte.⁶⁵ Die Gemeinschaft wuchs stetig an, mit den vier Tochterklöstern La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond stellten die Zisterzienser ihren Orden innerhalb weniger Jahre auf eine breitere Basis. Ausgehend von diesen vier Primarabteien eroberten sie mit unzähligen Neugründungen schließlich ganz Europa.

3.2. Blüte

Der Aufschwung der Zisterzienser war eng verbunden mit Bernhard von Clairvaux, doch vor allem in der Organisation schuf der junge Orden auch völlig neuartige Strukturen. Mit den drei wichtigsten Elementen – einer eigenen Rechtsgrundlage, der Einführung eines zentralistischen Systems sowie der jährlichen Kontrollmöglichkeit der Abteien – stellten die Zisterzienser ihren Verbund auf eine neue Ebene. Die *Charta caritatis*, die sich in einem langwierigen Prozess in den Anfangsjahrzehnten des Ordens ständig weiterentwickelte und letztlich von Stephan Harding festgehalten wurde, setzte nicht nur das Filiationssystem rechtlich fest, sondern ebnete auch den Weg zur jährlichen Visitation der Tochterklöster durch die Mutterabteien. Mit der Einsetzung des Generalkapitels, das einmal pro Jahr in Cîteaux abgehalten werden sollte, förderten die Zisterzienser den Zentralismus noch weiter und übernahmen eine strukturelle Vorreiterrolle im Ordenswesen des 12. Jahrhunderts.⁶⁶

Nichtsdestotrotz macht Gert Melville, Leiter der Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte (FOVOG), den Ursprungsgedanken der nach Cîteaux geflüchteten Mönche um den heiligen Robert für die sukzessive Ausbreitung der Zisterzienser verantwortlich. *„Der eigentliche Ausgangspunkt des Erfolges aber lag [...] erstens bereits darin, dass in Zeiten eines allgemeinen Umbruches in der vita religiosa jene Gruppe von fugitivi zunächst das tat, was damals in einer großen Bewegung so viele taten, nämlich in die innere und äußerliche Abgeschiedenheit von der Welt zu ziehen,*

⁶⁵ Zum Leben und Wirken Bernhards von Clairvaux siehe etwa: Miethke, Jürgen: *„Bernhard von Clairvaux“*, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: *„Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“*, Köln, 1981, S. 47-55.

⁶⁶ Vgl. Melville, Gert: *„Die Zisterzienser und der Umbruch des Mönchtums im 11. und 12. Jahrhundert“*, in: Felten, Franz J. und Rösener, Werner [Hrsg.]: *„Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter“*, Berlin, 2009, S. 26 f. und 40 f. sowie die Aufsätze von Kaspar Elm, Jürgen Miethke und Christian Moßig in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: *„Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“*, Köln, 1981.

sowie zweitens darin, dass jene Gruppe dann aber zu verdeutlichen verstand, nicht voluntaristische Erneuerer zu sein, sondern die echten Verfolger und Aufrechterhalter der tradierten Wahrheit [...].⁶⁷ Der Verzicht auf unnötigen Luxus, die bewusste Abgrenzung von den teilweise prunkvollen Cluniazensern, die Rückkehr zum Wesentlichen stand für Robert, Alberich, Stephan und schließlich Bernhard im Vordergrund. *„Die Gründer von Cîteaux haben mit der Bezeichnung Novum monasterium, die sie ihrem Kloster gaben, den Bruch mit dem bisherigen Mönchtum cluniazensischer Prägung deutlich gemacht, sie und ihre Nachfolger haben sich wiederholt von der durch den Reichtum ihrer Liturgie, die Pracht ihrer Kirchen und die Weite ihres politischen Einflusses gekennzeichneten Ecclesia Cluniacensis distanziert.“*⁶⁸

Unter Bernhard von Clairvaux, der 1113 mit 30 Gefährten in Cîteaux eintrat und als begnadeter Rhetoriker mit leidenschaftlichen Predigten, aber auch unzähligen Briefen die Menschen für das klösterliche Leben in strenger Askese begeistern konnte, wuchs die Zahl der Zisterzienser enorm an. Bis zu seinem Tod im Jahre 1153 wurden bereits 344 Abteien gegründet, knapp die Hälfte davon waren der Filiation von Clairvaux zugeordnet, wo der heilige Bernhard 40 Jahre lang als Abt fungierte. Schon 1124/25 kritisierte er in seiner *„Apologia“* das *„reiche Cluny in aller Schärfe und stellt die Regelstrenge der Zisterzienser kontrastierend in hellstes Licht. Die opulente Speisekarte der cluniazensischen Klöster verfällt ebenso seinem Verdikt wie die herrliche romanische Architektur ihrer Kirchenbauten, Wandgemälde und Figurenschmuck ihrer Bibliotheken und Schlafsäle gleichermaßen wie die kostbare Ausstattung mit liturgischem Gerät [...]“*⁶⁹ In seinem Beitrag zur Ausbreitung der Zisterzienser in der Frühzeit des Ordens betont Gerhard B. Winkler noch einmal die Schlüsselrolle Bernhards, aber auch der gesamten Gemeinschaft für das veränderte Leben im Mittelalter: *„Im Rahmen der monastischen Expansion des 12.“*

⁶⁷ Melville, Gert: *„Die Zisterzienser und der Umbruch des Mönchtums im 11. und 12. Jahrhundert“*, in: Felten, Franz J. und Rösener, Werner [Hrsg.]: *„Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter“*, Berlin, 2009, S. 43.

⁶⁸ Elm, Kaspar: *„Die Stellung des Zisterzienserordens in der Geschichte des Ordenswesens“*, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: *„Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“*, Köln, 1981, S. 36.

⁶⁹ Miethke, Jürgen: *„Bernhard von Clairvaux“*, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: *„Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“*, Köln, 1981, S. 49.

*Jahrhunderts nimmt die Ausbreitung des Zisterzienserordens eine bedeutende Stellung ein, ja das 12. Jahrhundert erscheint vielfach zisterziensisch geprägt.*⁷⁰

3.3. Stagnation

Nach über einem Jahrhundert Blütezeit und Wachstum nahm das Interesse an den „weißen Mönchen“ und ihrem Orden schließlich stetig ab. *„Im 13. Jahrhundert erfuhr der Zisterzienserorden angesichts der Konkurrenz der Bettelorden bisweilen schmerzlich die Grenzen seiner eigenen Ausstrahlung. Er war freilich mittlerweile so fest etabliert, daß sein Bestand erst in den Stürmen der Reformation und der Epoche der europäischen Revolutionen gefährdet wurde.“*⁷¹ Zunächst jedoch spielten die Zisterzienser auch noch weltpolitisch eine entscheidende Rolle, als sie gemeinsam mit den Päpsten für die Kreuzzüge warben.⁷²

Durch die effiziente Wirtschaftsarbeit der Zisterzienser durch ihre Grangien, die mithilfe von Konversen betrieben wurden, nahm sukzessive auch der Wohlstand in den Klöstern zu. Gewissermaßen verfolgte die Zisterzienser dasselbe Schicksal wie die Cluniazenser ein Jahrhundert davor. *„Der auf dem Grangiensystem basierende Wirtschaftserfolg der Zisterzienserklöster wurde, weniger in Rom als an den bischöflichen Kurien, seit dem Tode des hl. Bernhard mehr und mehr zum Stein des Anstoßes, nicht zuletzt auch deshalb, weil zisterziensischer Wohlstand und Besitz mit dem ursprünglichen Armutsideal im Widerstreit lagen.“*⁷³ Im späten Mittelalter endete somit die erste Blütezeit des Ordens.

⁷⁰ Winkler, Gerhard B.: *„Die Ausbreitung des Zisterzienserordens im 12. und 13. Jahrhundert“*, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: *„Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“*, Köln, 1981, S. 87.

⁷¹ Ebd., S. 92.

⁷² Vgl. dazu v.a. Schmutge, Ludwig: *„Zisterzienser, Kreuzzug und Heidenkrieg“*, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: *„Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“*, Köln, 1981, S. 57-68.

⁷³ Ebd., S. 63.

4. Das Stift Heiligenkreuz – ein geschichtlicher Abriss

Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz besteht als weltweit zweitältestes Kloster seines Ordens (nach dem Stift Rein in der Steiermark) seit der Gründung im 12. Jahrhundert bis in die heutige Zeit – und das ununterbrochen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass P. Maximilian Heim anlässlich seiner Wahl zum 68. Abt von Heiligenkreuz im Februar 2011 eine Symbiose von Gegenwart und Vergangenheit als Ziel für die Zukunft definiert: „*Grundlegend ändert sich gar nichts. Für mich ist die Kontinuität wichtig, wofür das Stift auch steht.*“⁷⁴ Um genau dieser Kontinuität auf die Spur zu kommen, ist vor allem ein Blick in die Anfangszeit der Abtei unerlässlich. Danach erfolgt ein kurzer Querschnitt durch beinahe neun Jahrhunderte.

4.1. Das Stift vom 12. bis zum 14. Jahrhundert

Der Ursprung des Stiftes Heiligenkreuz fällt in die 30er-Jahre des zwölften Jahrhunderts und damit in die letzten Jahre des österreichischen Markgrafen Leopold III. (1095-1136). Mit der Gründung der neuen Abtei, seiner Besiedelung mit Mönchen aus dem französischen Mutterkloster Morimond und dem langwierigen Bau der Klosteranlage ging eine erste Blütezeit einher, der erst im 14. Jahrhundert langsam eine wirtschaftliche, aber auch geistige Stagnation folgte.⁷⁵

4.1.1. Gründung und Aufbau

Als eines der ersten Filialklöster im Osten entstand 1133 das Stift Heiligenkreuz. Auf Bitten und Anraten seines Sohnes Otto, dem späteren Bischof von Freising, gründete Markgraf Leopold III. eine Abtei des aufstrebenden Zisterzienserordens im Wienerwald. Otto selbst war beim Studium in Paris mit der neuen geistigen Strömung in Kontakt gekommen und trat schließlich 1132 mit einigen Landsleuten

⁷⁴ „*Ein Ratzinger-Schüler übernimmt das Stift Heiligenkreuz*“, in: „*Die Presse*“, Print-Ausgabe vom 11.02.2011, online unter:

<http://diepresse.com/home/meinung/portraitdestages/633103/Ein-RatzingerSchueler-uebernimmt-das-Stift-Heiligenkreuz?from=simarchiv> (18.05.2012).

⁷⁵ Zu einer detaillierten Schilderung der Frühzeit des Klosters siehe etwa: Flieder, Viktor: „*Die Frühgeschichte der Cistercienserabtei Heiligenkreuz im Wienerwald (1133 - 1246)*“, Wien, 1957.

auch in der Primarabtei Morimond ein. Von dort kam der erste Abt Gottschalk mit weiteren Mönchen und Konversen, um das Tal am Zusammenfluss von Dorn- und Sattelbach zu besiedeln. *„Als Gründungstag des Klosters gilt Montag, der 11. September 1133, vielleicht der Weihetag des provisorischen Klosters sowie Beginn des Ordenslebens mit Chorgebet [...]“*⁷⁶ Die Grundsteinlegung des Klosterbaues erfolgte in der ersten Hälfte des Jahres 1136 – wahrscheinlich in Anwesenheit von Leopold III., seiner Frau Agnes und seiner vier Söhne. Auch die Ausstellung der Heiligenkreuzer Gründungsurkunde fällt in diesen Zeitraum.⁷⁷ Mit den Schenkungen von Trumau (1138) und Thallern (1141) durch Leopold IV. erlangte das junge Kloster eine vertiefte Existenzgrundlage und wirtschaftliche Selbstständigkeit. Die Weihe der Stiftskirche erfolgte 1187, die ganze Klosteranlage wurde schließlich nach über 100-jähriger Bautätigkeit um 1240 fertiggestellt.

4.1.2. Erste innere Blütezeit

Der langjährige Stiftsarchivar P. Hermann Watzl beschreibt die Anfangszeit in Heiligenkreuz wohl am treffendsten: *„Das erste Jahrhundert des Stiftes verlief in der vom Orden gewiesenen Bahn, in schwerer Handarbeit, Gebet in Stille und Schweigen, innere Konzentration, hin auf Christus, dem fleischgewordenen Worte, wie es St. Bernhard in seinen glühenden Predigten den grauen Mönchen gelehrt hatte.“*⁷⁸ Etwa 300 Mönche und Konversen habe das Stift Heiligenkreuz unter dem ersten Abt Gottschalk angezogen – mangels zeitgenössischer Quellen muss diese Zahl allerdings mit Skepsis betrachtet werden.

Für die erste Blütezeit des Klosters sprechen aber klare Fakten: Heiligenkreuz trat im Laufe des 12., 13. und auch noch 14. Jahrhunderts als Mutterkloster einiger Neugründungen in Erscheinung. Nur wenige Jahre nach der eigenen Grundsteinlegung entsandte die Abtei 1138 einige Mönche ins heutige Waldviertel,

⁷⁶ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 15.

⁷⁷ Zur Debatte um die Echtheit des Stiftsbriefes siehe etwa: Watzl, Hermann: *„Fragen um den Stiftsbrief der Cisterce Heiligenkreuz 1136“*, in: *„...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...“ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“*, Heiligenkreuz, 1987, S. 516-534.

⁷⁸ Watzl, Hermann: *„Das Stift Heiligenkreuz. Seine geschichtliche Sendung“*, 2. Auflage, Wien, 1967, S. 16 f.

um das Stift Zwettl aufzubauen. Drei Jahre später folgte Baumgartenberg, heute im oberösterreichischen Mühlviertel gelegen. Mit der Besiedelung von Cikádor 1142, dem ersten Zisterzienserkloster auf ungarischem Herrschaftsgebiet, endete die erste Gründungswelle, die von Heiligenkreuz aus ihren Lauf nahm. 1197 wurden Heiligenkreuzer Mönche nach Westungarn geschickt, um das Kloster Marienberg im heutigen Mittelburgenland zu gründen. Fünf Jahre später besiedelte eine weitere Mönchskolonie das von Leopold VI. gestiftete Kloster Lilienfeld im Traisental. Die wahrscheinlich bedeutendste und reichste Neugründung fand in Südböhmen statt: 1263 stiftete König Přemysl Ottokar II. das Kloster Zlatá Koruna (deutsch: Goldenkron) und ließ dieses von Heiligenkreuzer Zisterziensern aufbauen, um die Kolonisation Südböhmens voranzutreiben. 1327 erfolgte mit der Gründung des Stiftes Neuberg an der Mürz die letzte mittelalterliche Filiation von Heiligenkreuz. *„Diese innere Spannkraft und Fruchtbarkeit hielt aber nicht im gleichen Maße an. Mit dem Aufblühen der Bettelorden in den Städten während des 13. Jahrhunderts sank der Brüdernachwuchs bei den Cisterciensern rasch herab. So finden wir unter dem Abte Leopold (1342-1347) nur mehr 40 Mönche und 25 Konversen [...]“*⁷⁹ Das Klosterleben stagnierte tendenziell.

4.2. Das Stift im 15. und 16. Jahrhundert

Nach den erfolgreichen ersten beiden Jahrhunderten seit der Gründung des Klosters sowie der wirtschaftlichen und spirituellen Stagnation im 14. Jahrhundert erlebte die Abtei Heiligenkreuz schließlich im 15. Jahrhundert mehrere Tiefschläge. Gründe für die schweren Zeiten im Spätmittelalter gab es einige. Verschiedene Kriege und Konflikte machten auch vor dem idyllischen, abgeschirmten Wienerwaldkloster nicht Halt, die damit einhergehenden Plünderungen sowie die darauffolgende wirtschaftliche Not führten das Stift in eine schwere äußere, aber auch innere Krise.

⁷⁹ Watzl, Hermann: *„Das Stift Heiligenkreuz. Seine geschichtliche Sendung“*, 2. Auflage, Wien, 1967, S. 18.

4.2.1. Krisen

„Das ausgehende Mittelalter brachte manche harte Schicksalsschläge über das Stift.“⁸⁰ Heiligenkreuz litt mehrmals unter den Habsburger-Bruderfehden: 1408 ließ etwa Johann von Lamberg das Kloster plündern, 1462 gab es durch Brandschatzung der Abtei und durch ein ausgebrochenes Feuer in demselben Jahr schwere Schäden. In den anhaltenden Ungarnkriegen gegen König Matthias Corvinus im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts wurden das Kloster und seine Besitzungen gleich mehrmals geschändet.

Aufgrund der vielen Kriege und Katastrophen nahm auch die Anzahl der in Heiligenkreuz lebenden Mönche ab, die schwierige wirtschaftliche Lage trug ebenfalls nicht zur Verbesserung der Situation bei. *„Die Schuldenlast war sehr groß geworden. In diesen bitteren, harten Zeiten wich man auch von der Abstinenz ab, von der Enthaltensamkeit vom Fleischessen, Not, verbunden mit dem religiös-sittlichen Niedergang im Volke, zwangen dazu. Nicht nur das Kloster Heiligenkreuz, die ganze Kirche war reformbedürftig geworden, an Haupt und Gliedern, und brauchte eine Erneuerungswelle von innen her.“*⁸¹ Das Zeitalter der Reformation leitete schließlich ab dem 16. Jahrhundert den größten Wandel in der bald 900-jährigen Geschichte des sonst so an Kontinuität bedachten Stiftes Heiligenkreuz ein: den Übergang vom reinen Mönchtum zur Seelsorge in den Pfarreien.

4.2.2. Türkeneinfälle und Schwäbische Zeit

Die Reformation zwang das Stift Heiligenkreuz zu einer Abkehr vom monastischen Ideal, doch nicht nur die theologische Debatte brach über den Wienerwald herein, sondern auch eine folgenschwere militärische Katastrophe: Die Türken belagerten Wien und zogen ebenso durch die umliegenden Regionen. Heiligenkreuz wurde gleich zweimal innerhalb weniger Jahre geplündert, 1529 und 1532 brannten die Invasoren die Abtei und viele ihrer Besitzungen nieder.

⁸⁰ Watzl, Hermann: *„Das Stift Heiligenkreuz. Seine geschichtliche Sendung“*, 2. Auflage, Wien, 1967, S. 24.

⁸¹ Ebd., S. 25 f.

Doch nicht nur die enormen Zerstörungen selbst sorgten für eine trostlose Zeit, sondern auch die zusätzlichen Steuern und Kontributionen an den kaiserlichen Hof – ein wirtschaftliches und finanzielles Desaster war die unvermeidbare Konsequenz der schrecklichen Ereignisse knapp 400 Jahre nach der Gründung von Heiligenkreuz.

Die Äbte Wilhelm, Johann Hartmann und Hieronymus Feigl litten in ihren Amtszeiten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gänzlich unter den verheerenden Folgen der türkischen Einfälle. Wirtschaftliche und menschliche Not erschwerten das klösterliche Leben im Sattelbachtal. Erst Konrad Schmid, Udalrich Müller und Johann Rueff überwandern mit ihren Restaurierungsmaßnahmen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Katastrophe. Alle sechs genannten Äbte kamen aus Schwaben nach Heiligenkreuz, da es aufgrund der Reformation in Österreich kaum noch Mönche gab. Die ebenfalls vom Bodensee in den Wienerwald geloteten Novizen wurden von Abt Udalrich Müller als Pfarrer in den inkorporierten Pfarren eingesetzt. *„Schon zur Zeit des Abtes Udalrich weilten zwei Drittel aller Konventualen außerhalb der Mauern des Klosters. Im Stifte lebten neben ihm nur zwei Priester und vier Konversen. Der Abt besorgte sonntags den Gottesdienst in Heiligenkreuz, die anderen zwei Mitbrüder aber in den Ortschaften von Gaaden und Alland.“*⁸² Immer wieder kam es zu Kontroversen mit Protestanten, etwa auf Wildeggen oder auf Neuhaus. Erst im Frühbarock unter den Äbten Michael Schnabel und Klemens Schäffer setzten sich der Geist und die Gebräuche von Cîteaux wieder einigermaßen durch und schlugen die Brücke zur Anfangszeit des Zisterzienserordens und des Stiftes Heiligenkreuz.

4.3. Das Stift vom 17. bis zum 19. Jahrhundert

Vor allem das 17. Jahrhundert war geprägt von starken Persönlichkeiten, die dem Stift nach der schweren Krisenzeit zu einer neuen inneren Blüte verhelfen und dem Kloster äußerlich in wesentlichen Zügen sein heutiges Aussehen verliehen. Nach dem neuerlichen Türkensturm von 1683 war es schließlich Klemens Schäffer vorbehalten, die Abtei mit enormer Bautätigkeit wiederherzustellen. Viele Künstler drückten Heiligenkreuz dann im 18. Jahrhundert ihren Stempel auf, ehe die Blütezeit

⁸² Watzl, Hermann: *„Das Stift Heiligenkreuz. Seine geschichtliche Sendung“*, 2. Auflage, Wien, 1967, S. 27.

durch den Josephinismus jäh ein Ende fand. Die Aufhebung des Klosters konnte nur knapp verhindert werden, doch schon im frühen 19. Jahrhundert erlebten die Mönche mit der zweimaligen Besetzung französischer Truppen die nächste Krise. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwachte auch wieder der monastische Geist im Wienerwald.

4.3.1. Zweite innere Blütezeit

Unter den Äbten Paul Schönebner, Christoph Schäfer und Michael Schnabel setzte eine zweite innere Blütezeit des Stiftes Heiligenkreuz ein, unter Klemens Schäffer in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erreichte diese schließlich ihren Höhepunkt. *„Die geistigen Grundlagen dieser inneren Blüte zur Zeit des Früh- und Hochbarocks hatten mehrere junge Männer, meist aus den Rheinlanden oder Schlesien gebürtig, gelegt [...], die 1604 unter Abt Paul Schönebner die feierlichen Gelübde für Heiligenkreuz abgelegt hatten.“*⁸³ Anton Wolfrath und vor allem Johannes Simonis standen für eine monastische Erneuerung und das Wiederaufleben der zisterziensischen Bräuche. Und äußerlich entstand zwischen 1613 und 1675 die barocke Klosteranlage, die großteils noch heute zu sehen ist. Gepaart mit reger Bautätigkeit erlebte Heiligenkreuz bis zum Jahre 1683 einen enormen Aufschwung.

4.3.2. Türkensturm und Wiederaufbau

Mitten in die neue Blütezeit des Klosters platzte im Jahre 1683 der neuerliche Türkeneinfall. Die zweite Belagerung Wiens wirkte sich auch auf die umliegenden Regionen aus, kaum ein Ort blieb von Zerstörungen und Verwüstungen verschont.⁸⁴ So erlitt auch das Stift Heiligenkreuz durch Plünderung und Brandschatzung schwere Schäden. *„Abt Klemens Schaeffer mußte das Werk des Wiederaufbaues von vorne beginnen. Künstler, Handwerker, Winzer, Bauern und Holzhauer – eine neue Siedlungswelle aus [der] Steiermark und Oberösterreich – kamen ins zerstörte Land,*

⁸³ Watzl, Hermann: *„Das Stift Heiligenkreuz. Seine geschichtliche Sendung“*, 2. Auflage, Wien, 1967, S. 29.

⁸⁴ Einen guten Einblick in die schrecklichen Ereignisse von 1683 geben die zeitgenössischen, von Hermann Watzl edierten Aufzeichnungen des Heiligenkreuzer Mönchs Balthasar Kleinschroth, siehe: Watzl, Hermann [Hrsg.]: *„Flucht und Zuflucht. Das Tagebuch des Priesters Balthasar Kleinschroth aus dem Türkenjahr 1683“*, Graz – Köln, 1956.

um es wieder aufzurichten.“⁸⁵ Aufgrund der enormen Anstrengungen und Leistungen im Zuge der Restaurierungsarbeiten wird Klemens Schäffer auch als zweiter Gründer von Heiligenkreuz genannt.

Der Hochbarock stand ganz im Zeichen der künstlerischen Ausgestaltung der wieder aufgebauten Innenräume des Klosters. Unter den Äbten Marian Schirmer, Gerhard Weichselberger, Robert Leeb und Alberik Fritz entwickelte sich im 18. Jahrhundert eine eigene Heiligenkreuzer Kunstschule. Prägende Protagonisten waren etwa Michael Rottmayr, Martino Altomonte und Giovanni Giuliani – die letzten beiden, oft als „Hauskünstler“ des Stiftes bezeichnet, fanden ihre letzte Ruhe in der Stiftskirche. *„Nach reicher und vielfältiger Arbeit als Stein- und Holzbildhauer sowie Illustrator zweier geistlicher Bücher starb Giovanni Giuliani am 5. September 1744 in Heiligenkreuz im Alter von 80 Jahren, nach 33-jähriger Tätigkeit für das Stift als Bildhauer und Familiar.“*⁸⁶ Auch die Einverleibung der ungarischen Zisterzienserabtei St. Gotthard an der Raab 1734 und die künstlerische Gestaltung des herabgekommenen Klosters fielen in die Zeit von Wiederaufbau und Restauration nach dem Türkensturm von 1683.

4.3.3. Aufklärung und Josephinismus

Gleich zweimal stand das Stift Heiligenkreuz in den 1780er-Jahren unmittelbar vor der Aufhebung. Doch nicht der Aufklärungsgedanke allein rüttelte am monastischen Leben im Wienerwald, sondern das österreichische Staatskirchentum im Josephinismus. Nur dank einer persönlichen Notiz des Herrschers selbst blieb Heiligenkreuz verschont. *„Durch ein Handbillet Kaiser Josef II., datiert vom 20. Juli 1783, wurde Heiligenkreuz in der Zahl der zu belassenden Stifte eingereiht, mit Rücksicht darauf, daß in jener einsamen Waldgegend sonst kein Kloster vorhanden wäre, fähig, durch seine Mitglieder im Notfalle in den Weltpriesterpfarreien in der Umgebung Aushilfe zu leisten.“*⁸⁷

⁸⁵ Watzl, Hermann: *„Das Stift Heiligenkreuz. Seine geschichtliche Sendung“*, 2. Auflage, Wien, 1967, S. 33.

⁸⁶ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 350.

⁸⁷ Watzl, Hermann: *„Das Stift Heiligenkreuz. Seine geschichtliche Sendung“*, 2. Auflage, Wien, 1967, S. 38.

Während die Fialiäklöster Baumgartenberg, Goldenkron und Neuberg bereits aufgelassen werden mussten, zitterte auch Heiligenkreuz nach dem Tod des Abtes Alberik Fritz 1787 noch einmal um seine Existenz. Die Regierung nahm jedoch ein Angebot, das Kloster in ein Fabriksgelände umzuwandeln, nicht wahr und verwies erneut auf das kaiserliche Handbillet. Wenngleich das Stift rein äußerlich seinen Weiterbestand schließlich 1790 mit der Wahl von Marian Reuter als Abt sicherte, so setzten innerlich eine Vielzahl an klosterfeindlichen Maßnahmen Heiligenkreuz schwer unter Druck. Ein ganzes Jahrzehnt lang durfte die Abtei keine Novizen mehr aufnehmen, womit sich die Zahl der Mönche beinahe auf die Hälfte reduzierte. Dazu wurden dem Kloster vom Staat einige „Unberufene“ aufgezwungen, der monastische Geist ging nahezu völlig verloren. *„Der feierliche Chorgesang wurde abgeschafft, das Chorgebet eingeschränkt und zuletzt aufgehoben. Von 1800 bis 1822 war es gänzlich verstummt. Das ganze klösterliche Leben wurde aus seinen bisherigen Fundamenten gehoben.“*⁸⁸ Selbst der Kontakt mit dem Mutterkloster Cîteaux musste ganz abgebrochen werden, Heiligenkreuz wurde dem Diözesanbischof unterstellt.⁸⁹ Als Reaktion auf die ungeheuren Einschränkungen gründeten die vier verbliebenen niederösterreichischen Zisterzienserklöster Heiligenkreuz, Zwettl, Lilienfeld und Neukloster in Wiener Neustadt eine theologische Lehranstalt, aus der die heutige Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. erwuchs.

In den Jahren 1805 und 1809 besetzten französische Truppen das Stift Heiligenkreuz. Einer Plünderung entging das Kloster nur dank der Konsequenz ihres Anführers, der dafür von den Mönchen Geld und Lebensmittel verlangte. Nach dem französischen Abzug forderte der österreichische Staat hohe Kontributionen. Abt Nikolaus Kasche meisterte aber diese schwierige Zeit ebenso wie sein Nachfolger Xaver Seidemann, der mit seiner Förderung der Landwirtschaft sogar ein Guthaben erwirtschaftete, mit welchem Abt Edmund Komáromy 1845 das Schwarzspanierhaus in Wien ersteigerte. 1879 musste das Stift die erst im 18. Jahrhundert übernommene Abtei St. Gotthard wieder abgeben. Zwei Jahre später übernahm Heiligenkreuz das bankrotte Zisterzienserstift Neukloster inklusive seiner acht Pfarreien.⁹⁰

⁸⁸ Watzl, Hermann: *„Das Stift Heiligenkreuz. Seine geschichtliche Sendung“*, 2. Auflage, Wien, 1967, S. 39.

⁸⁹ Cîteaux wurde bald nach der Französischen Revolution 1789 aufgehoben, der Kontakt und die Bindung zum Mutterkloster waren daher schon länger nicht mehr sehr stark.

⁹⁰ Vgl. Watzl, Hermann: *„Das Stift Heiligenkreuz. Seine geschichtliche Sendung“*, 2. Auflage, Wien, 1967, S. 42.

4.4. Das Stift im 20. und 21. Jahrhundert

Infolge schwerer finanzieller Not verkaufte das Stift Heiligenkreuz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts viele Güter und Kunstschätze. Im Zweiten Weltkrieg bedrohten zunächst die Nationalsozialisten, dann die russische Besatzung das Kloster und dessen Existenz. Erst nach dieser schweren Krise erfolgte langsam ein neuer Aufschwung, der im 21. Jahrhundert zu neuer Blüte führte. Als Beleg für die aktuelle Glanzzeit des Stiftes darf etwa der erstmalige Besuch eines Papstes in Heiligenkreuz im September 2007 gelten, auch die hohe Anzahl der Mönche erinnert an die Gründerzeit.

4.4.1. Erster und Zweiter Weltkrieg

Im Februar 1917 zwang der Erste Weltkrieg das Stift Heiligenkreuz zur Ablieferung von sechs Glocken für die Kriegsrüstung an die Regierung, die Räumlichkeiten des Klosters selbst wurden zwischen 1914 und 1917 zum Teil als Rekonvaleszentenheim eingerichtet. In der Zwischenkriegszeit nahm die wirtschaftliche Not immer mehr zu. *„Die finanzielle Lage des Stiftes Heiligenkreuz im Jahre 1936 ist äußerst angespannt. Allein die Steuerschulden betragen über 400.000 Friedensschillinge. Wegen der Schuldenlast soll das Stift einen staatlichen Zwangsverwalter oder Kommissär bekommen.“*⁹¹ Die Abtei verkaufte Pachtgründe, Gemälde, Inkunabeln und Handschriften. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich bedeutete die nächste große Gefahr für das monastische Leben. Unter Bürgermeister Martin Spörk litt Heiligenkreuz besonders stark, gleich mehrmals stand die Aufhebung des Klosters im Raum. Grund- und Zwangsverkäufe beschränkten die Mönche in ihrer Selbstständigkeit, im November 1940 drohte das endgültige Aus für Heiligenkreuz, als die NS-Behörde zur Besichtigung in den Wienerwald eilte. *„Dem Denkmalamt und einigen hohen Beamten in Wien ist es zu verdanken, dass das Kloster vorläufig nicht ganz geräumt werden muss.“*⁹² 1942 fielen erneut mehrere Glocken des Stiftes der Kriegsrüstung zum Opfer.

⁹¹ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 124.

⁹² Ebd., S. 130.

Am 4. April 1945 verließen die Nationalsozialisten Heiligenkreuz, kurz darauf besetzten die Russen ein Monat lang das Kloster und schikanierten die Mönche. Die Folgen der letzten Jahre waren enorm. *„Eine Übersicht über die Kriegsschäden, die das Stift Heiligenkreuz 1945 erlitten hat, errechnet einen Verlust von 2,25 Millionen Reichsmark, was im Jahre 2011 einem Wert von ca. 10 Millionen Euro entsprechen würde.“*⁹³ Im März 1948 zogen die letzten russischen Besatzer aus Thallern ab, eine der schwersten Krisen in der langen Geschichte des Klosters war nun endgültig überstanden.

4.4.2. Neuanfang und dritte innere Blütezeit

Nach einigen Jahrzehnten der Konsolidierung und der Rückkehr zum monastischen Leben erlebte das Stift spätestens seit den 1980er-Jahren wieder einen enormen Aufschwung. Nicht nur die Besuche zahlreicher Persönlichkeiten zeugen von der neuen Blütezeit des Klosters, vor allem innerlich erfreute sich Heiligenkreuz reger Beliebtheit und erinnerte auch ein wenig an die Gründerzeit im Mittelalter. Ein Beleg für diesen Gedanken ist das 1988 gegründete Priorat Bochum-Stiepel im Ruhrgebiet. Im Jahre 1997 musste ein geplanter Besuch des Papstes Johannes Paul II. kurzfristig abgesagt werden. Genau ein Jahrzehnt später verwirklichte sich jedoch der Traum vieler Heiligenkreuzer Mönche, als am 9. September 2007 Papst Benedikt XVI. für eine Stunde zu Gast im Wienerwald war. Im Vorwort des bilderreichen Bandes zu diesem Jahrhundertereignis schreibt P. Karl Wallner, der zuständige Koordinator der Organisation: *„Zum ersten Mal seit der Gründung von Heiligenkreuz vor fast 900 Jahren hat ein Papst uns besucht. Damals war mir auch schon klar: Diese Stunde wird nicht nur in die Geschichte unseres 1133 gegründeten Klosters eingehen, sondern sie wird auch einen bleibenden Platz in den Herzen der ca. 15.000 Menschen haben, die dabei waren.“*⁹⁴

Aber nicht nur der Papstbesuch ist als Zeichen einer neuen Blütezeit des Stiftes Heiligenkreuz erkennbar, vor allem die stetig steigende Anzahl der im Wienerwald lebenden Mönche lässt Erinnerungen an die Anfangszeit aufkommen, wo zahlreiche

⁹³ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 138.

⁹⁴ Wallner, Karl Josef: *„Der Papst in Heiligenkreuz“*, Heiligenkreuz, 2007, S. 3.

Menschen im zwölften Jahrhundert dem damals noch jungen, aufstrebenden Orden beitraten, um in der Einöde in strenger Askese zu leben. Die Statistik des Jahres 2007 hält einem Vergleich mit dem Mittelalter durchaus Stand: *„Der Konvent des Stiftes Heiligenkreuz beträgt mit Jahresanfang 77 Mitglieder, zahlenmäßig das größte Zisterzienserkloster der westlichen Welt. Nur in Vietnam gibt es größere Konvente.“*⁹⁵ Im August 2010 erhöhte sich die Anzahl der Mönche sogar auf 88, der Personalstand des zweitältesten durchgehend bestehenden Zisterzienserklosters der Welt hat sich damit in den letzten Jahrzehnten beinahe verdoppelt.⁹⁶ Eine dritte innere Blütezeit der Abtei im 21. Jahrhundert kann damit eindrucksvoll belegt werden, auch wenn sich dadurch neue Probleme ergeben: *„Wie kann eine monastische Kommunität arm scheinen, wenn sie in einem prächtigen Gebäude wohnt, das oft als historisches Denkmal gilt, ein Schatz für die Gegend oder das ganze Land? Diese Gebäude von einem oft großartigen Anblick können den Eindruck des Reichtums erwecken. [...] Man kann nicht leugnen, daß viele Weltmenschen davon den Eindruck der Macht und mehr noch des Reichtums gewinnen, und das ist ein wahres Problem hinsichtlich des Zeugnisses, das gegeben werden soll.“*⁹⁷

⁹⁵ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 206.

⁹⁶ Vgl. http://religion.orf.at/projekt03/news/1008/ne100811_heiligenkreuz_fr.htm (19.06.2012).

⁹⁷ Hradil Gerhard [Hrsg.]: *„Im Zeichen des Kreuzes“*, Heiligenkreuz, 1990, S. 22.

5. Der Klosterschatz von Heiligenkreuz

Kriege, Geldnot und veränderter Zeitgeschmack – ein Klosterschatz war stets regem Wandel und großen Verlusten ausgesetzt. *„So kommt es, dass trotz aller Opferwilligkeit, mit der Adel und Bürgerthum, Geistlichkeit und Laienwelt, namentlich am Ausgange des Mittelalters, miteinander wetteiferten, die ihnen nahestehenden Gotteshäuser mit Werken der Goldschmiede-, Webe- und Stickkunst auszustatten, die Zahl jener Kirchen und Klöster, denen es gelang, einen nennenswerthen Bruchtheil ihrer Schätze durch alle Wechselfälle der Jahrhunderte bis auf die Gegenwart zu retten, eine überaus geringe ist [...]“*⁹⁸ Doch Franz Staub streicht aus diesem Grund die positiven Aspekte für die Geschichtswissenschaft hervor: *„Je grösser aber die Verluste sind, die so der Bestand an älteren Werken des kirchlichen Kunstgewerbes erfuhr, um so höheren Werth für dessen Geschichte gewinnen die alten Schatzinventare, welche sich in erheblicher Anzahl noch in der Hut der Archive erhalten haben. Wo immer ein solches Verzeichnis zu Tage kommt, lockt es zur Nachforschung, ob nicht eines der darin aufgezählten Werke dem Untergange entronnen und noch heute das Auge des Kunstkennerers erfreut [...]“*⁹⁹

5.1. Dokumentenanalyse

Im Hauptteil folgt nun die Analyse mehrerer historischer Dokumente, namentlich einiger Inventare aus dem Stiftsarchiv Heiligenkreuz. Wie bei allen schriftlichen Quellen muss auch bei dieser Textgattung zur Vorsicht gemahnt werden.¹⁰⁰ Eine einfache Übersetzung und Einbettung in die heutige Zeit ist höchst problematisch und kann zu schwerwiegenden Fehlern in der Interpretation der Texte führen. Daher werde ich vor der näheren Deutung der Quellen versuchen, diese zunächst in den jeweiligen historischen Kontext zu stellen. Das Motiv des Verfassers oder Auftraggebers spielt dabei eine nicht unwesentliche Rolle. *„Außerdem verzeichnen Inventare in der Regel nur, was an wertvollen Gefäßen [...] vorhanden war. Die*

⁹⁸ Staub, Franz: *„Ein Schatzinventar des Wiener Schottenstiftes“*, in: *„Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien“*, Bd. 33, Wien, 1898, S. 163.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Vgl. etwa Lhotsky, Alphons: *„Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs“*, in: *„Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung“*, Ergänzungsband XIX, Graz – Köln, 1963, S. 96 ff.

Aufnahme der minderwertigen wurde meist nicht für nötig erachtet.“¹⁰¹ Gerade bei der Textgattung Inventar kann man schwer nachvollziehen, ob tatsächlich der gesamte Bestand oder nur die jeweils wichtigsten Objekte aufgenommen worden sind.

5.1.1. Das Inventar von 1470



ABB. 1: INVENTAR VON 1470 AUS DEM STIFTSARCHIV HEILIGENKREUZ, BILD DES VERFASSERS

Angelegt wurde das älteste noch erhaltene Heiligenkreuzer Inventar am 2. Juli 1470¹⁰² auf die Anordnung des Vaterabtes von Morimond, Wilhelm de Mege. „Dieser war zur Regular-Visitation seines Tochterklosters und, da Abt Georg III. kurz vor seiner Ankunft gestorben war, nun auch zur Wahl des neuen Abtes Georg IV. nach Heiligenkreuz gekommen. Das im Zuge dieser Visitation erstellte Inventar wurde [...] vom Sekretär des Vaterabtes, E. de Roseriis, Mönch der burgundischen Cisterce Rozieres, in spätgotischer Kursive auf Pergament geschrieben.“¹⁰³

¹⁰¹ Braun, Joseph: „Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“, München, 1932, S. 422.

¹⁰² Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 5 – 8 – 1, siehe Urkunde 1470.7.2.

¹⁰³ Watzl, Hermann: „...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...‘ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“, Heiligenkreuz, 1987, S. 467.

5.1.1.1. Das Stift in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts

Die Entstehung des Inventars aus dem Jahre 1470¹⁰⁴ fiel in eine schwere Krisenzeit des Klosters. *„Die Jahre 1450 – 1550 werden bezüglich der Baugeschichte als Niedergang und Verfall bezeichnet, vermutlich war auch der Besitz durch Entfremdung bedroht, was aus dem Verlust von Gaden bewiesen werden könnte.“*¹⁰⁵ Hauptverantwortlich für die finanzielle, wirtschaftliche und dadurch auch menschliche Not war der schwelende Konflikt zwischen Kaiser Friedrich III. und dessen Bruder Herzog Albrecht VI. in den 60er-Jahren des 15. Jahrhunderts. *„Dem Stift werden unerschwingliche Kontributionen und Zahlungen vorgeschrieben [...]“*¹⁰⁶ Dem nicht genug brannten im Juli 1462 durch einen Unfall Teile des Klosters ab, bevor zu Ostern 1463 und nochmals ein Jahr später Söldnertruppen Heiligenkreuz verwüsteten und das Kloster plünderten.¹⁰⁷ Watzl zählt zudem weitere Krisenherde, wie den Überfall auf den Hof in Niedersulz jenseits der Donau oder die Besetzung der Höfe in Trumau und Münchendorf, zu den markantesten Ereignissen der Habsburger Bruderfehde, die das Leid in Heiligenkreuz nur weiter verschlimmerten.¹⁰⁸ Der Wiederaufbau der beschädigten Anlage wurde unter Abt Georg III.¹⁰⁹ (1462-1470) rasch vorangetrieben, bereits am 16. Juni 1466 konnte Weihbischof Wolfgang von Passau die Stiftskirche und das Kloster weihen, der neu errichtete Treppenturm war ebenfalls fertiggestellt.¹¹⁰ Watzl streicht die schwierigen Rahmenbedingungen von Georgs Amtszeit noch einmal hervor und betont: *„Abt Georg III. hatte traurige Verhältnisse zu meistern. [...] Trotz der vielen Abgaben, Plünderungen, der baulichen Restaurierungen hinterließ Abt Georg III. keine*

¹⁰⁴ Der genaue Wortlaut der lateinischen Urkunde wurde bereits von P. Hermann Watzl veröffentlicht, Vgl. Watzl, Hermann: *„...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...“ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“*, Heiligenkreuz, 1987, S. 467 f.

¹⁰⁵ Twerdy, Wilhelm: *„Beiträge zur Geschichte des Wienerwaldes“*, Budapest – Schwarzach – Bruck an der Leitha, 1998, S. 433; Vgl. auch Watzl, Hermann: *„...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...“ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“*, Heiligenkreuz, 1987, S. 469 f.

¹⁰⁶ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 35.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁸ Watzl, Hermann: *„...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...“ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“*, Heiligenkreuz, 1987, S. 469.

¹⁰⁹ Vgl. Watzl, Florian: *„Die Cistercienser von Heiligenkreuz“*, Graz, 1898, S. 39, nr. 264.

¹¹⁰ Vgl. Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 35.

Passivschulden. [...] Auch Ställe und Speicher waren gefüllt, der Kirchenschatz des Klosters gerettet. ¹¹¹

5.1.1.2. Analyse

Nach der Angabe des Personalstandes und der genauen Auflistung von Einnahmen und Ausgaben der Jahre 1460 bis 1469 folgt eine Aufzählung der vorhandenen Altargerätschaften und weiteren liturgischen Kostbarkeiten. In diesem Kapitel wird nun der Versuch unternommen, die einzelnen Objekte des Inventars von 1470 anhand von Joseph Brauns Standardwerk „*Das christliche Altargerät*“ sowie verschiedener Lexika¹¹² zu identifizieren und vergleichend mit weiteren Inventaren kritisch zu analysieren. Der Übersichtlichkeit wegen folgt an dieser Stelle ein für diese Analyse wesentlicher Auszug aus dem ältesten vorhandenen Heiligenkreuzer Inventar:

„[...] Item erant calices circa XXX. Item erat unus baculus pastoralis argenteus et unus eburneus, turibulum argenteum, due ampulle argenteae. Item habebant peccaria argentea in monasterio et in Vienna XX. Item coclearia argentea XII. Item erat una crux maior et due minores. Item unum plenarium et alia clenodia minora plura, quorum rectus numerus non habebatur, quia in Vienna propter discrimina patrie erant abscondita. Item erant lecti in monasterio et in Vienna circa XXXVI cum lintheaminibus et aliis attinenciis. In caldariis, cantris, scultellis staneis et aliis utensilibus variis pro domo abbatis, conventu et bursaria atque aliis officinis competens habebatur sufficientia. De blado, vino, avena, caseis, sagimine, oleo, sale, satis habebunt usque ad nova. Item equi equitabiles erant septem, pro curvu octo. Item boves XXII. Item porci et porcelli XXII. Item vacce et vituli XXXI. [...]“¹¹³

¹¹¹ Watzl, Hermann: „...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...“ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 469 f.

¹¹² Hauptsächlich wurden folgende beiden Lexika verwendet: Buchberger, Michael [Hrsg.]: „*Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons*“, 10 Bde., Freiburg im Breisgau, 1930-1938 und Angermann, Norbert [Hrsg.]: „*Lexikon des Mittelalters*“, München, 1980-1999 bzw. „*LexMA - Lexikon des Mittelalters Online*“: www.brepolis.net (16.04.2012).

¹¹³ Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 5 – 8 – 1, siehe Urkunde 1470.7.2; siehe auch Watzl, Hermann: „...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...“ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 468.

Circa 30 *calices*¹¹⁴, also Kelche befinden sich 1470 im Stift Heiligenkreuz. Das entspricht in etwa der Anzahl der zu dieser Zeit dort lebenden Mönche¹¹⁵, was wiederum darauf schließen lässt, dass jeder Pater einen eigenen Kelch zur Verfügung gehabt haben könnte. Beim Material dürfte es sich sehr wahrscheinlich um Silber gehandelt haben, da eine andere Beschaffenheit des Kelches wohl zusätzlich angeführt worden wäre, wie Joseph Braun festhält: „*Kelche aus Silber sind nicht erst in den Inventaren des späteren Mittelalters, sondern auch schon in denen des 9. und 10. Jahrhunderts derartig gewöhnlich, ja die Regel, daß es nicht vonnöten erscheint, aus ihnen Belege für die Verwendung von Silber als Material des Kelches in karolingischer und nachkarolingischer Zeit anzuführen.*“¹¹⁶

Ein *baculus*¹¹⁷ wird bei Braun nur als Weihwedel oder Schaft des Fächers erwähnt, im *Lexikon für Theologie und Kirche* hingegen ganz klar als Bischofsstab definiert. Nicht zuletzt durch den Zusatz *pastoralis* ist im Heiligenkreuzer Inventar daher mit Sicherheit ein Abtsstab gemeint. In der Urkunde werden gleich zwei solcher Krummstäbe angeführt, einer aus Silber und einer aus Elfenbein. Es stellt sich die Frage, ob zum Zeitpunkt der Visitation beide Stäbe dem eben erst neu designierten Abt Georg IV.¹¹⁸ gehörten oder ob einer davon vielleicht noch an dessen kurz zuvor verstorbenen Vorgänger Georg III. erinnert. Letztere Variante scheint zwar naheliegend zu sein, aufgrund fehlender Beweise muss es aber bei der Vermutung bleiben.¹¹⁹

¹¹⁴ Vgl. das Kapitel Benennungen des Kelches, Braun, Joseph: „*Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*“, München, 1932, S. 19 ff. sowie Braun, Joseph: „*Kelch*“ in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: „*Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons*“, Bd. 5, Freiburg im Breisgau, 1933, Sp. 918 ff.

¹¹⁵ Aufgrund der Radierungen in der Urkunde bei der Zahl der Mönche bleibt die Frage ungeklärt, ob es sich um 32 (Vgl. Watzl, Hermann: „*...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...*“ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 467), 35 oder gar 37 (Vgl. Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 35) Konventualen gehandelt hat.

¹¹⁶ Braun, Joseph: „*Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*“, München, 1932, S. 43.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 582 und 658 bzw. Sauer, Joseph: „*Bischofsstab*“ in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: „*Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons*“, Bd. 2, Freiburg im Breisgau, 1931, Sp. 378 f.

¹¹⁸ Vgl. Watzl, Florian: „*Die Cistercienser von Heiligenkreuz*“, Graz, 1898, S. 41, nr. 282.

¹¹⁹ Stäbe werden in der Regel von einem Abt an den nächsten weitergegeben, ein neuer Abt braucht nicht (unbedingt) einen neuen Stab. Ich danke P. Alkuin für den Hinweis.

Als nächstes wird im Inventar ein *turibulum*¹²⁰ aufgezählt, was mit Sicherheit mit einem Weihrauchfass gleichzusetzen ist: „*Seit der Wende des ersten Jahrtausends [...] wird das Rauchfaß [...] allgemein [...] nur mehr thuribulum genannt.*“¹²¹ Das Material des Fasses ist in der Urkunde mit Silber angegeben – das entspricht auch der häufigsten Beschaffenheit im Mittelalter. Braun merkt weiters an, dass zur Aufnahme der Kohlen eine Feuerschale im Fass integriert war: „*Die silbernen Rauchfässer [...] hatten einen Einsatz aus Bronze oder Kupfer. Übrigens ist in den Inventaren nur selten von dem Einsatz, mit dem die Rauchfässer aus Edelmetall versehen zu werden pflegten, die Rede, teils weil er in der Regel aus minderwertigem Metall gemacht war, teils weil er ein selbstverständliches Zubehör des Rauchfasses bildete, das deshalb keiner Erwähnung bedurfte.*“¹²²

Mit *ampull[a]e*¹²³ sind Messkännchen gemeint. Im Heiligenkreuzer Inventar von 1470 werden nicht zufällig zwei dieser Behältnisse genannt, wie Braun erklärt: „*So oft in den schriftlichen Quellen dieser Zeit, zumal in den Inventaren, von ampullae [...] oder wie immer die beiden Behälter genannt werden, die Rede ist, werden deren stets zwei aufgeführt, von denen einer zur Aufnahme des Weines, der andere zu der des Wassers bestimmt war.*“¹²⁴ Das Wort *ampulla* setzte sich schließlich im Spätmittelalter als gängiger Begriff der Messkännchen durch. „*Weil ampulla auch zu Rom die herrschende Bezeichnung der Gefäße für Wein und Wasser geworden war, erhielt das Wort bei der Neuordnung des Missales durch Pius V. Aufnahme in dessen Rubriken und wurde damit die allgemeingültige, so auch offizielle liturgische*

¹²⁰ Vgl. das Kapitel Benennungen des Rauchfasses, Braun, Joseph: „*Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*“, München, 1932, S. 603 ff. bzw. Sauer, Joseph: „*Rauchfaß*“ in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: „*Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons*“, Bd. 8, Freiburg im Breisgau, 1936, Sp. 651 ff.

¹²¹ Braun, Joseph: „*Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*“, München, 1932, S. 604.

¹²² Ebd., S. 607.

¹²³ Vgl. das Kapitel Namen der Gefäße für Wein und Wasser, Braun, Joseph: „*Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*“, München, 1932, S. 415 ff. bzw. Sauer, Joseph: „*Ampullen*“ in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: „*Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons*“, Bd. 1, Freiburg im Breisgau, 1930, Sp. 376 f.

¹²⁴ Braun, Joseph: „*Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*“, München, 1932, S. 414.

*Benennung der beiden Gefäße.*¹²⁵ Wie das Rauchfass wurden auch die Kännchen am häufigsten aus Silber hergestellt, so auch die im Inventar von 1470 angeführten.

Als *peccaria*¹²⁶ werden im Mittelalter verschiedene Trinkgefäße bezeichnet. Im Kloster selbst und im Wiener Hofe sind 1470 insgesamt 20 solcher silbernen Becher aufgezählt. Ob diese Behältnisse ebenfalls dem liturgischen Zweck dienten, ist unklar. Da, wie bereits geschildert, aber auch um die 30 Kelche verfügbar waren, ist eher anzunehmen, dass den Silberbechern andere Aufgaben zugeordnet wurden. Zwölf *coclearia*¹²⁷ werden im Inventar angeführt. Ein Löffel hatte im Mittelalter verschiedene Verwendungszwecke, drei davon führt das *Lexikon für Theologie und Kirche* an: *„Im Abendland ist ein Löffelchen schon früh zum Einlegen von Weihrauch ins Rauchfass gebräuchlich, seit dem Spätmittelalter (zuerst in Frankreich) auch, aber nicht vorschriftsmäßig und allgemein, einer zum Einträufeln von etwas Wasser in den Kelch bei der Opferung, seltener zum Auflegen der Hostie auf die Patene.*¹²⁸ Im Heiligenkreuzer Inventar handelt es sich wohl am ehesten um die Kelchlöffel. *„In den lateinisch abgefaßten mittelalterlichen Inventaren heißt das Kelchlöffelchen stets cochlear (coclear).*¹²⁹ Das Material dieser Löffel war ebenso häufig aus Silber wie das Rauchfass oder die Messkännchen, daher entspricht die silberne Beschaffenheit der zwölf Heiligenkreuzer Exemplare durchaus der Zeit des Mittelalters. Zur Verwendung während der Messe klärt Braun auf: *„Das Kelchlöffelchen, ein kleines Löffelchen von etwa 7-9 cm Gesamtlänge, dient dazu, bei der Herrichtung des Kelches dem Meßkännchen, welches das Wasser enthält, einige Tropfen des letzteren zu entnehmen, um sie dem bereits in den Kelch gegossenen Wein beizumischen.*¹³⁰

¹²⁵ Braun, Joseph: *„Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“*, München, 1932, S. 417.

¹²⁶ Vgl. das Wort *„peccarius“*, in: Habel, Erwin [Hrsg.]: *„Mittellateinisches Glossar“*, Paderborn, 1931, S. 278.

¹²⁷ Vgl. das Kapitel Namen des Kelchlöffelchens, Braun, Joseph: *„Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“*, München, 1932, S. 444 ff.

¹²⁸ siehe Sauer, Joseph: *„Löffel“* in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: *„Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons“*, Bd. 6, Freiburg im Breisgau, 1934, Sp. 627 f.

¹²⁹ Braun, Joseph: *„Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“*, München, 1932, S. 444.

¹³⁰ Ebd.

Im ältesten Heiligenkreuzer Inventar findet sich auch ein wichtiger Hinweis zur großen Kreuzreliquie. Die Bezeichnungen *una crux maior et due minores* sind ganz klar mit drei Kreuzen zu übersetzen, wobei schon Watzl die Bedeutung des Wortes *maior* für die Interpretation des Inventars hervorstrich: „Die hier genannte *crux maior* ist zweifellos mit dem Prachtreliquiar, das 1336 Abt Wulfing für die große Kreuzreliquie herstellen ließ, identisch.“¹³¹

Ebenso deutlich fassbar ist das anschließend im Inventar genannte *plenarium*¹³², im Allgemeinen ein Buch für liturgische Zwecke, das Watzl mit einer Stiftung Heinrichs von Seefeld in Verbindung gebracht hat.¹³³ Danach werden die Angaben des Inventars immer ungenauer. Es ist von *alia clenodia minora plura*, also anderen Kleinodien von unbekannter Zahl die Rede, die aufgrund der gefährlichen Lage in der Heimat im Wiener Heiligenkreuzer Hof vor den *discrimina patrie*, die Watzl mit den das Kloster plündernden Söldnern des Kaisers gleichsetzt¹³⁴, versteckt waren. Anschließend findet die klösterliche Einrichtung mit circa 36 *lecti*, also Betten in Heiligenkreuz und Wien Erwähnung. Auch an Kochkesseln¹³⁵ und Schüsseln sowie Weihrauchbehältern aus Blei¹³⁶ und anderem Zubehör mangelte es im Stift nicht.

Zum Abschluss enthält das Inventar noch vage Angaben zu Lebensmitteln wie Weizen, Wein, Hafer, Käse, Butter, Öl und Salz – die Vorratsspeicher schienen demnach gut gefüllt zu sein. Und in den Ställen des Klosters werden insgesamt 15 Pferde, davon sieben für die Reiterei tauglich, 22 Ochsen, ebenso 22 Schweine und Ferkel sowie 31 Kühe und Kälber aufgezählt.

¹³¹ Watzl, Hermann: „...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...‘ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 470.

¹³² Vgl. Engberding, Hieronymus: „*Plenarium*“ in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: „*Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons*“, Bd. 8, Freiburg im Breisgau, 1936, Sp. 328.

¹³³ Vgl. Watzl, Hermann: „...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...‘ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 470.

¹³⁴ Vgl. ebd., S. 469.

¹³⁵ Vgl. das Wort „*caldarium*“ in: Habel, Erwin [Hrsg.]: „*Mittellateinisches Glossar*“, Paderborn, 1931, S. 43.

¹³⁶ Mit *scu(l)tella* ist ein Weihrauchbehälter gemeint, vgl. Sauer, Joseph: „*Rauchfaß*“ in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: „*Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons*“, Bd. 8, Freiburg im Breisgau, 1936, Sp. 651 ff.

5.1.2. Das Inventar von 1516

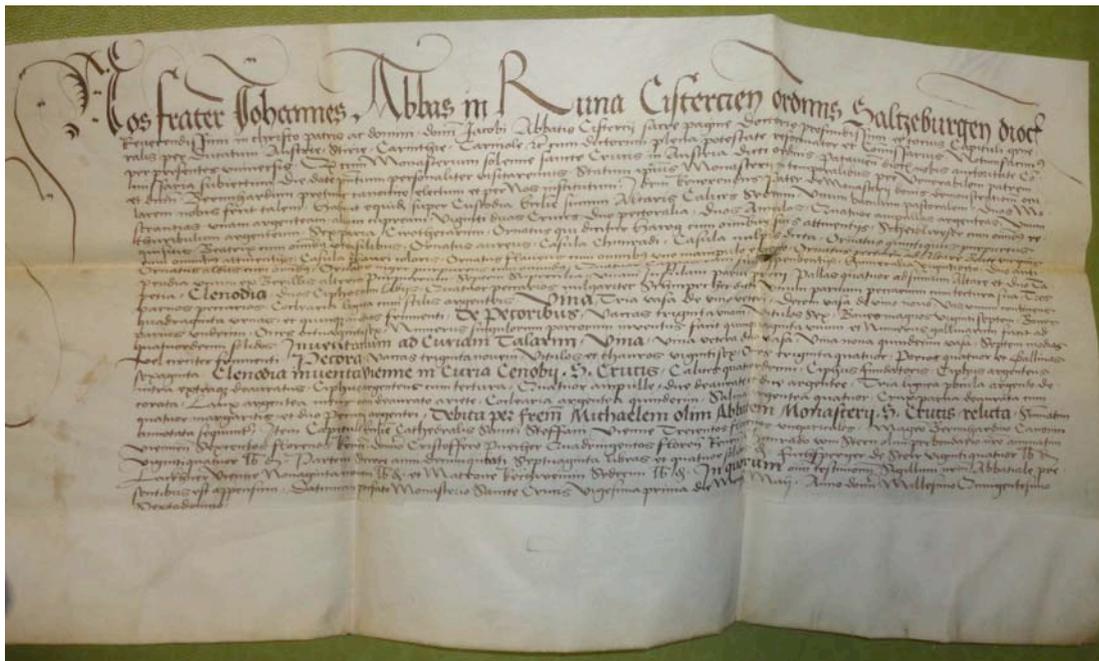


ABB. 2: INVENTAR VON 1516 AUS DEM STIFTSARCHIV HEILIGENKREUZ, BILD DES VERFASSERS

Das zweitälteste noch erhaltene Heiligenkreuzer Inventar stammt aus dem Jahre 1516¹³⁷ und fällt zeitlich wie das Verzeichnis von 1470 mit der Amtsübernahme eines neuen Abtes zusammen.

5.1.2.1. Das Stift vom späten 15. bis zum frühen 16. Jahrhundert

Auf Abt Georg IV. (1470-1478) folgten Matthäus Kronberger¹³⁸ (1478-1492), seines Zeichens erster aus Niederösterreich stammender Abt, und der gebürtige Mödlinger Michael Aigner¹³⁹ (1493-1516), der im Frühling des Jahres 1516 nach über 23 Jahren resignierte und noch im August 1516 verstarb.¹⁴⁰ Als Nachfolger wurde am 1. Mai Bernhard Medrizer¹⁴¹ (1516-1519) gewählt, der das Inventar gemeinsam mit Abt Johann Lindenlaub von Rein am 21. Mai nur drei Wochen nach seiner Wahl erstellt hat. „Vom Inventar 1470 unterscheidet es sich durch aufgeschlüsselte

¹³⁷ Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 4 – 8 – 15, siehe Urkunde 1516.5.21.

¹³⁸ Vgl. Watzl, Florian: „Die Cistercienser von Heiligenkreuz“, Graz, 1898, S. 40, nr. 267.

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 42, nr. 286.

¹⁴⁰ Vgl. Richter, Werner: „Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“, Heiligenkreuz, 2011, S. 36 f.

¹⁴¹ Vgl. Watzl, Florian: „Die Cistercienser von Heiligenkreuz“, Graz, 1898, S. 44, nr. 308.

*Angaben hinsichtlich des Klosterschatzes und der Passivschulden, die der eben resignierte Abt Michael Aigner [...] hinterlassen hatte. Außerdem bringt es [...] ein Verzeichnis der Pretiosen im Wiener Klosterhof.*¹⁴²

Wie schon für das älteste Inventar gilt auch für jenes aus dem Jahre 1516, dass das Kloster Heiligenkreuz schwere Zeiten durchmachen musste. Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts überschatteten der zweite und dritte Ungarnkrieg zwischen Kaiser Friedrich III. und König Matthias Corvinus von Ungarn die klösterliche Idylle des Wienerwaldes. *„Das Stift leidet mehrmals unter den Verwüstungen seiner Besitzungen durch die Ungarn und muss große Schäden hinnehmen.“*¹⁴³ Die im Inventar angeführten Schulden, die Abt Michael Aigner eingehen musste, hängen wohl sehr stark mit den Wiederaufbauarbeiten und Restaurierungen an der Klosteranlage und den umliegenden Bauten zusammen, die 1516 großteils abgeschlossen werden konnten.¹⁴⁴ Die Katastrophe der ersten Türkenbelagerung Wiens mitsamt der schweren Unruhen im gesamten Wienerwald nimmt erst 13 Jahre nach dem Inventar von 1516 seinen Lauf, auch wenn die erste große Kriegsteuer gegen die aufstrebenden Türken bereits 1519 und damit nur drei Jahre nach dem folgenden Dokument eingehoben wurde.¹⁴⁵

5.1.2.2. Analyse

Zur besseren Übersicht folgt vom zweitältesten noch vorhandenen Heiligenkreuzer Inventar ein kurzer Auszug:

„[...] Habent equidem super custodia ecclesie summi altaris calices sedecim, unum baculum pastorem, duas mo(n)strantias, unam argenteam aliam cupream, viginti duas cruces, duo pectoralia, duos annulos, quatuor ampullas argenteas, unum thuribulum argenteum, sex paria cirothecarum [...]. Clenodia: Duos ciphos cum

¹⁴² Watzl, Hermann: *„...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...‘ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“*, Heiligenkreuz, 1987, S. 470.

¹⁴³ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 36.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. 37.

¹⁴⁵ Vgl. ebd.

labiis, quatuor peccarios vulgariter Schinpecher dicti, unum parvum peccarium cum tectura sua, tres parvos peccarios, coclearia lignea cum stilis argenteis. ¹⁴⁶

Den Ausdruck *custodia ecclesie summi altaris* hat Watzl in seiner Interpretation der Urkunde bereits ausführlich dokumentiert – es handelt sich demnach um eine Art Aufbewahrungsschrank für die Vielzahl der genannten liturgischen Geräte, der im Hochaltar integriert gewesen sein muss.¹⁴⁷ Darin wurden laut dem zweitältesten Heiligenkreuzer Inventar 16 Kelche und ein Pastoralstab aufbewahrt. Dazu sind im Gegensatz zum Inventar aus dem Jahre 1470 *duas mo(n)strantias*¹⁴⁸ angeführt, also eindeutig zwei Monstranzen. *„Monstrantia ist [...] seit dem ersten Auftreten des Behälters, in dem das Allerheiligste öffentlich zur Verehrung ausgesetzt und bei Prozessionen, zumal am Fronleichnamsfest, umhergetragen wurde, die herrschende Bezeichnung desselben gewesen, ist das also nicht erst in nachmittelalterlicher Zeit daselbst geworden.* ¹⁴⁹ Die Beschaffenheit der Monstranzen aus Heiligenkreuz wird im Inventar mit Silber und Kupfer angegeben, was wiederum dem Trend der Zeit entsprach. *„Die reicheren Monstranzen [...] wurden regelmäßig aus Silber hergestellt, einfachere aus vergoldetem Kupfer oder vergoldetem Messing [...].* ¹⁵⁰

Als nächstes zählt man 22 *cruces* auf, wobei im Vergleich zum Inventar von 1470, wo nur drei Kreuze Erwähnung finden, die Kreuzreliquie nicht eigens hervorgehoben wird. Mit *pectoralia*¹⁵¹ sind wohl die Brustkreuze gemeint, die auch Watzl in seinen

¹⁴⁶ Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 4 – 8 – 15, siehe Urkunde 1516.5.21; siehe auch Watzl, Hermann: *„...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...’ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“*, Heiligenkreuz, 1987, S. 471.

¹⁴⁷ Vgl. Watzl, Hermann: *„...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...’ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“*, Heiligenkreuz, 1987, S. 472, Watzl geht von einem vorhandenen Reliquienretabel-Hochaltar aus, wie es sie heute noch in Loccum in Hannover, Doberan in Mecklenburg und Marienstatt im Westerwald zu sehen gibt.

¹⁴⁸ Vgl. das Kapitel Benennungen und Alter der Monstranz, Braun, Joseph: *„Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“*, München, 1932, S. 349 ff. bzw.

Sauer, Joseph: *„Monstranz“* in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: *„Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons“*, Bd. 7, Freiburg im Breisgau, 1935, Sp. 289 f.

¹⁴⁹ Braun, Joseph: *„Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“*, München, 1932, S. 349 f.

¹⁵⁰ Ebd., S. 359.

¹⁵¹ Vgl. Eisenhofer, Ludwig: *„Brustkreuz“* in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: *„Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons“*, Bd. 2, Freiburg im Breisgau, 1931, Sp. 598.

Deutungen anführt.¹⁵² „*Reliquien in Brustschilden und Pektoralien sind nachweisbar. Die Ableitung des Brustkreuzes aus dem im Mittelalter getragenen metallenen, Reliquien umschließenden Brustschmuck könnte auch dessen Vorbehalt für den Bischof (und Abt) erklären.*“¹⁵³ Da diese *pectoralia* nur für den Abt bestimmt waren, lässt die Existenz von zwei Exemplaren im Inventar von 1516 wieder Mutmaßungen zu. Da es allerdings nicht gebräuchlich war, mehrere Objekte gleichzeitig zu benutzen, fällt das zweite Brustkreuz wohl noch in die Amtszeit des eben erst resignierten Abtes Michael Aigner. Genauso verhält es sich mit den beiden im Inventar genannten *annulos*, die eigentlich zu den Pontifikalien¹⁵⁴ gehörenden Fingerringe, die ein Abt bei der Wahl gemeinsam mit dem Stab annimmt. „*Den Äbten stand das Recht des Ringes seit dem 12. Jahrhundert kraft päpstlicher Verleihung, seit dem 15. Jahrhundert ganz allgemein zu [...] Den übrigen Klerikern ist er verboten.*“¹⁵⁵ Da ein Abt aber wohl kaum zwei Ringe gleichzeitig trägt, könnte es sich beim zweiten Exemplar durchaus noch um die Insignie des Altabtes handeln, sofern diese bei der Abtswahl nicht weitergegeben wurde.

Die *ampullas* sind uns bereits im Inventar von 1470 begegnet, knapp 50 Jahre später werden nun schon vier silberne Messkännchen verzeichnet. Auch hier könnte es sich um zwei Gefäße handeln, die stets in Verwendung standen, während die anderen beiden als Ersatzexemplare dienten. Ein Beweis für diese Vermutung kann mangels Quellen aber nicht erbracht werden. Dafür scheint das genannte *thuribulum* immer noch mit demselben silbernen Weihrauchfass identisch zu sein, das bereits 46 Jahre zuvor an Ort und Stelle seine Zwecke erfüllt hat.

¹⁵² Vgl. Watzl, Hermann: „...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...‘ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 472.

¹⁵³ Honselmann, Klemens: „*Brustkreuz*“, in: Angermann, Norbert [Hrsg.]: „*Lexikon des Mittelalters*“, Bd. 2, München, 1983, Sp. 797.

¹⁵⁴ Vgl. Braun, Joseph: „*Pontifikalien*“ in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: „*Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons*“, Bd. 8, Freiburg im Breisgau, 1936, Sp. 373.

¹⁵⁵ siehe Sauer, Joseph: „*Ring*“ in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: „*Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons*“, Bd. 8, Freiburg im Breisgau, 1936, Sp. 900 f.

Mit *sex paria cirothecarum*¹⁵⁶ werden sechs Paar Handschuhe aufgezählt, die wohl ebenso dem Abt vorbehalten waren.¹⁵⁷ In der Folge sind eine große Anzahl an Kirchenornaten mit Kaseln, Infeln, Antependien, Palle und anderen Textilien verzeichnet, deren Bedeutung Watzl klar hervorstrich: *„Über Zuwendung oder Stiftung kirchlicher Gewänder und Paramente vor 1516 fehlen einschlägige Quellen. Die im Inventar überlieferten und für die damalige Zeit gebräuchlichen Bezeichnungen einzelner Ornate oder Kaseln gestatten wertvolle Rückschlüsse.“*¹⁵⁸ Die aus anderen Quellen ermöglichte Identifikation der genannten Ornate hat Watzl bereits erfolgreich durchgeführt und bestätigt eindrucksvoll die vielschichtigen Beziehungen des Klosters Heiligenkreuz zu mächtigen Persönlichkeiten wie der Herzogin Beatrix von Nürnberg, dem in die südliche Herzegowina ausgewanderten Bischof Nikolaus aus Baden oder den Wiener Bürgerfamilien Haug und Scheiblwiser.¹⁵⁹ Die gestifteten Ornate stammen dabei großteils noch aus dem 14. Jahrhundert, einige Gewänder und Paramente kamen wohl erst später in die Sammlung.

Im Anschluss an die Auflistung der Kirchenornate findet man im Inventar aus dem Jahre 1516 weitere Kleinodien aus Heiligenkreuz. Mit *ciphus* (oder *scyphus*¹⁶⁰) ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Becher oder Pokal gemeint, da diese Bezeichnung nur in der Frühzeit des Christentums für den Konsekrationskelch verwendet wurde.¹⁶¹ Braun präzisiert: *„Zwar begegnen uns noch im späten Mittelalter, ja selbst noch in nachmittelalterlicher Zeit in den schriftlichen Quellen scyphi, die zu liturgischen Zwecken dienten, es handelt sich bei denselben jedoch nicht um einen Konsekrations-, Oblations- oder Spendekelch. Am häufigsten ist unter ihnen der Ablutionsbecher, ein becherartiges Gefäß verstanden, mittels dessen man statt mittels des Kelches den Kranken nach dem Viatikum das Wasser, in dem der Priester*

¹⁵⁶ siehe das Wort „*chirotheca*“ in: Habel, Erwin [Hrsg.]: *„Mittellateinisches Glossar“*, Paderborn, 1931, S. 58.

¹⁵⁷ Vgl. Braun, Joseph: *„Handschuhe“* in: Buchberger, Michael [Hrsg.]: *„Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons“*, Bd. 4, Freiburg im Breisgau, 1932, Sp. 814 f.

¹⁵⁸ Watzl, Hermann: *„...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...‘ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“*, Heiligenkreuz, 1987, S. 473.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 473 ff.

¹⁶⁰ siehe das Wort „*scyphus*“ in: Habel, Erwin [Hrsg.]: *„Mittellateinisches Glossar“*, Paderborn, 1931, S. 355.

¹⁶¹ Vgl. Braun, Joseph: *„Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“*, München, 1932, S. 20.

seine Finger purifiziert hatte, sowie den Gläubigen nach Empfang der Kommunion Wein oder eine Mischung von Wein und Wasser zwecks Ausspülens des Mundes zum Trinken reichte.“¹⁶² Die im Heiligenkreuzer Inventar von 1516 angeführten *duos ciphos cum labiis* – also wörtlich übersetzt zwei Becher mit Lippen – haben möglicherweise genau denselben Verwendungszweck wie die *duo picaria sive scyphi argentei pro communicantibus* aus dem Inventar des deutschen Zisterzienserklosters Heilsbrunn aus dem Jahre 1334 sowie *zwen silberne pecher pro communione* aus dem Inventar der gleichen Abtei aus dem Jahre 1500.¹⁶³

Das Rätsel um die ungewöhnliche Phrase *peccarius vulgariter Schinpecher dictus* hat Watzl bereits erfolgreich aufgelöst – es handelt sich hierbei demnach um vier reifweise vergoldete Becher.¹⁶⁴ Mit *parvum peccarium cum tectura sua* ist wohl ein kleiner Becher mit Deckel gemeint, während *tres parvos peccarios* offenbar drei weitere Gefäße ohne Bedeckung bezeichnen sollen. Die *coclearia lignea cum stilis argenteis* könnten hölzerne Löffel mit versilberten Griffen darstellen. Danach folgen Beschreibungen des Wein- und Viehbestandes des Klosters Heiligenkreuz sowie des Gutshofes in Thallern bei Gumpoldskirchen, die für die Wirtschaftsgeschichte zwar relevant sind, aber in der vorliegenden Arbeit nicht näher behandelt werden können. Eine zweite Passage aus dem Inventar von 1516 enthält die spezifischen Angaben zu den im Heiligenkreuzer Hof in Wien verwahrten Kleinodien:

„*Clenodia inventa Vienne in curia cenobii Sancti Crucis: Calices quatuordecim, ciphus fundatoris, ciphus argenteus intra extraque deauratus, ciphus argenteus cum tectura, quatuor ampulle, due deaurate et due argenteae, tria lignea pocula argento decorata, lanx argentea intus cum deaurato ariete, coclearia argentea quindecim, salina argentea quatuor, crux parva deaurata cum quatuor margaritis et duo peccarii argentei.*“¹⁶⁵

¹⁶² Braun, Joseph: „*Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*“, München, 1932, S. 21.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 555 f.

¹⁶⁴ Vgl. Watzl, Hermann: „...*in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...*“ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 475.

¹⁶⁵ Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 4 – 8 – 15, siehe Urkunde 1516.5.21; siehe auch Watzl, Hermann: „...*in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...*“ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 471 f. Eine Funktion als Reliquienbehälter ist nur in Ausnahmefällen belegt und daher sehr unwahrscheinlich, vgl. Braun, Joseph: „*Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung*“, Freiburg im Breisgau, 1940, S. 51.

Im Wiener Hof sind noch einmal 14 *calices* verzeichnet, die zusammen mit den 16 Kelchen im Kloster Heiligenkreuz wie im Inventar aus dem Jahre 1470 die Gesamtstückzahl 30 ergeben. Die Besonderheit des zweitgenannten Objektes, des *ciphus fundatoris*, wird etwas später genauer analysiert, danach folgen mit dem *ciphus argenteus intra extraque deauratus* und dem *ciphus argenteus cum tectura* zwei weitere silberne Becher oder Pokale. Der erste dürfte mit innerer und äußerer Vergoldung recht prunkvoll gewesen sein, letzterer wies offenbar wiederum einen Deckel auf. Wie im Kloster selbst wurden auch im Wiener Hof *quatuor ampulle* aufbewahrt, also vier Messkännchen. Zwei davon waren sogar vergoldet, die anderen beiden versilbert. „Wenn bei zwei [...] Paaren von *phialae*¹⁶⁶ im gleichen Inventar nur je eine *phiala* als vergoldet bezeichnet wird, so war das zweifellos die zur Aufnahme des Weines bestimmte. Vergoldet hatte man sie aber sowohl, um eine Oxydation des Metalles durch die Säure des Weines zu verhüten, als auch, um die *phiala* für den Wein von der für das Wasser besser zu unterscheiden und bei der Messe einer Verwechslung der beiden Gefäße vorzubeugen.“¹⁶⁷

Die *tria lignea pocula argento decorata* könnten eine ähnliche Funktion wie die im Kloster Heiligenkreuz verwendeten *duos ciphos cum labiis* gehabt haben, nämlich die zur Ablution der Kommunikanten. Denn als Konsekrationskelche dürften diese drei Gefäße nicht gebraucht worden sein. „Das nur vereinzelt als Name des Kelches vorkommende *poculum* hat stets, wenn Bezeichnung desselben, einen es näher bestimmenden Zusatz [...].“¹⁶⁸ Stattdessen erklärt Braun den eher anzunehmenden Verwendungszweck der im Inventar von 1516 angeführten drei mit Silber dekorierten Holzbecher: „Heißt das Ablutionsgefäß in [...] Inventaren *calix*, so führt es andern entsprechend der Vorschrift mancher Synoden, denzufolge es nicht Kelchform haben sollte, die Benennungen *poculum*, *patera*, *schala* und *phiala*;

¹⁶⁶ Als *fiala* oder *phiala* werden meist Schalen überliefert, vgl. Bischoff, Bernhard [Hrsg.]: „Sachregister und Glossar“, in: „Mittelalterliche Schatzverzeichnisse. Erster Teil: Von der Zeit Karls des Großen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts“, München, 1967, S. 175. Die Bezeichnung *phiala* für die Messkännchen findet sich vor allem in englischen Quellen ab dem 13. Jahrhundert, vgl. das Kapitel Namen der Gefäße für Wein und Wasser, Braun, Joseph: „Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“, München, 1932, S. 417 f.

¹⁶⁷ Braun, Joseph: „Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“, München, 1932, S. 423.

¹⁶⁸ Ebd., S. 22.

Bezeichnungen, die genugsam erkennen lassen, daß es sich bei ihnen nicht um einen Kelch oder ein kelchförmiges Gefäß handelte. ¹⁶⁹

Als nächstes wird eine *lanx argentea intus cum deaurato ariete* genannt, was wohl am ehesten einem Waschbecken entsprach. *„Als Benennungen des Beckens zur Aufnahme des Wassers bei der liturgischen Händewaschung begegnen uns in den schriftlichen Quellen, zumal den Inventaren aquamanile, pelvis, bacinum, bacile, concha, patena, discus, manipulus, lanx, fons.“*¹⁷⁰ Auch wenn *lanx* nur eine der seltensten Bezeichnungen für dieses liturgische Waschgerät war, so dürfte es für das verzeichnete Objekt im Heiligenkreuzer Inventar von 1516 zutreffen. Besonders die Beschaffenheit des Beckens aus Silber, noch dazu mit einem vergoldeten Widder an der Innenseite, lässt auf ein durchaus prunkvolles Exemplar schließen. *„Als Material zur Herstellung des liturgischen Waschgeräts diente vornehmlich Silber und Kupfer oder eine Kupferlegierung wie Bronze und Messing. In reicheren Kirchen bestand es seit alters vornehmlich aus Silber.“*¹⁷¹

Dass sich das Stift ob der schwierigen wirtschaftlichen Lage solch ein wertvolles Becken leisten konnte, ist durchaus bemerkenswert. *„Auch in nachmittelalterlicher Zeit, in der ein besonderes liturgisches Waschgerät kaum anders mehr als in Pontifikalmessen zur Verwendung kam, entstanden noch manche aus Silber gemachte [...]. In Kirchen, die nur über wenige Mittel verfügten, werden freilich silberne Waschgefäße zu allen Zeiten selten gewesen sein, wenn es überhaupt ein besonderes Gerät für die liturgischen Handwaschungen in ihnen gab.“*¹⁷² Möglicherweise war das Becken aber auch eine Stiftung, von der jegliche Überlieferung verloren gegangen ist. Eine Auftragsarbeit aus Limoges, wo besonders prunkvolle Becken hergestellt worden sind, kann aufgrund der Beschaffenheit aus Silber anstelle von Email ausgeschlossen werden, auch wenn die Ikonographie geradezu perfekt ins Bild passt. *„Soweit die Becken Limoger Herkunft waren, waren sie arm an religiösem Bildwerk; um so ausgiebiger waren sie dagegen mit nicht religiösen Darstellungen, wie kämpfenden Rittern, Jagd- und Liebesszenen,*

¹⁶⁹ Braun, Joseph: *„Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“*, München, 1932, S. 557.

¹⁷⁰ Ebd., S. 536.

¹⁷¹ Ebd., S. 541.

¹⁷² Ebd., S. 542.

*musizierenden Figuren, Sirenen und anderen phantastischen Gebilden, Wappen und Tierfiguren geschmückt [...].*¹⁷³ Der vergoldete Widder auf der Innenseite des Waschbeckens könnte jedenfalls den entscheidenden Hinweis auf eine Schenkung liefern, wenngleich es bloß bei der Vermutung bleiben muss.

Das Heiligenkreuzer Inventar aus dem Jahre 1516 setzt mit *coclearia argentea quindecim* im Wiener Hof fort, also mit 15 silbernen Kelchlöffelchen. Im ältesten Inventar von 1470 waren es noch zwölf Silberlöffel. Hinzu kommen nun auch noch die hölzernen Löffel mit versilberten Griffen von unbekannter Zahl, die im Kloster in Heiligenkreuz selbst genannt worden sind. Ob das Inventar von 1516 einfach nur ausführlicher aufgenommen wurde oder ob knapp 50 Jahre nach dem ersten Inventar eine Vielzahl mehr an Löffeln in Klosterbesitz war, sei dahingestellt und kann auch nicht mehr beantwortet werden. Für die Rekonstruktion des mittelalterlichen Klosterschatzes ist diese Frage aber nicht unbedingt relevant.

Mit *salina argentea quatuor* dürften vier silberne Salzfässer gemeint sein. Viel interessanter scheint dagegen die angeführte *crux parva deaurata cum quatuor margaritis*, ein kleines vergoldetes Kreuz mit vier Perlen. Ob damit das große Kreuzpartikelreliquiar identifiziert werden kann, das schon im Inventar von 1470 – allerdings als *crux maior* – Erwähnung fand, ist fraglich. Der wohl kostbarste Schatz des Klosters wird höchstwahrscheinlich im Stift selbst verwahrt und nur im äußersten Notfall – vielleicht sogar mit dem Abt selbst – in Sicherheit gebracht worden sein. Bei den *duo peccarii argentei* handelt es sich um zwei weitere Silberbecher. Zusammen mit den zehn aufgezählten Bechern im Kloster selbst werden im Inventar von 1516 damit 17 unterschiedliche Trinkgefäße und damit um drei weniger als 46 Jahre zuvor angeführt. Sollten die Angaben in den beiden Inventaren einigermaßen vollständig sein, waren diese Becher im frühen 16. Jahrhundert offenbar nicht mehr ganz so gefragt wie noch Ende des 15. Jahrhunderts.

Einzigartig in den Heiligenkreuzer Quellen ist die Erwähnung eines *ciphus fundatoris*, also eines Gründerbechers, -pokals oder -kelchs. Schon Watzl wusste um die große Bedeutung dieses Begriffes zu berichten: „*Das interessanteste Kleinod der*

¹⁷³ Braun, Joseph: „*Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*“, München, 1932, S. 550.

im Wiener Heiligenkreuzerhofe aufbewahrten Stücke ist der bisher völlig unbekanntes *ciphus fundatoris*, und nur im Inventar von 1516 urkundlich faßbar.“¹⁷⁴ Auch in Richters Chronik des Stiftes Heiligenkreuz wird dem möglichen Prestigeobjekt besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Becher des heiligen Leopold, „*der als Schenkung durch ihn selbst oder durch seine Erben ans Kloster gekommen ist*“¹⁷⁵, würde mit Sicherheit eine nochmalige Aufwertung von Heiligenkreuz in der Tradition als Hauskloster der Babenberger bedeuten. Aufgrund der fehlenden zusätzlichen Angaben bietet der einmalig erwähnte *ciphus fundatoris* viel Platz für bloße Vermutungen und Spekulationen. „*Über die Größe und Beschaffenheit dieses Gefäßes sind wir nicht unterrichtet. Möglicherweise war es ein Prunkpokal, wie jener Becher aus sechs Mark schweren Goldes, den Markgraf Ottokar III. von Steiermark 1164 sterbend den Klöstern seines Landes vermachte.*“¹⁷⁶

Es darf ebenso spekuliert werden, ob am Heiligenkreuzer Gründerkelch, der wohl im 12. oder 13. Jahrhundert entstanden sein muss, eine Stifterdarstellung oder vielleicht das Wappen Leopolds angebracht war – auch wenn die Wahrscheinlichkeit dafür gering erscheint, wie Braun ausführt: „*Stifterdarstellungen kommen schon an zwei Kelchen des 13. Jahrhunderts vor, dem Ottobeurener Kelch und dem Henkelkelch im Kloster Marienstern, hier wie dort auf dem Fuß. [...] Häufiger als Stifterbilder treffen wir auf den Kelchen des 14. und 15. Jahrhunderts die Wappen der Stifter. Aus der früheren Zeit ist mir kein Kelch bekannt, der solche aufwies.*“¹⁷⁷ Da der im Inventar von 1516 genannte *ciphus fundatoris* heute jedoch nicht mehr erhalten ist und auch sonst in den Quellen nicht vorkommt, mangelt es leider an einer genauen Analyse dieses Prestigeobjektes. Eines steht aber ohne Zweifel fest: „*Jedenfalls gehörte er schon rein ideell und dann auch wegen der Kanonisation des Stifters zu den größten Schätzen des Klosters.*“¹⁷⁸ Warum gerade dieses wichtige und prestigeträchtige Objekt im 16. Jahrhundert verloren ging, hat vielerlei Gründe –

¹⁷⁴ Watzl, Hermann: „...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...‘ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“, Heiligenkreuz, 1987, S. 475.

¹⁷⁵ Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 37.

¹⁷⁶ Watzl, Hermann: „...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...‘ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“, Heiligenkreuz, 1987, S. 475. Auch ein Pokal als Reliquienbehälter wäre denkbar, vgl. Braun, Joseph: „*Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung*“, Freiburg im Breisgau, 1940, S. 255-258.

¹⁷⁷ Braun, Joseph: „*Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*“, München, 1932, S. 193. Vgl. ebenso Braun, Joseph: „*Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung*“, Freiburg im Breisgau, 1940, S. 719 ff.

¹⁷⁸ Watzl, Hermann: „...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...‘ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“, Heiligenkreuz, 1987, S. 476.

einer davon liegt mit Sicherheit in den Kriegswirren, die mit der Ersten Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1529 im ganzen Land einhergingen. *„In der zweimaligen Plünderung des Klosters durch die Tataren 1529 und 1532 ging der mittelalterliche Klosterschatz zu Grunde. Gerettet wurde nur das Wulfingerkreuz von 1336 und dieses letzte Prunkstück, das auf einem Ölgemälde des 17. Jahrhunderts dargestellt ist, wurde anlässlich der Herstellung des großen barocken Reliquiar[s] von 1749 eingeschmolzen.“*¹⁷⁹

5.1.2.3. Das Stift in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

Bereits im Jahre 1519 und damit nur drei Jahre nach dem eingehend analysierten zweitältesten Inventar musste das Kloster Heiligenkreuz die erste Kriegssteuer gegen die Türken leisten: Abt Wilhelm¹⁸⁰ (1519-1528), der am 29. November 1519 Abt Bernhard Medrizer nachfolgte, war gezwungen, den Heiligenkreuzerhof in Preßburg – dem heutigen Bratislava – und das Weingut Weinarn (Weynern) zu verkaufen.¹⁸¹ Die Objekte aus dem Inventar von 1516 blieben (noch) unangetastet. Im Jahre 1526 nahmen die Türken Ofen – das heutige Budapest – ein, der Einfall Richtung Wien war nur noch eine Frage der Zeit. *„Nach der Erstürmung Ofens wird die Türkengefahr immer größer, daher Abgabe von allem Silber an den Hof (156 Mark Silber und 277 Gulden) als Türkensteuer; als auch das noch nicht ausreicht, muss Abt Wilhelm noch eine bedeutende Summe Geld ausfolgen und deshalb stiftlichen Grundbesitz verpfänden.“*¹⁸²

Die Kontribution von 156 Mark Silber bedeutete für das Kloster sicherlich einen schweren Schlag – im Vergleich zu den Abgaben, die etwa der Wiener Stephansdom liefern musste, war Heiligenkreuz allerdings noch gut bedient. *„Die große Geldnot des Landesfürsten angesichts zunehmender Bedrohung durch die Türken bedeutete für den Reliquienschatz von St. Stephan den tiefsten Einschnitt in seiner Geschichte. 1526 wurden aus dem Reliquienschatz rund 700 kg Silber (3000 Mark) und 3,5 kg*

¹⁷⁹ Watzl, Hermann: *„...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...‘ – Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz“*, Heiligenkreuz, 1987, S. 476 f.

¹⁸⁰ Vgl. Watzl, Florian: *„Die Cistercienser von Heiligenkreuz“*, Graz, 1898, S. 44, nr. 306.

¹⁸¹ Vgl. Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 38.

¹⁸² Ebd.

*Gold (15 Mark) abgeliefert und eingeschmolzen, aus dem Erlös wurde die Wiederherstellung der Wiener Stadtbefestigung finanziert.*¹⁸³ Allein aus dieser enormen Summe – St. Stephan musste im Vergleich mit Heiligenkreuz in etwa die zwanzigfache Menge an Silber abgeben – darf aber auch der Rückschluss gezogen werden, dass im Wienerwaldkloster für die Landesfürsten schlicht und einfach viel weniger Edelmetall zu lukrieren war als zum Beispiel im Wiener Stephansdom.

1528 resigniert Abt Wilhelm und Johannes V. Hartmann¹⁸⁴ (1528-1536) führt das Kloster in einer schweren Zeit an. Im Herbst 1529 stehen die Türken schließlich vor den Toren Wiens und belagern die Stadt drei Wochen lang vom 26. September bis 15. Oktober.¹⁸⁵ Die Chronik von Werner Richter widmet sich auch dem Verbleib des Klosterschatzes: *„Abt und Konvent fliehen zunächst nach Steyr, einige wertvolle Kleinodien werden mitgenommen; wenige wertvolle Altargeräte im Stift werden vor dem Frauenaltar in der Stiftskirche vergraben. Von umherstreifenden Türken, die über Mödling und Gaaden auch nach Heiligenkreuz kommen, wird das Kloster in Brand gesteckt [...]. Heiligenkreuz selbst und alle seine Besitzungen in Österreich und Ungarn werden geplündert, verwüstet und zerstört.“*¹⁸⁶

Die Katastrophe allein bedeutete aber nicht den Schlusspunkt einer traurigen Periode in der Heiligenkreuzer Historie. Abt Johannes Hartmann war gezwungen, auch noch die letzten verbliebenen Schätze, die den türkischen Kriegszug überlebt hatten, an den Hof nach Wien auszuliefern. *„Das gänzlich herabgekommene Stift muss nach dem Abzug der Türken hohe Kontributionen zahlen [...]: Abgabe von allen noch vorhandenen silbernen und goldenen Kirchengewerten an den Hof bis auf einen Kelch und eine Monstranz pro Ort oder Kirche.“*¹⁸⁷ Spätestens nach dieser Anordnung wurde der mittelalterliche Heiligenkreuzer Klosterschatz, der in den Inventaren von 1470 und 1516 einigermaßen gut fassbar war, beinahe gänzlich vernichtet. Selbst die letzten verbliebenen Objekte gingen wohl in den folgenden Jahren verloren. Auch nach der Katastrophe blieb die Situation in Österreich weiter angespannt, die

¹⁸³ Weißensteiner, Johann: *„Mehr wert als Edelmetall und kostlicher als reines Gold: Aus der Geschichte des Reliquienschatzes der Domkirche von St. Stephan“*, in: *„850 Jahre St. Stephan. Symbol und Mitte in Wien 1147-1997“*, Wien, 1997, S. 26.

¹⁸⁴ Vgl. Watzl, Florian: *„Die Cistercienser von Heiligenkreuz“*, Graz, 1898, S. 46, nr. 322.

¹⁸⁵ Vgl. Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 38.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ Ebd.

Türkensteuer wurde noch einmal verschärft. Der Hof in Wien verlangte vom Kloster die sogenannte Quart: „Trotz der Verwüstungen durch die Türken wurde 1529 der 4. Teil der Güter eingezogen.“¹⁸⁸ Und sogar der Abt persönlich hatte weitere Abgaben zu leisten: „Selbst das goldene Pectorale mit Kette muss Abt Johannes Hartmann verpfänden.“¹⁸⁹

Doch die wirtschaftliche und finanzielle Krise erreichte im Jahre 1532 einen weiteren negativen Höhepunkt, als die Türken noch einmal im Wienerwald auftauchten und auch das ohnehin schon zerstörte Stift erneut plünderten: „Bei Heiligenkreuz lagern am 2. September 1532 bis zu 6000 Türken [...] und verwüsten das Stift kurz vor der Schlacht bei Leobersdorf am 19. September, wo sie durch kaiserliche Truppen eine schwere Niederlage erleiden und aufgerieben werden [...]. Die Aufbauarbeit im verwüsteten Kloster ist fast unmöglich, da auch alle ungarischen Güter verwüstet und die Bauern geflohen oder verschleppt sind; dazu kommt noch die Türkensteuer [...]. Es dauert 15 Jahre, bis die Stiftskirche und andere Gebäude wieder hergestellt werden können.“¹⁹⁰

Vier Jahre nach den neuerlichen Verwüstungen resignierte Abt Johannes Hartmann im Jahre 1536 und wurde von Kellermeister Hieronymus Feigl¹⁹¹ (1536-1543) abgelöst. „Armut und Verschuldung des Stiftes nehmen unter Abt Hieronymus wegen der schlechten Verhältnisse noch zu [...]. Abt Hieronymus hat den silbernen Fuß des großen Kreuzpartikelreliquiars verkauft [...].“¹⁹² Bereits im Jahre 1543 folgte P. Sigismund¹⁹³ (1543-1544) als Abt nach, der aber schon ein Jahr später verstarb. Auf seine Anordnung wurden zuvor jedoch noch aus Furcht vor einem neuerlichen Einfall der Türken das Archiv und die letzten verbliebenen Kleinodien des Stiftes nach Zwettl überführt.¹⁹⁴

¹⁸⁸ Twerdy, Wilhelm: „Beiträge zur Geschichte des Wienerwaldes“, Budapest – Schwarzach – Bruck an der Leitha, 1998, S. 433.

¹⁸⁹ Richter, Werner: „Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“, Heiligenkreuz, 2011, S. 38.

¹⁹⁰ Ebd., S. 39.

¹⁹¹ Vgl. Watzl, Florian: „Die Cistercienser von Heiligenkreuz“, Graz, 1898, S. 46, nr. 321.

¹⁹² Richter, Werner: „Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“, Heiligenkreuz, 2011, S. 39.

¹⁹³ Vgl. Watzl, Florian: „Die Cistercienser von Heiligenkreuz“, Graz, 1898, S. 48, nr. 336.

¹⁹⁴ Vgl. Richter, Werner: „Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“, Heiligenkreuz, 2011, S. 40.

Auf Sigismund folgte Anfang 1544 Abt Simon Them¹⁹⁵ (Demius, 1544-1547), der ebenfalls nach nur drei Jahren in Amt und Würden verstarb. Wie sehr das Stift Heiligenkreuz, das zu dieser Zeit laut einer Visitation¹⁹⁶ nur noch sieben Mönche und zwei Laienbrüder umfasste, unter den Katastrophen zu leiden hatte, beweist speziell ein Eintrag in Richters Chronik: „*Abt Simon kämpft mit der großen Schuldenlast des Klosters und muss viele Stiftsgüter verkaufen oder verpfänden, da sonst der gänzliche Untergang des Stiftes droht.*“¹⁹⁷ Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erholte sich das Stift langsam von den Katastrophen und Schicksalsschlägen der letzten Jahrzehnte.

5.1.3. Das Inventar von 1585

Von einem mittelalterlichen Klosterschatz kann aufgrund der vielen Verluste in den Kriegswirren rund um die Türkenbelagerung Wiens 1529 im nun folgenden Inventar aus dem Jahre 1585¹⁹⁸ nur bedingt die Rede sein. Dennoch dient das von Dagobert Frey¹⁹⁹ veröffentlichte detaillierte Verzeichnis als sehr guter Vergleich zu den zwei ältesten Inventaren von 1470 und 1516. Zum Unterschied zu den beiden letzteren wurde das Inventar von 1585 nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache und um einiges ausführlicher aufgestellt. Zunächst soll das Dokument auf der Basis von Werner Richters Chronik „*Sanctucensia*“ in den historischen Kontext eingebettet werden.

5.1.3.1. Das Stift in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts

1547 wurde vom dezimierten Kloster ein neuer Abt von Heiligenkreuz gewählt: „*Konrad Schmid (Faber) wurde 1510 zu Überlingen am Bodensee geboren, trat unter seinem Oheim, dem Abte Johann V. Hartmann, am 16. Juli 1534 ins Noviziat, war 1537-1540 Prior und wurde am 16. Juli 1540 nach Neukloster als Abt postuliert.*“

¹⁹⁵ Vgl. Watzl, Florian: „*Die Cistercienser von Heiligenkreuz*“, Graz, 1898, S. 48, nr. 338.

¹⁹⁶ Vgl. Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 40.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 10 – 2 – 2a.

¹⁹⁹ Frey, Dagobert: „*Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz*“, in: „*Österreichische Kunsttopographie*“, Bd. XIX, Wien, 1926, S. 27-30.

*Nach siebenjähriger Verwaltung riefen ihn seine Mitbrüder 1547 in gleicher Eigenschaft nach Heiligenkreuz zurück, wo er nach einer thatkräftigen Regierung am 5. Juni 1558 starb.*²⁰⁰ Und tatsächlich ging es unter Konrad II. in allen Belangen wieder bergauf. Während das Stift 1547 zu Beginn seiner Abtszeit nur noch zwei Priester, einen Laienbruder und zwei Novizen beherbergte, ließ er aus seiner Heimat Schwaben das Kloster im Wienerwald mit insgesamt 16 Novizen praktisch neu besiedeln und trieb die Renovierung der Stiftsgebäude bis zu seinem Tod im Jahre 1558 eifrig voran. *„Abt Konrad gilt wegen der zahlreichen Maßnahmen, die er setzte, als Retter des Klosters; auch tilgte er 808.000 fl Schulden, weil sich die wirtschaftliche Lage durch gute Ernten erholte.*²⁰¹

Konrads Nachfolger Udalrich (Ulrich) Müller²⁰² (Molitor, 1558-1585), der ebenfalls aus Überlingen stammte und einer der von Konrad nach Heiligenkreuz geholten Novizen war, setzte den Aufschwung des Klosters weiter fort. Die wenigen noch fehlenden Renovierungen schloss Udalrich während seiner Regierungszeit bis 1585 ab, und auch finanziell stand das Stift nun endlich wieder besser da, wie wiederholte Geldleihen an Kaiser Maximilian II. beweisen.²⁰³ Die neue Blütezeit des Stiftes Heiligenkreuz unterstreicht etwa ein Eintrag in Richters Chronik für das Jahr 1563: *„Von kaiserlichen Kommissären wird eine vom Papst gestattete Visitation gehalten, die voller Lob für das Kloster ist. Dem Kloster wird die Verpflichtung auferlegt, neben dem klösterlichen Leben die Pfarreien mit Mönchspriestern zu besetzen.*²⁰⁴ Auch die landwirtschaftliche Situation, die für das Kloster stets eine überlebenswichtige Komponente gespielt hat, verbesserte sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stetig. *„Die Klosterräte berichteten [Anm. des Verfassers: im Jahre 1587], daß die Abtei wohlbestellt an Getreide, Land und Wein gewesen sei.*²⁰⁵ Nach dem Tod Udalrichs wurde am 19. Dezember 1585 auf Anordnung des Bischofs Melchior Klesl der damalige Abt von Zwettl Johannes Rueff²⁰⁶ (Ruoff,

²⁰⁰ Watzl, Florian: *„Die Cistercienser von Heiligenkreuz“*, Graz, 1898, S. 47, nr. 330.

²⁰¹ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 41.

²⁰² Vgl. Watzl, Florian: *„Die Cistercienser von Heiligenkreuz“*, Graz, 1898, S. 49, nr. 345.

²⁰³ Vgl. Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 41 f.

²⁰⁴ Ebd., S. 42.

²⁰⁵ Twerdy, Wilhelm: *„Beiträge zur Geschichte des Wienerwaldes“*, Budapest – Schwarzach – Bruck an der Leitha, 1998, S. 434.

²⁰⁶ Vgl. Watzl, Florian: *„Die Cistercienser von Heiligenkreuz“*, Graz, 1898, S. 54, nr. 392.

1585-1599) gegen den Willen des Konventes eingesetzt.²⁰⁷ Der Zustand des Stiftes war offenbar außerordentlich gut: „*Abt Johannes findet ein schuldenfreies Kloster vor, gute Disziplin und 13.000 Eimer Wein; er selbst wird als prachtliebend und verschwenderisch geschildert.*“²⁰⁸ Das von Frey noch als ältestes bezeichnete Inventar von 1585²⁰⁹ wurde wie die beiden vorangegangenen im Zuge einer personellen Veränderung an der Spitze des Klosters, also unmittelbar nach der Einsetzung des neuen Abtes Johannes VI. Rueff, erstellt.

5.1.3.2. Analyse

Das Inventar trägt den Titel „*Inventarium vber das gottshaus Heiligen Creutz de anno 1585*“ und enthält sämtliche Angaben zu den einzelnen Zimmern des Klosters. „*Ein Inventar vom Jahre 1585 zählt alle Räume des Stiftes mit der jeweiligen Einrichtung auf.*“²¹⁰ Verzeichnet ist zunächst der Bestand in der Sakristei: Es werden insgesamt 33 Kaseln in den liturgischen Farben aufgezählt, dazu Stolen, Manipeln, Alben, Chormäntel und andere Textilien für den Messgebrauch. Danach folgt die Beschreibung wertvoller Altargeräte: Genannt werden zu allererst zwei silberne, vergoldete Kelche samt Patenen und einem silbernen Kelchlöffelchen sowie ein kupferner, vergoldeter Kelch samt kupferner, vergoldeter Patene.²¹¹ Anschließend sind zwei hölzerne Kreuze, eines davon vergoldet und mit schlechten gläsernen Steinen versetzt, verzeichnet, wobei es sich sehr wahrscheinlich nicht um das große Kreuzreliquiar gehandelt hat, sondern vielmehr um schlichte Altarkreuze. Mit den genannten „*Fünf paar opfer kändl*“²¹² sind die bereits in den älteren Inventaren vorkommenden Messkännchen gemeint, ebenso wie je zwei gläserne und kupferne

²⁰⁷ Vgl. Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 42.

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Hermann Watzl hat dies mit dem Beitrag „*Die zwei ältesten Inventare der Cisterce Heiligenkreuz von 1470 und 1516*“ im zu seinem 85. Geburtstag 1987 erschienenen Sammelband „*...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...* – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, S. 467-477 korrigiert. Die Erstveröffentlichung dieses Artikels erschien bereits 1964 im „*Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich*“, Bd. 36, S. 269-279.

²¹⁰ Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 42.

²¹¹ Vgl. Frey, Dagobert: „*Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz*“, in: „*Österreichische Kunsttopographie*“, Bd. XIX, Wien, 1926, S. 28.

²¹² Ebd.

„ampeln“.²¹³ Ein Rauchfass aus Messing – damit ist wohl nicht das silberne Exemplar von 1470 zu identifizieren – findet sich ebenso wieder wie 13 metallene und acht Paar hölzerne Leuchter. Weitere Objekte in der Sakristei waren zwei Weihwasserkessel, einer aus Zinn, der andere aus Kupfer sowie „ain hülzerner vbergolter pontificalstab“²¹⁴, womit es sich keinesfalls um einen der beiden 1470 verzeichneten Abtsstäbe handeln kann.

In einem Schrank wird das vorhandene „Silbergeschmeid“ aufgezählt, allen voran ein silbernes Gefäß mit dem Wappen des Klosters am Boden sowie dem Emblem der Herzöge von Sachsen auf der Außenseite – eines der wohl prunkvollsten Stücke im Inventar von 1585.²¹⁵ Weiters sind drei silberne, vergoldete Becher angeführt, zwei davon mit dem Wappen des verstorbenen Abtes Ulrich. Dazu kommen ein alter „mundpecher“²¹⁶, der offenbar wie ein Weihkessel innen vergoldet war, sowie ein kleiner silberner Becher mit dem Wappen des 1558 verstorbenen Abtes Konrad und elf silberne Löffel. Zum Abschluss finden sich im ersten Kasten zwei Salzfässer aus Zinn, während im nächsten Schrank neben sechs Messing-Leuchtern die heute im Stiftsarchiv großteils noch erhaltenen Grundbücher und Urkunden gelagert wurden.²¹⁷

Im „Schreibstübl“ ist in einem Schrank ein zusätzlicher großer Bestand an Altargerät und Messzubehör zu finden: ein silberner, vergoldeter Kelch samt Patene, fünf unterschiedliche Silberbecher, vier silberne, teils vergoldete Kännchen, sowie ein neues silbernes Rauchfass und fünf silberne, vergoldete Kreuze.²¹⁸ Weitere wertvolle Objekte werden aufgezählt: ein rundes, silbernes Gefäß mit Krone und Wappen des Abtes von Salbmerßweil, eine silberne Schüssel mit Ulrichs Wappen und zwei weitere silberne, vergoldete Schalen. Im Anschluss werden die Pontificalien

²¹³ siehe den Begriff „ampel“ in: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer online, <http://woerterbuchnetz.de/Lexer/?lemid=LA00001> (16.04.2012).

²¹⁴ Frey, Dagobert: „Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz“, in: „Österreichische Kunsttopographie“, Bd. XIX, Wien, 1926, S. 28.

²¹⁵ Vgl. ebd.

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ Vgl. ebd.

²¹⁸ Vgl. ebd., S. 29.

angeführt: eine mit Perlen besetzte Infel, vier Pontifikalringe, zwei Handschuhe, ein Paar Sandalen und ein Pontifikalbuch, dazu eine silberne Monstranz.²¹⁹

Auffällig ist im Vergleich zu den beiden ältesten Inventaren vor allem die geringe Anzahl der 1585 verzeichneten Kelche. Während 1470 und 1516 um die 30 Kelche angeführt werden, ist Ende des 16. Jahrhunderts nur mehr von vier derartigen Gefäßen zu lesen, wengleich die Bestände im Wiener Heiligenkreuzer Hof in dieser Liste fehlen. Dass von den ehemals etwa 30 Kelchen in den Katastrophen eine Vielzahl verloren ging, liegt auf der Hand. Offensichtlich verschlangen die notwendigen Restaurierungen an den Klostergebäuden aber soviel Geld, dass für den Ankauf von Messkelchen fast nichts mehr übrig blieb. Auf der anderen Seite vergrößerte sich die Anzahl der Messkännchen von acht Stück im Jahre 1516 auf 20 im Jahre 1585. 1470 waren es lediglich zwei Exemplare gewesen.

Rückläufig ist dagegen wiederum die Zahl an Bechern: 20 Trinkgefäße gab es im Inventar von 1470, noch 17 im Jahre 1516 und im Verzeichnis von 1585 waren gar nur mehr zehn Stück vorhanden. Hier gilt wohl Ähnliches wie bei den Kelchen – in den Kriegswirren 1529 und 1532 sank der Bestand höchstwahrscheinlich sogar gegen Eins, ehe danach der Bestand an Bechern langsam wieder durch Ankäufe vergrößert wurde. Verdoppelt hat sich gegenüber 1516 aber die Anzahl der Ringe. Waren es Anfang des 16. Jahrhunderts nur zwei Exemplare, gab es 1585 bereits vier Fingerringe. Ob damit die offizielle Verleihung der Pontifikalien im Jahre 1542 zusammenhängt, ist zwar möglich, aber nicht bewiesen: *„Abt Hieronymus Feigl erhält für sich und seine Nachfolger über Einschreiten des Kaisers vom Papst das Recht, Pontifikalien (bischöfliche Insignien) zu gebrauchen [...]“*.²²⁰

²¹⁹ Vgl. Frey, Dagobert: *„Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz“*, in: *„Österreichische Kunsttopographie“*, Bd. XIX, Wien, 1926, S. 29.

²²⁰ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 39. Vgl. hierzu Buchmüller, Wolfgang: *„Die Insignien der Pontifikalliturgie in ihrem kulturgeschichtlichen und spirituellen Kontext“*, in: *„Forum Katholische Theologie“*, Jg. 27, Rothenburg, 2011, S. 129-146.

5.1.4. Vergleich mit Inventaren anderer Klöster

Um die Bestände und Ergebnisse der drei Heiligenkreuzer Inventare richtig einordnen und bewerten zu können, werden diese im Folgenden den Verzeichnissen weiterer Abteien vergleichend gegenübergestellt. Herangezogen wurden die Inventare der Zisterzienserklöster von Ebrach (1413), Neukloster (1446), Fürstenzell (1460) und Lilienfeld (1497), die allesamt im Online-Portal monasterium.net²²¹ frei zugänglich sind, sowie die beiden ältesten Inventare des Augustiner-Chorherren-Stiftes Klosterneuburg (1452 bzw. 1477) und der Benediktinerabtei Unserer Lieben Frau zu den Schotten in Wien (1519). Die beiden letzteren wurden in zwei verschiedenen Bänden der *Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien* veröffentlicht.²²² Als Basis für die Gegenüberstellung dient die angeführte Tabelle, in der die in den jeweiligen Inventaren vorkommende Anzahl der Kelche, Monstranzen, Messkännchen, Weihrauchfässer, Becher und Löffel sowie der Abtsstäbe und Ringe berücksichtigt worden sind.

	Kelche	Mons- tranzen	Kännchen	Rauch- fässer	Becher	Löffel	Abts- stäbe	Ringe
Ebrach 1413	15	1	4	1	k. A. ²²³	k. A.	1	k. A.
Neukloster 1446	15	4	4	1	9	26	1	3
Klosterneuburg 1452	9	12	12	3	k. A.	k. A.	9	4
Fürstenzell 1460	16	2	4	k. A.	26	39	2	1
Heiligenkreuz 1470	30	k. A.	2	1	20	12	2	k. A.
Klosterneuburg 1477	3	10	k. A.	k. A.	5	k. A.	2	k. A.
Lilienfeld 1497	k. A.	9	4	1	24	50	2	10
Heiligenkreuz 1516	30	2	8	1	17	16	1	2
Schottenstift 1519	26	7	14	1	k. A.	k. A.	1	5
Heiligenkreuz 1585	4	1	20	2	10	12	1	4

TAB. 1: ANZAHL DER ALTARGERÄTE UND INSIGNIEN, LISTE VOM VERFASSER ERSTELLT

²²¹ siehe www.monasterium.net (16.04.2012).

²²² Vgl. Ludwig, Vinzenz Oskar: „Die zwei ältesten auffindbaren Schatzinventare des Stiftes Klosterneuburg“, in: „Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien“, Bd. 49, Wien, 1916, S. 1-20 bzw. Staub, Franz: „Ein Schatzinventar des Wiener Schottenstiftes“, in: „Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien“, Bd. 33, Wien, 1898, S. 163-185.

²²³ Im Inventar ist keine Angabe (k. A.) zum betreffenden Objekt zu finden – ob es tatsächlich keinen Bestand gab oder ob bewusst oder unbewusst darauf verzichtet wurde, ist heute nicht mehr nachvollziehbar.

Bei den Kelchen weisen die beiden ältesten Heiligenkreuzer Inventare mit je 30 Stück die größte Menge auf, nur die Benediktiner im Schottenstift erreichen mit 26 einen ähnlichen Wert. Um die 15 Exemplare lassen sich in den Zisterzienserklöstern Ebrach, Neukloster und Fürstenzell nachweisen, während bei den Augustiner-Chorherren in Klosterneuburg neun bzw. drei Kelche verzeichnet worden sind – dafür allerdings äußerst prunkvolle.²²⁴ Dieser kleine Wert entspricht wiederum dem Heiligenkreuzer Inventar von 1585, wo statt 30 lediglich vier Stück aufgelistet sind.

Ganz anders verhält es sich mit den aufgezählten Monstranzen. In Heiligenkreuz gibt es dazu im ältesten Inventar keine Angabe – zumindest ein Exemplar dürfte sich aber auf jeden Fall im Kloster befunden haben. 1516 werden zwei Monstranzen genannt, 1585 nur mehr eine einzige. Dieselben Werte gelten für die Zisterzienser aus Ebrach und Fürstenzell, während es im Wiener Neustädter Neukloster wenigstens vier, im Schottenstift sieben und in Lilienfeld neun Stück gab. Die meisten Monstranzen hatte Klosterneuburg in seinem Besitz: 1452 waren es zwölf Exemplare, 25 Jahre später immer noch zehn. Wie die Kelche wurden auch die Monstranzen sehr prunkvoll ausgestattet, eine davon trug im Inneren zudem einen sehr wertvollen Dorn der Dornenkrone Christi und hatte daher eine spezielle Bedeutung für die Mönche aus Klosterneuburg.²²⁵

Bei den Ampullen oder Messkännchen weist Heiligenkreuz sowohl den höchsten als auch den niedrigsten Wert auf: Im ältesten Inventar von 1470 wurden nur zwei Stück verzeichnet, 115 Jahre später schon 20, während es dazwischen im Jahre 1516 acht Exemplare waren. In den Inventaren der vier anderen Zisterzienserklöster – Ebrach, Neukloster, Fürstenzell und Lilienfeld – aus dem 15. Jahrhundert wurden im Vergleich stets vier Kännchen aufgelistet. Die größte Anzahl an Ampullen findet sich jedoch bei den Benediktinern und Augustiner-Chorherren. Das Schottenstift besaß im Jahre 1519 gleich 14 Messkännchen, Klosterneuburg 1452 immerhin zwölf, während in dessen zweitältesten Inventar 1477 keine Angaben gemacht wurden.

²²⁴ Vgl. Ludwig, Vinzenz Oskar: „Die zwei ältesten auffindbaren Schatzinventare des Stiftes Klosterneuburg“, in: „Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien“, Bd. 49, Wien, 1916, S. 17 und 19.

²²⁵ Vgl. ebd., S. 9 f. und 18 f.

Interessant ist der Vergleich der vorhandenen Weihrauchfässer. So ist in den Inventaren des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts durchwegs nur ein Exemplar angeführt – mit einer einzigen Ausnahme: Im Stift Klosterneuburg gab es 1452 gleich drei Stück, davon waren zwei sogar vergoldet.²²⁶ Erst im Inventar von 1585 gab es auch in Heiligenkreuz ein zweites Rauchfass.

Der Vergleich der Becher und Löffel erweist sich als äußerst schwierig und ist mit besonderer Vorsicht verbunden. Einerseits ist nicht immer klar, welchen Verwendungszweck ein im Inventar genannter *ciphus* oder *cochlear* hatte, andererseits wurden in vielen Listen gar keine Angaben dazu gemacht. Die größten Werte an diversen Trinkgefäßen weisen demnach die Zisterzienserklöster Fürstzell (26) und Lilienfeld (24) auf. Heiligenkreuz folgt im Jahre 1470 mit 20 Bechern auf Rang drei, während diese Anzahl kontinuierlich abnahm. Von 17 Stück im Jahre 1516 sank der Wert auf zehn im Inventar von 1585. Im Stift Neukloster war es noch ein Becher weniger, in Klosterneuburg wurden 1477 sogar nur fünf Exemplare angeführt. Bei den Löffeln hinkt Heiligenkreuz mit zwölf bzw. 16 Stück im Vergleich zu den anderen Klöstern etwas hinterher: Ganze 50 Exemplare waren im Besitz des Stiftes Lilienfeld, 39 Löffel wurden in Fürstzell und 26 in Neukloster registriert.

Sehr aufschlussreich ist die Gegenüberstellung der beiden wichtigsten Pontificalien. Die Zahl der Abtsstäbe und Ringe bildet den Abschluss des Vergleichs der spätmittelalterlichen Klosterinventare aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Einen, maximal aber zwei Pastoralstäbe umfassen die Aufzeichnungen aller durchgesehenen Dokumente – wiederum bildet das Stift Klosterneuburg die einzige Ausnahme: Denn die Augustiner-Chorherren leisteten sich bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts offenbar den Luxus von ganzen neun *baculi*. 25 Jahre später waren es dann wie in den anderen Klöstern nur noch zwei Stück.²²⁷ Was mit den übrigen sieben Exemplaren geschehen ist, kann nicht mehr beantwortet werden. Bei den Ringen sticht der Wert des Stiftes Lilienfeld heraus: Während dort 1497 gleich zehn *annuli* im Inventar aufgelistet wurden, folgt das Schottenstift mit dem zweitgrößten Wert mit lediglich

²²⁶ Vgl. Ludwig, Vinzenz Oskar: „Die zwei ältesten auffindbaren Schatzinventare des Stiftes Klosterneuburg“, in: „Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien“, Bd. 49, Wien, 1916, S. 11.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 12 und 18.

fünf Stück. In Klosterneuburg gab es schon 1452 vier Ringe, während in Heiligenkreuz erst 1585 dieselbe Anzahl erreicht wurde. Zuvor waren es nur zwei Exemplare gewesen. Drei Stück sind im Stift Neukloster verzeichnet, nur einen Ring hatte offenbar Fürstenzell in seinem Klosterschatz.

5.1.5. Direkter Vergleich mit Klosterneuburg

Ein direkter Vergleich zwischen den Inventaren des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz mit jenen des Augustiner-Chorherren-Stiftes Klosterneuburg bietet sich nicht nur aufgrund desselben Gründers Leopold III. an, es soll durch die Gegenüberstellung vor allem ein besseres Verständnis für den Heiligenkreuzer Klosterschatz vermitteln. Auffällig ist die meist größere Anzahl der Geräte, aber auch die bessere, prunkvollere Ausstattung in den Inventaren Klosterneuburgs. So gibt es kaum ein Objekt, das nicht aus Gold hergestellt wurde. Und die wenigen silbernen Altargeräte waren zumindest vergoldet, auch Kristalle, Diamanten und andere Edelsteine oder Elfenbein findet man häufig.²²⁸ In Heiligenkreuz hingegen ist meist Silber das vorherrschende Material, nur selten kommt Gold in den Verzeichnissen vor.

Zusätzlich zu den bereits verglichenen Altargeräten und Insignien geben noch einige weitere Objekte aus den Inventaren wertvolle Aufschlüsse für den Charakter des mittelalterlichen Heiligenkreuzer Klosterschatzes. Während etwa im Wienerwaldkloster 1470 ein Plenarium genannt wird, sind es in Klosterneuburg 1452 bereits vier Stück. Zwei Pektoralien im Heiligenkreuzer Inventar von 1516 stehen vier Klosterneuburgs gegenüber. Dazu besaßen die Augustiner-Chorherren 1452 neben den Brustkreuzen zusätzlich ein Haupt- und ein Armreliquiar. Weitere Objekte, von denen man in Heiligenkreuz offenbar nichts im Kloster hatte, waren etwa die zu dieser Zeit gebräuchlichen exotischen Produkte wie Straußeneier oder Kokosnüsse. Besonders deutlich wird der Unterschied der Inventare aber durch ein ganz spezielles, kleines Gerätezubehör für den liturgischen Gebrauch. Im

²²⁸ Vgl. Ludwig, Vinzenz Oskar: „Die zwei ältesten auffindbaren Schatzinventare des Stiftes Klosterneuburg“, in: „Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien“, Bd. 49, Wien, 1916, S. 8 ff.

Klosterneuburger Verzeichnis von 1452 wird ein *calix [...] cum canali*²²⁹ aufgelistet, womit wohl ein Kelch mit einem eher exklusiven eucharistischen Saugröhrchen gemeint ist – auch das bestätigt die bessere Ausstattung des Augustiner-Chorherren-Stiftes im Vergleich zu den Zisterziensern aus Heiligenkreuz. Ein weiterer Beleg dafür ist das Vorkommen zweier Tragaltäre im Jahre 1452 in Klosterneuburg.²³⁰

Zu weiteren Pontifikalien wie Handschuhen und Sandalen finden sich in den Inventaren sehr wenige Angaben. Im Stift Heiligenkreuz wurden 1516 sechs Paar Handschuhe angeführt, während es 1585 offenbar nur noch zwei davon gab. Die Tatsache, dass in Klosterneuburg bereits 1452 acht Paar liturgische Handschuhe vorhanden waren, unterstreicht die beinahe luxuriöse Ausstattung des Augustiner-Chorherren-Stiftes. Noch deutlicher wird dies, wenn man sich die Anzahl der verzeichneten Sandalen vor Augen führt: In Heiligenkreuz wurde 1585 erstmals ein Paar registriert, während es in Klosterneuburg schon im Jahre 1452 nicht weniger als sechs Paar vergoldete Sandalen und dazu noch vier Paar Pontifikalstrümpfe gab.²³¹ Weitere Angaben zu den Pontifikalien fehlen in den übrigen Inventaren.

Obwohl das Stift Heiligenkreuz seinen Besitz ständig erweiterte²³², von Schenkungen aller Art profitierte und fast immer in der Gunst der regierenden Schicht stand, konnte der Schatz des Klosters nie mit jenem Klosterneuburg mithalten. Ein Mitgrund für diesen Umstand ist mit Sicherheit die oft unruhige, von Kriegen und Katastrophen erschütterte Zeit des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit – besonders im Wienerwald. Im Vergleich zum strategisch gut situierten Klosterneuburg, inmitten einer Stadt gelegen, scheint das ungeschützte Stift Heiligenkreuz viel anfälliger gewesen zu sein. Während Heiligenkreuz etwa beim Türkensturm 1683 sehr unter den Verwüstungen zu leiden hatte, plünderten die Osmanen in Klosterneuburg „nur“ die Unterstadt – die Oberstadt mit dem Stift

²²⁹ Vgl. das Kapitel Namen des eucharistischen Saugröhrchens, Braun, Joseph: „*Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung*“, München, 1932, S. 249 ff.

²³⁰ Vgl. Ludwig, Vinzenz Oskar: „*Die zwei ältesten auffindbaren Schatzinventare des Stiftes Klosterneuburg*“, in: „*Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien*“, Bd. 49, Wien, 1916, S. 16.

²³¹ Vgl. ebd., S. 15.

²³² Die Besitzgeschichte des Stiftes Heiligenkreuz hat Watzl in unzähligen Aufsätzen bereits aufgearbeitet, für eine Auswahl siehe: Watzl, Hermann: „*...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...* – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987.

verteidigte sich unter dem Laienbruder Marzellan Ortner und wehrte alle Angriffe erfolgreich ab.²³³

Ein anderer wesentlicher Faktor für den im Vergleich zum prunkvollen Klosterneuburg verhältnismäßig kleinen Klosterschatz ergibt sich aus der eigenen Lebensart der Zisterzienser. Der vollkommene Verzicht auf Luxus war ursprünglich der Leitgedanke bei der Abspaltung von den Benediktinern aus Cluny. *„Das in den Statuten des Generalkapitels propagierte monastische Ideal der Einfachheit und Armut und der Verzicht auf ‚Überflüssiges‘ und äußere Pracht, die von der Verinnerlichung, also vom Weg zu Gott, ablenken würde, prägt auch die gesamte Ausstattung der Zisterzienserkirchen und -klöster.“*²³⁴

Auch wenn diese Reformstrukturen im Laufe der Jahrhunderte stets ein wenig gelockert wurden, so hat sich der Grundgedanke doch tief im Orden der Zisterzienser verankert und wirkt selbst im angehenden 21. Jahrhundert noch weiter. Ein Vergleich der Werbebroschüren aus dem Jahre 2011 ist zwar wissenschaftlich nicht unbedingt haltbar, aber dennoch sehr aufschlussreich. Während das Stift Klosterneuburg mit einem Detail des größten Schatzes im Kloster, dem mit Gold und Edelsteinen verzierten österreichischen Erzherzogshut, auf der Titelseite wirbt und sich auch im Prospekt selbst vor allem mit der Schatzkammer rühmt, ist der Flyer des Stiftes Heiligenkreuz im direkten Kontrast dazu zu sehen. Die klösterliche Idylle wird mit einem klaren Satz im Inneren angepriesen: *„Seit 1133 das mystische Herz des Wienerwaldes“* – von kostbaren goldenen Schätzen ist dagegen nichts zu lesen und selbst die große Kreuzreliquie ist nur ganz klein abgebildet. Die selbstverständliche Zurückhaltung der Zisterziensermönche aus Heiligenkreuz im Vergleich mit den Augustiner-Chorherren aus Klosterneuburg hat sich auch auf die Gestaltung eines einfachen Werbeprospekts ausgewirkt.

Der Vergleich der beiden bedeutenden niederösterreichischen Klöster endet mit der Analyse ihrer Bibliotheken. Im Reichtum und an der Fülle der alten Handschriften Klosterneuburgs manifestiert sich wahrscheinlich der größte mit Zahlen belegbare

²³³ Vgl. <http://www.stift-klosterneuburg.at/kultur/die-saeulen-des-stifts/1683-eine-zeit-hoechster-bedaengnis> (06.06.2012).

²³⁴ Grams-Thieme, Marion: *„Zisterzienserkunst“*, in: Angermann, Norbert [Hrsg.]: *„Lexikon des Mittelalters“*, Bd. 9, München, 1998, Sp. 654 f.

Unterschied zwischen den zwei Abteien. „Mit 240.000 Bänden, über 800 Inkunabeln und mehr als 1200 mittelalterlichen Handschriften übertrifft die Stiftsbibliothek von Klosterneuburg alle wissenschaftlichen Privatbibliotheken in Österreich.“²³⁵ Im Vergleich dazu wirken die knapp 100 Inkunabeln sowie etwas mehr als 550 Handschriften in der verhältnismäßig kleinen Heiligenkreuzer Hausbibliothek geradezu bescheiden.²³⁶ Dennoch ist die große Bedeutung des Heiligenkreuzer Skriptoriums – besonders in der Frühzeit des Klosters – nicht von der Hand zu weisen. Franz Walliser erkannte trotz der vielen unterschiedlichen Einflüsse – beispielsweise aus dem Mutterkloster Morimond oder den Beziehungen nach England – sogar einen eigenen lokalen Stil der Heiligenkreuzer Schreibstube.²³⁷

„In einer Pergamenthandschrift aus dem 12. Jahrhundert, die als Codex 205 in der Stiftsbibliothek Heiligenkreuz erhalten geblieben ist, findet sich ein Buchverzeichnis aus der Gründerzeit: Dort werden 74 Handschriften aufgezählt, für die damalige Zeit eine ansehnliche und wertvolle Bibliothek, darunter die bekanntesten theologischen Werke der Frühscholastik.“²³⁸ Den Ruf einer guten Bibliothek bestätigt im 15. Jahrhundert ebenso Äneas Sylvius Piccolomini. Der Bischof von Trient²³⁹ und spätere Papst Pius II. staunte im Jahre 1449 über den reichhaltigen Bestand an Heiligenkreuzer Handschriften.²⁴⁰ In den Katastrophen von 1529 und 1683 ging im Gegensatz zu Klosterneuburg aber mit Sicherheit ein beträchtlicher Teil der mittelalterlichen Bibliothek verloren, auch wenn die kostbarsten Stücke rechtzeitig gerettet werden konnten. „Die wertvollen Handschriften und Archivalien waren im Türkensturm im Wiener Heiligenkreuzer Hof in Sicherheit.“²⁴¹ Einen

²³⁵ <http://www.stift-klosterneuburg.at/kultur/die-saeulen-des-stifts/gesammeltes-wissen-die-stiftsbibliothek> (06.06.2012).

²³⁶ Vgl. Gsell, Benedict: „Verzeichniss der Handschriften in der Bibliothek des Stiftes Heiligenkreuz“, in: „Handschriften-Verzeichnisse I“ (Xenia Bernardina II, 1), Wien, 1891, S. 115-272 und Flieder, Viktor: „Die Frühgeschichte der Cistercienserabtei Heiligenkreuz im Wienerwald (1133 - 1246)“, Wien, 1957, S. 343.

²³⁷ Vgl. dazu Walliser, Franz: „Cistercienser Buchkunst. Heiligenkreuzer Skriptorium in seinem ersten Jahrhundert 1133-1230“, Heiligenkreuz – Wien, 1969, hier insbesondere S. 7, 13 f. und 25 f.

²³⁸ Hradil Gerhard [Hrsg.]: „Im Zeichen des Kreuzes“, Heiligenkreuz, 1990, S. 96.

²³⁹ Piccolomini war damals als Bischof von Trient am Hof Friedrichs III. tätig. Ich danke P. Alkuin für den Hinweis.

²⁴⁰ Vgl. Hradil Gerhard [Hrsg.]: „Im Zeichen des Kreuzes“, Heiligenkreuz, 1990, S. 96 bzw. Richter, Werner: „Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“, Heiligenkreuz, 2011, S. 34.

²⁴¹ Richter, Werner: „Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“, Heiligenkreuz, 2011, S. 65.

weiteren Einschnitt erlebte der Bücherbestand in der kriegerischen ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit all seinen wirtschaftlichen Missständen. Für das Jahr 1936 hält Richters Chronik fest: „*Der Verkauf von vielen Inkunabeln aus der Bibliothek [...] soll die schwierige finanzielle Lage verbessern.*“²⁴² Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, dass im Jahre 1968 eine Handschrift des Stiftes Heiligenkreuz in der Bukarester Nationalbibliothek gefunden und identifiziert wurde – diese war im Zuge der zweiten Türkenbelagerung Wiens 1683 von den osmanischen Truppen geraubt und über Umwege schließlich nach Rumänien gebracht worden.²⁴³

5.2. Reliquien

Zu den besonderen Kostbarkeiten zählten im Mittelalter die Reliquien von Heiligen und Märtyrern. Im folgenden Kapitel soll in einem ersten Schritt die historische Entwicklung der Reliquienverehrung bis hin zum Kult nachgezeichnet werden, ehe es anschließend spezifisch um eine Analyse der noch vorhandenen Heiligenkreuzer Reliquien geht.

5.2.1. Reliquienkult im Mittelalter

Aus der unübersehbaren Menge an Sekundärliteratur über den Reliquienkult im Mittelalter sind bereits zahlreiche Werke veröffentlicht worden, bei den nun folgenden Überlegungen seien daher nur zwei davon besonders hervorgehoben: Der Ausstellungskatalog „*Der Weg zum Himmel: Reliquienverehrung im Mittelalter*“²⁴⁴ von Henk van Os sowie Arnold Angenendts Standardwerk „*Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*“²⁴⁵ – beide Werke vermitteln die im frühen Mittelalter ansteigende und im späten sukzessive Überhand nehmende Verehrung von Reliquien. Zur jüngsten Forschungstätigkeit zum Thema meint van Os etwa: „*Der postmoderne Mensch verfügt über ein*

²⁴² Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 124.

²⁴³ Vgl. ebd., S. 170.

²⁴⁴ Os, Henk van: „*Der Weg zum Himmel: Reliquienverehrung im Mittelalter*“, Regensburg, 2001.

²⁴⁵ Angenendt, Arnold: „*Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*“, 2., überarbeitete Auflage, Hamburg, 2007.

breitgefächertes Interesse. Als Mitglied einer multikulturellen Gesellschaft betrachtet er das Christentum als eine der Weltreligionen und die Reliquienverehrung als ein kulturhistorisches Phänomen, ohne es gut zu heißen oder zu verdammen. ²⁴⁶

Bereits in der Spätantike, vor allem aber ab dem Frühmittelalter, beherrschten die Körperteile von Heiligen und deren Ausstrahlung das christliche Leben. Die Steigerung der Anziehungskraft eines Ortes, wo Reliquien aufbewahrt wurden, ist nicht von der Hand zu weisen. Zahlreiche Ereignisse und Phänomene belegen die große Bedeutung von Reliquien. *„Die Mobilität im Mittelalter war geprägt von Pilgern auf der Reise nach den sterblichen Überresten, der Medizin gegen ihre Sterblichkeit. Sie waren auf dem Weg zum Himmel. Kreuzzüge wurden organisiert, um die heiligen Stätten, an denen eine große Anzahl von Reliquien verehrt wurde, von der Herrschaft der Heiden zu befreien. Die Großen der Erde rechtfertigten ihre Macht durch den Besitz bedeutender Reliquien. Kirchen wurden allein deshalb gebaut und umgebaut, um den Strom der Reliquienverehrer bergen zu können.* ²⁴⁷

Das gesteigerte Interesse und Bedürfnis der mittelalterlichen Menschen nach diesen wundertätigen Objekten stützt sich durchaus auf plausible Gründe, wie auch van Os betont: *„Die immerwährenden Bedrohungen durch Plünderungen, Raub, Willkür, Krieg und Ausbeutung ließen die Menschen in großer Unsicherheit leben und erforderten, dass Gott fortwährend in ihrer Umgebung war. Er wohnte in den sterblichen Überresten jener, die für Christus gelebt hatten.* ²⁴⁸ Aber nicht nur die „einfachen Leute“ investierten in den Glauben an Wunder, sondern vor allem die oberen Schichten machten sich diese Verehrung zu Nutze und lenkten sie oft in ihre eigenen Bahnen. *„Das ganze Mittelalter hindurch waren Reliquien bei Herrschern sehr beliebt. Die Kaiser von Byzanz wie die karolingischen und ottonischen Herrscher dokumentierten ihre Macht mit dem Besitz und der Präsentation sterblicher Überreste und Attribute von Heiligen.* ²⁴⁹

²⁴⁶ Os, Henk van: *„Der Weg zum Himmel: Reliquienverehrung im Mittelalter“*, Regensburg, 2001, S. 5.

²⁴⁷ Ebd., S. 9.

²⁴⁸ Ebd., S. 20.

²⁴⁹ Ebd., S. 24.

Es gab aber bereits in der Anfangszeit der Reliquienverehrung auch kritische Stimmen von durchaus bekannten Zeitgenossen. So monierten etwa Alkuin, Berater Karls des Großen, und später Bernhard von Angers im Hochmittelalter die teilweise übertriebenen Gewohnheiten. Selbst Bernhard von Clairvaux prangerte die edel und aufwändig gefertigten Reliquiare an, die sich an Kostbarkeit geradezu übertrumpfen versuchten – für ihn und manch andere strengen Theologen lenkte der Heiligenkult viel zu sehr vom Wesentlichen ab, nämlich von Jesus Christus.²⁵⁰

Kritiker zweifelten schon im ausgehenden Mittelalter an der Echtheit vieler verehrter Objekte. *„So bemerkte jemand, dass alle Reliquien des Heiligen Kreuzes zusammengenommen einen größeren Stapel Holz ergeben würden als beim Schlagen eines großen Waldes. Ein anderer entdeckte, dass man mit all den Steinen, mit denen Stephanus gesteinigt sein sollte, eine Pyramide hätte bauen können. Das Argument mancher Verteidiger der Reliquienverehrung, dass es letztendlich nicht um die Echtheit der Reliquien gehe, sondern um den Glauben ihrer Verehrer, überzeugte nicht immer. Es gab einfach zu viele Reliquien, um für kritische Geister glaubwürdig zu sein.“*²⁵¹ Spätestens ab dem 15. Jahrhundert nahm die Zahl der kritischen Geister immer mehr zu, die Reliquienverehrung glitt zusehends außerhalb der geregelten Bahnen.²⁵² Die Reformation und später das Zeitalter der Aufklärung brachten auch im Kult um die Reliquien einen erheblichen Wandel – vollkommen verdrängt werden konnte der Glaube an die Gnadenvermittlung durch Reliquienverehrung jedoch niemals. Selbst im 21. Jahrhundert lebt die Tradition der Reliquienverehrung – natürlich auch bei den Mönchen in Heiligenkreuz – weiter.

²⁵⁰ Vgl. Os, Henk van: *„Der Weg zum Himmel: Reliquienverehrung im Mittelalter“*, Regensburg, 2001, S. 35.

²⁵¹ Ebd., S. 35.

²⁵² Vgl. etwa das Kapitel XI. Die Reliquien, in: Angenendt, Arnold: *„Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart“*, 2., überarbeitete Auflage, Hamburg, 2007, S. 149-166, dabei insbesondere Punkt 5: Betrug, Diebstahl, Irrtum und Kritik, S. 162 ff.

5.2.2. Reliquien in Heiligenkreuz

Auch im Kloster Heiligenkreuz hatte die Verehrung von Reliquien seit der Gründung der Abtei einen hohen Stellenwert. Im Folgenden soll daher der Versuch unternommen werden, die Geschichte der bedeutendsten Heiligenkreuzer Reliquien nachzuzeichnen. Als älteste Quellen dienen dabei einige mittelalterliche Urkunden sowie ein Dokument aus dem Jahre 1612²⁵³, das im Zuge der Weihe mehrerer Altäre in der Stiftskirche durch denselben Bischof aus Duvno in Dalmatien²⁵⁴, der zwei Jahre später auch in einer Urkunde²⁵⁵ für das Stift Lilienfeld als weihender Bischof genannt wird, die zugehörigen Reliquien aufzählt: „*Minoritenbischof Alphonsus de Requesens von Rosoniensis weiht am 2. Februar den Hochaltar (Marienaltar) und am 3. Februar weitere 15 Altäre in der Stiftskirche; der Hochaltar steht noch frei in der Mitte des Hallenchores zwischen den vier östlichen Pfeilern.*“²⁵⁶

5.2.2.1. Das Stift und die Sicherung seiner Schätze – ein Vergleich

Um die Bedeutung der Reliquien im Mittelalter, die bereits bei den Ausführungen zum Reliquienkult geschildert wurde, weiter verstehen und vertiefen zu können, seien an dieser Stelle zwei kurze Passagen aus der Heiligenkreuzer Pfarrchronik aus dem Kriegsjahr 1945 erwähnt. Vorausgeschickt werden soll nur der Hinweis, dass das Interesse und die Nachfrage von Reliquien im ausgehenden Mittelalter sicher um ein Vielfaches größer gewesen sein dürfte als im Existenzkampf in der Mitte des 20. Jahrhunderts. In der Chronik wird am 2. April 1945 vom Rückzug einiger Mönche in die Gruber Jagdhütte Gföller berichtet: „*Auf den ersten Wagen hatte P. Hermann (Anm. Watzl) auch einen Koffer mit Paramenten, einigen Kelchen und den kostbaren Reliquien des heiligen Kreuzes, der Dornenkrone, des heiligen Leopold, des heiligen Bernhard und des heiligen Robert mitgegeben.*“²⁵⁷ Eine Woche nach der Flucht in die Jagdhütte kehrten die Mönche am 10. April ins Kloster zurück, die Reliquien

²⁵³ Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 1 – 8 – 1.

²⁵⁴ Vgl. <http://www.catholic-hierarchy.org/bishop/breqf.html> (08.08.2012).

²⁵⁵ Vgl. http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StiALi/LilienfeldOCist/1614_XII_22/charter (28.05.2012).

²⁵⁶ Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 44.

²⁵⁷ Archiv der Pfarre Heiligenkreuz: Memorabilien oder Ingedenk-Buch der Stiftspfarr Heiligenkreuz, 1832-1968, S. 172.

hatten sie bis auf eine Ausnahme erfolgreich in Sicherheit gebracht: „Die Kreuzreliquie brachten die Heimkehrer mit sich, die übrigen waren noch eine Zeitlang im Walde vergraben und wurden später zurückgeholt. Die vor ein paar Jahren aus Westmalle erhaltene Reliquie des heiligen Robert war leider nicht mehr dabei, obwohl das Reliquiar vorhanden ist.“²⁵⁸

Mindestens genauso lebendig wie diese Schilderungen muss man sich auch die folgenden kurzen und prägnanten Einträge Werner Richters in dessen Chronik des Stiftes vorstellen, wenn es um die Verbergung der kostbarsten Schätze und Reliquien des Klosters geht. Im Zuge der ersten Türkenbelagerung Wiens 1529 werden nur die wichtigsten Objekte in Sicherheit gebracht. „Abt und Konvent fliehen zunächst nach Steyr, einige wertvolle Kleinodien werden mitgenommen; wenige wertvolle Altargeräte im Stift werden vor dem Frauenaltar in der Stiftskirche vergraben.“²⁵⁹ Ob die versteckten Schätze nach der Katastrophe wieder aufgefunden worden sind, entzieht sich mangels Quellen allerdings unserer Kenntnis. Die Methode ist jedoch 1529 dieselbe wie über 400 Jahre später: Aus Furcht vor Diebstahl oder Zerstörung versteckten die Mönche ihre kostbarsten Schätze an scheinbar sicheren Stellen im Kloster oder in der Natur.

5.2.2.2. Das Stift vom 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts

Auch die neuerliche Türkengefahr im 17. Jahrhundert unter Abt Klemens Schäffer²⁶⁰ (1658-1693) erforderte rasche Maßnahmen zur Sicherung des Klosterschatzes, im Jahre 1663 etwa wurden zwölf Musketiere im Stift einquartiert. „Kirchliche Geräte und die wertvollsten Bücher der Bibliothek werden in den Heiligenkreuzerhof nach Wien überführt.“²⁶¹ Ob auch Reliquien aus Furcht vor einem Überfall in Heiligenkreuz nach Wien transportiert wurden, ist nicht bekannt. Gleich mehrere Kisten voller Kirchenornat und Pretiosen kamen 1664 nach Salzburg, im Mai 1665 erfolgte die Rückführung nach Heiligenkreuz.²⁶² Die zweite Türkenbelagerung

²⁵⁸ Archiv der Pfarre Heiligenkreuz: Memorabilien oder Ingedenk-Buch der Stiftspfarr Heiligenkreuz, 1832-1968, S. 179.

²⁵⁹ Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 38.

²⁶⁰ Vgl. Watzl, Florian: „*Die Cistercienser von Heiligenkreuz*“, Graz, 1898, S. 90, nr. 489.

²⁶¹ Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 53.

²⁶² Vgl. ebd.

Wiens im Jahre 1683 und die damit einhergehenden Zerstörungen des Stiftes betrafen mit Sicherheit einige der kostbaren Reliquien, auch wenn zumindest Kreuz-, Dornen- und Leopoldreliquie gerettet werden konnten. *„Als die Türkengefahr immer näher kommt, werden die wertvollsten Habseligkeiten des Klosters nach Wien und von dort weiter nach Oberösterreich in Sicherheit gebracht.“*²⁶³ Im Kloster selbst hielt man offenbar den Kreuzgang für den sichersten Ort, wie die zeitgenössischen Aufzeichnungen des Priesters Balthasar Kleinschroth belegen: *„[...] die besten sachen aber hat man erlaubt in daß innere kloster, und in die creuz gäng zu legen zu mehrerer versicherung.“*²⁶⁴ Die Verwüstungen im Kloster waren verheerend, der Großteil der Räume wurde ein Opfer der Flammen. Die zurückgelassenen Objekte waren gestohlen oder für immer vernichtet. *„Im Refektorium und anderen Räumen sind die geheimen Wandschränke aufgebrochen, alle Verstecke im Kloster (auch zwei geheime Gemächer) und im Konventgarten sind ausgeplündert [...]. Aus den Geheimverstecken sind Kelche und Ziborien, fast 100 Kaseln, Leinenwäsche, Chorbücher und einige wertvolle Bücher der Bibliothek verschwunden.“*²⁶⁵

Auch Kleinschroth berichtet über den Zustand des Stiftes Heiligenkreuz nach dem großen Brand 1683: *„Die verwüstung der grossen und schönen kirchen kunte man ohne herzleid nicht ansehen. Die altär darinnen, so an der zall 13 waren, waren übel zuegericht [...]“*²⁶⁶ Dass neben den Altären natürlich auch eine Vielzahl der dort aufbewahrten Reliquien verloren ging, liegt auf der Hand, auch wenn anzunehmen ist, dass die bedeutendsten zuvor mitgenommen worden sind. Bei der Rückkehr von P. Alberik Höffner am 5. Jänner 1684 ins Stift Heiligenkreuz gleicht das Bild noch immer einem Schlachtfeld, auch er beschreibt die Zerstörungen in der Stiftskirche: *„Die Altäre [...], Chorgestühl, Orgel und Abtsthron sind verwüstet, die Reliquien und Gräber geschändet; in der Sakristei sind Türen und Fenster sowie Lavaboschalen zerschlagen, die Altargeräte und Paramente geraubt, die Chor- und Lehrbücher verbrannt.“*²⁶⁷ Der Schaden für das ganze Kloster war unermesslich, die Aufbauarbeiten dauerten zumindest ein Jahrzehnt. Bis zum Tod von Abt Klemens

²⁶³ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 57.

²⁶⁴ Watzl, Hermann [Hrsg.]: *„Flucht und Zuflucht. Das Tagebuch des Priesters Balthasar Kleinschroth aus dem Türkenjahr 1683“*, Graz – Köln, 1956, S. 26.

²⁶⁵ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 58.

²⁶⁶ Watzl, Hermann [Hrsg.]: *„Flucht und Zuflucht. Das Tagebuch des Priesters Balthasar Kleinschroth aus dem Türkenjahr 1683“*, Graz – Köln, 1956, S. 193.

²⁶⁷ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 59.

Schäffer am 31. März 1693 war ein Großteil des Stiftes wiederhergestellt: „*Abt Klemens Schäffer wird wegen seiner großen Verdienste um den Wiederaufbau der 2. Gründer von Heiligenkreuz genannt [...].*“²⁶⁸ Unter den Äbten Marian Schirmer²⁶⁹ (1693-1705) und Gerhard Weichselberger²⁷⁰ (1705-1728) wurde der Wiederaufbau weiter vorangetrieben. In die Amtszeit von Abt Georg Leeb²⁷¹ (1728-1755) fiel 1734 der Kauf und die Restaurierung der von den Türken völlig zerstörten Abtei St. Gotthard in Ungarn, wodurch die Schulden stetig stiegen. Nach Leeb's Tod 1755 gab es aus diesem Grund große Bedenken: „*[...] Wegen der Hinterlassung einer großen Schuldenlast von 400.000 fl wird eine Neuwahl von Maria Theresia hinausgezögert; erst im folgenden Jahr kann zur Neuwahl eines Abtes geschritten werden.*“²⁷²

Nach einer Zeit der Konsolidierung unter Abt Alberich (Alberik) Fritz²⁷³ (1756-1787) bangte das Stift Heiligenkreuz Ende des 18. Jahrhunderts schließlich um seine Existenz, als Kaiser Josef II. rund ein Drittel aller Klöster aufheben ließ. Nach all den Kriegen, Bränden, Plünderungen und anderen Katastrophen wurde die Aufklärung zur größten Gefahr der Abtei im Wienerwald. „*Ein Handbillet von Kaiser Josef II. vom 20. Juli 1783 mit der Zusicherung, das Kloster nicht aufzuheben, verhindert die schon drohende Aufhebung des Stiftes Heiligenkreuz durch eine bereits angereiste staatliche Kommission [...].*“²⁷⁴ Doch auch unter Abt Marian Reutter²⁷⁵ (1790-1805) fürchtete das Stift weiterhin um sein Bestehen, zur Zeit des Abtes Nikolaus Kasche²⁷⁶ (1806-1824) verbreiteten neuerliche Invasionen Angst und Schrecken im Wienerwald. „*Im Mai [1809] sind zum 2. Mal französische Truppen in Heiligenkreuz [...]. Heiligenkreuz bleibt vor Plünderungen nur deshalb verschont, weil das Kloster die feindlichen Forderungen möglichst erfüllt [...]. Die wertvollsten Sachen waren schon vorher tief nach Ungarn in Sicherheit gebracht worden.*“²⁷⁷

²⁶⁸ Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 65.

²⁶⁹ Vgl. Watzl, Florian: „*Die Cistercienser von Heiligenkreuz*“, Graz, 1898, S. 123, nr. 554.

²⁷⁰ Vgl. ebd., S. 129, nr. 565.

²⁷¹ Vgl. ebd., S. 152, nr. 613.

²⁷² Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 77.

²⁷³ Vgl. Watzl, Florian: „*Die Cistercienser von Heiligenkreuz*“, Graz, 1898, S. 166, nr. 653.

²⁷⁴ Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 79.

²⁷⁵ Vgl. Watzl, Florian: „*Die Cistercienser von Heiligenkreuz*“, Graz, 1898, S. 186, nr. 713.

²⁷⁶ Vgl. ebd., S. 200, nr. 760.

²⁷⁷ Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 83.

5.2.2.3. Kreuzreliquien



ABB. 3: DIE GROSSE HEILIGENKREUZER KREUZRELIQUIE,

[HTTP://WWW.STIFT-HEILIGENKREUZ.ORG/BILDERGALERIE/GALERIE-1/09-KREUZRELIQUIE/SLIDES/HEILIGENKREUZ_KREUZRELIQUIE-2.HTML](http://www.stift-heiligenkreuz.org/BILDERGALERIE/GALERIE-1/09-KREUZRELIQUIE/SLIDES/HEILIGENKREUZ_KREUZRELIQUIE-2.HTML) (04.04.2012)

„[...] Von allen Souvenirs aus dem Lande Jesu gab es eines, das sich der weitaus größten Beliebtheit erfreute: Partikel vom Heiligen Kreuz.“²⁷⁸ Gleich zwei der viel begehrten Kreuzreliquien waren bis ins 17. Jahrhundert im Besitz des Wienerwald-Klosters, ehe die kleinere gestohlen wurde. Wert und Anziehungskraft der bedeutendsten Heiligenkreuzer Reliquie sind seit jeher unbestritten: „Das Heilige Jahr 2000 hat uns selbst ins Bewusstsein gerufen, dass wir mit der großen Kreuzreliquie einen wertvollen geistlichen Schatz hüten, der viele Pilger anzieht und ihnen Kraft und Trost schenkt.“²⁷⁹ Denn anlässlich des Heiligen Jahres brachte Abt Gregor Henckel-Donnersmarck die Kreuzreliquie zur Verehrung in mehrere Pfarren

²⁷⁸ Os, Henk van: „Der Weg zum Himmel: Reliquienverehrung im Mittelalter“, Regensburg, 2001, S. 61.

²⁷⁹ <http://www.stift-heiligenkreuz.org/Wallfahrtsorte-ringsum.wallfahrtsorte.0.html> (20.06.2012).

des Stiftes und mit der Reise ins deutsche Priorat Bochum-Stiepel erstmals auch ins Ausland. Die Heiligenkreuzer Mönche besitzen seit über 800 Jahren ein kostbares Juwel, das sie Leopold V. verdanken. *„Der Kreuzsplitter von Heiligenkreuz ist einer der größten, die heute noch existieren. [...] Dieses Kreuzholz von dunkelbrauner Farbe gilt als der wertvollste Schatz des Stiftes [...].“*²⁸⁰ Denn so wie auf weltlicher Ebene etwa die Reichsinsignien hatten für die Geistlichen Gegenstände, die mit Christus in Verbindung gebracht wurden, eine unvorstellbare Anziehungskraft und Bedeutung.²⁸¹

Erstmals berichtet das Auctorium Sanctae Crucis aus dem 14. Jahrhundert über die Schenkung einer Kreuzpartikel an das Stift Heiligenkreuz, wie Hermann Watzl erforscht hat.²⁸² Leopold V. kam im Winter 1182 von seiner Reise aus dem Heiligen Land zurück – mit einem kleinen Teil des Heiligen Kreuzes im Gepäck. *„Sehr laut reden innere Gründe für die Schenkung genannter Reliquie [an das] Waldtalkloster. Heiligenkreuz war das Lieblingsstift des kühnen Eroberers von Akkon. Er überhäufte das Stift mit Schenkungen. Im Testamente noch übergab er dem Konvente die Dörfer Niedersulz und Baumgarten jenseits der Donau.“*²⁸³ Auch wenn die Schenkung von einigen Haushistorikern mit der Einweihung der romanischen Abteikirche am 1. Jänner 1187 in Verbindung gebracht wurde, dürfte der tatsächliche Schauplatz der Übergabe der Kreuzpartikel die Wachau gewesen sein, wie Werner Richter festhält: *„Herzog Leopold V., der große Freund des Stiftes, übergibt am 31. Mai 1188 bei einer Versammlung von 40 Freien und Ministerialien des Landes in Mautern (vielleicht in der dortigen Pfarrkirche) in einer feierlichen Schenkung Abt Marquard von Heiligenkreuz die große Kreuzreliquie, die er 1182 aus Jerusalem als Geschenk des Königs Balduin IV. mitgebracht hatte.“*²⁸⁴

Die Partikel des heiligen Kreuzes hatte bereits im Mittelalter eine große Anziehungskraft. Mehrere Dokumente zeugen von der ständigen Verehrung des

²⁸⁰ Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 7: *„Oesterreichs berühmteste Christusreliquien“*, in: *„Neues Wiener Journal“*, Nr. 14.263 vom 6. August 1933, S. 7.

²⁸¹ Vgl. Os, Henk van: *„Der Weg zum Himmel: Reliquienverehrung im Mittelalter“*, Regensburg, 2001, S. 5.

²⁸² Vgl. Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 7: Watzl, Hermann: *„Die große Kreuzreliquie des Stiftes Heiligenkreuz“*, in: *„Die Quelle. Sonntag-Beiblatt der ‚Reichspost‘ für Literatur, Heimatkunde und Kultur“*, Wien, 8. Oktober 1933, S. 15.

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 275.

Kreuzes: So darf beispielsweise Wichard von Zebing nach der Kreuzaltarweihe 1187 trotz der einfachen, strengen Liturgie der Zisterzienser ein Ewiges Licht stiften und Heinrich von Seefeld bittet in einer Urkunde aus dem Jahre 1246, „*ihm ein gewisses Kreuz mit dem verehrungswürdigen Holze des Herrn nebst anderen Reliquien auf Lebenszeit zu überlassen.*“²⁸⁵ Auch die Ablassbriefe aus den Jahren 1290 und 1328 geben Hinweise auf die Kreuzreliquie, da die Feste Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung in die Reihe der mit Ablässen versehenen Festtage aufgenommen sind. Weiters erregte das Kreuz die Aufmerksamkeit der Herrscherschicht – so begutachteten das Kaiserpaar Matthias und Anna 1612 wie Ferdinand III. 1643 den wertvollsten Schatz des Klosters. Für die Kaiserin wurde sogar ein kleines Stück des Holzes herausgeschnitten, ebenso übergab Abt Robert Leeb 1751 der Abtei St. Gotthard als Zeichen der Anerkennung eine Partikel des Juwels.²⁸⁶

Seit 1982 ist die Kreuzreliquie in einem Glastresor über dem Tabernakel in der Kreuzkirche zur Verehrung ausgestellt. Ohne Zweifel hat die große Kreuzreliquie – es gab seit der Gründung von Heiligenkreuz im Jahre 1133 auch eine kleine, die im 17. Jahrhundert gestohlen wurde – bei den Mönchen selbst, aber auch bei vielen Pilgern einst und jetzt eine enorme Bedeutung, wie Watzl richtig bemerkte: „*Einzeln und in Scharen kommen christusgläubige Menschen zum Kloster, um das heilige Kreuz zu verehren, besonders zu Kreuzerhöhung am 14. September und dem folgenden Sonntage, dem Hauptfeste des Stiftes.*“²⁸⁷ So scheint es nicht vermessen zu sein, wenn man von der Reliquie als Symbol von Glaube und Macht sowie vom durchgehend bedeutendsten Objekt im Klosterschatz spricht. „*Bei Feindesgefahr und Feuersbrünsten wurde dieser kostbarste Schatz des Stiftes immer aufs sorgfältigste in Sicherheit gebracht; er konnte also niemals verloren werden, oder damit irgend ein Betrug oder gar Unterschlebung eines falschen Holzes geschehen.*“²⁸⁸

²⁸⁵ Watzl, Hermann: „*Die heilige Kreuzpartikel und die Verehrung des leidenden Heilandes im Stifte Heiligenkreuz*“, in: „*Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz*“, 14. Jg. – 1. Folge, Heiligenkreuz bei Baden, 1951, S. 2.

²⁸⁶ Vgl. Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 275 f.

²⁸⁷ Watzl, Hermann: „*Die heilige Kreuzpartikel und die Verehrung des leidenden Heilandes im Stifte Heiligenkreuz*“, in: „*Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz*“, 14. Jg. – 1. Folge, Heiligenkreuz bei Baden, 1951, S. 4.

²⁸⁸ Koll, Malachias: „*Das Stift Heiligenkreuz in Oesterreich mit den dazu gehörigen Pfarreyen und Besitzungen sammt dem vereinigten Stifte St. Gotthardt in Ungarn: topographisch geschichtlich dargestellt: mit 5 Ansichten*“, Wien, 1834, S. 47.

5.2.2.4. Dornenreliquie



ABB. 4: DIE HEILIGENKREUZER DORNENRELIQUIE, BILD DES VERFASSERS

Neben den beiden Kreuzreliquien besaß das Kloster Heiligenkreuz seit dem 13. Jahrhundert auch einen Dorn von der Dornenkrone Christi, der wohl zwischen den Jahren 1239 und 1245 über Herzog Friedrich II., den Streitbaren, ins Stift gelangt ist. Der Handel mit Reliquien blühte im späten Mittelalter erst so richtig auf. „*Viele dieser religiösen Kostbarkeiten wurden weiterverkauft. So bemächtigte sich im Jahre 1239 König Ludwig IX. der Heilige der Dornenkrone Jesu, die von Jerusalem aus nach Byzanz gelangt war. Ein venezianischer Geschäftsmann bot ihm diese Top-Reliquie für den enormen Preis von 135 000 Pfund an. Für diese und andere Kostbarkeiten aus königlichem Besitz ließ Ludwig daraufhin die Sainte-Chapelle in Paris erbauen. Die Kapelle war eigentlich nichts anderes als ein monumentaler Reliquienschrein.*“²⁸⁹ Der Sakralbau selbst mit 40.000 und das aufwändige Reliquiar mit 100.000 Pfund waren dem französischen König offenbar zusammen genauso viel wert wie die Dornenkrone Christi.

²⁸⁹ Os, Henk van: „*Der Weg zum Himmel: Reliquienverehrung im Mittelalter*“, Regensburg, 2001, S. 24 f.

Trotz der hohen Kosten und des erheblichen Aufwandes stand Ludwig IX. in der Gunst des Volkes. Überraschend ist hingegen für Richter die Weitergabe eines Teiles der Dornenkrone an Friedrich den Streitbaren. *„Angesichts des hohen ideellen und auch politischen Ranges dieser Reliquie ist es erstaunlich, dass König Ludwig IX. einen Dorn dieser kostbaren Dornenkrone als erstem weltlichen Potentaten, dem diese Ehre zuteil wurde, dem Herzog von Österreich, dem Babenberger Friedrich II. dem Streitbaren schenkte. Diese Gabe muss also für den Herzog als besonders hohe Auszeichnung angesehen werden.“*²⁹⁰

Vor 1245 übergab Friedrich die Dornenreliquie seinem Hauskloster, dem Stift Heiligenkreuz: Eine Urkunde²⁹¹ aus dem Heiligenkreuzer Stiftsarchiv von Papst Innozenz IV. an den Herzog von Österreich mit der Verleihung eines Ablasses von 40 Tagen zur Verehrung der Dornenreliquie bestätigt dies einwandfrei. Spekulativ steht die Schenkung des Dorns an die Abtei im Wienerwald mit der für das Jahr 1243 geplanten Gründung eines Tochterklosters im sogenannten Nordwald in Zusammenhang – Friedrichs Tod verhinderte jedoch die Ausführung dieser Idee. Zwei Jahrzehnte später besiedelten Heiligenkreuzer Mönche das von Böhmens König Ottokar II. gestiftete Goldenkron. Einen Teil des Dorns brachten sie aus der Heimat mit und schenkten ihn der neuen Filialabtei.²⁹²

*„In den Wirren des Türkensturmes 1683 ging die Dornreliquie verloren, wurde aber im Jahre 1799 samt der Authentik bei einer von Abt Marian II. Reutter vorgenommenen Restaurierung unter dem Hochaltar der Stiftskirche wiedergefunden, wohin sie mit anderen Reliquien wahrscheinlich der Sicherheit wegen versteckt worden war.“*²⁹³ Seit nunmehr über zwei Jahrhunderten findet sich der Dorn in einer vergoldeten und mit Edelsteinen besetzten silbernen Monstranz wieder. Einmal im Jahr, am 12. August, ist die Dornenreliquie am Hochaltar der Stiftskirche feierlich ausgesetzt und wird von den Mönchen besonders verehrt.

²⁹⁰ Richter, Werner: *„Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“*, Heiligenkreuz, 2011, S. 278.

²⁹¹ Vgl. Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, siehe Urkunde 1245.3.11.

²⁹² Vgl. ebd., S. 279.

²⁹³ Ebd.

5.2.2.5. Leopoldreliquien



ABB. 5: DIE GROSSE HEILIGENKREUZER LEOPOLDRELIQUIE, BILD DES VERFASSERS

Neben den beiden wertvollen Kreuzreliquien und der ebenso sehr bedeutenden Dornenreliquie verehrten die Mönche in Heiligenkreuz stets eine große Anzahl weiterer Reliquien von Heiligen. So war es naheliegend, dass sich das Kloster vor allem um die wichtigsten Persönlichkeiten der Gründerzeit bemühte. 1612 werden etwa gleich drei Reliquien des heiligen Leopold²⁹⁴, der im Jahre 1485 heilig gesprochen wurde, angeführt. Einerseits weihet Bischof Alphonsus de Requesens einen eigenen Altar zu Ehren des Heiligenkreuzer Gründers und fügt neben dessen Reliquie auch eine Partikel des heiligen Kreuzes hinzu. Andererseits werden auch im Barbara- sowie im Benediktaltar Reliquien des heiligen Leopold aufgezählt.²⁹⁵

Zwei dieser drei bedeutenden Körperteile des Markgrafen von Österreich finden sich heute noch im Stift Heiligenkreuz. Die sogenannte große Leopoldreliquie, die wohl am ehesten mit der Reliquie aus dem Leopoldaltar von 1612 zu identifizieren ist, wird im 21. Jahrhundert im Heiligenkreuzer Hochaltar in der Stiftskirche aufbewahrt und gilt als eine der wertvollsten des Klosters. Eingebettet ist die Reliquie in einem

²⁹⁴ Vgl. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienL/Leopold_III.htm (30.05.2012).

²⁹⁵ Vgl. Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 1 – 8 – 1.

monstranzförmigen Reliquiar. Es wird aufgrund der Beschaffenheit und der Form des Splitters vermutet, dass dieser Teil vom Schädelknochen Leopolds stammt²⁹⁶ – einen Beweis hierfür gibt es allerdings nicht. Die zweite, kleinere Leopoldreliquie ist dagegen eher unscheinbar und winzig. Ob es sich dabei um den bereits 1612 vorhandenen Knochensplitter aus dem Barbara- oder doch dem Benediktaltar handelt, ist leider nicht mehr zu eruieren.

5.2.2.6. Ottoreliquien

Neben dem heiligen Leopold nimmt auch dessen Sohn Otto, der spätere Bischof von Freising²⁹⁷, eine bedeutende Stellung bei den Mönchen in Heiligenkreuz ein. Otto wurde von seinem Vater zum Studium nach Frankreich geschickt und kam dort mit den geistigen Strömungen des 12. Jahrhunderts in Kontakt. Schließlich trat Otto dem noch jungen Orden der Zisterzienser bei und regte Leopold zu einer Neugründung im Wienerwald an. Im Verzeichnis von 1612 wird im Benediktaltar neben der bereits erwähnten Leopoldreliquie auch eine des Bischofs Otto genannt.²⁹⁸ Es wäre zwar naheliegend, dass man neben dem Relikt des Vaters auch gleich jenes des Sohnes aufbewahrt hatte, doch gibt es dafür kein sicheres Zeugnis. Mit dem kurzen Eintrag „*S.[ancti] Otthonis Epi[scopi]*“ könnte daher zwar auch eine Reliquie des Bischofs von Bamberg²⁹⁹ gemeint sein, doch ist dies eher unwahrscheinlich.

Erst im 20. Jahrhundert erhielt das Stift Heiligenkreuz auf jeden Fall Reliquien des seligen Otto von Freising. Nach der Aufhebung 1791 und der völligen Zerstörung der Primarabtei Morimond im Burgund wurden die Reliquien vom letzten dort verbliebenen Zisterzienser zum Schutz vor Grabräubern vergraben. Erst 1963 barg man die Körperteile Ottos vor dem Hochaltar von Morimond, 1966 kamen diese nach Wien und 1983 endlich nach Heiligenkreuz: „*P. Dr. Leopold Grill übergibt am 22. September das schon früher zugesagte Reliquiar Ottos von Freising dem Stift Heiligenkreuz als Geschenk, zusammen mit einer Holzstatue Ottos und einem*

²⁹⁶ Ich danke Fr. Daniel Humm für die persönliche Führung zu den Heiligenkreuzer Reliquien im Hochaltar und speziell für diesen Hinweis.

²⁹⁷ Vgl. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienO/Otto_von_Freising.html (31.05.2012).

²⁹⁸ Vgl. Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 1 – 8 – 1.

²⁹⁹ Vgl. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienO/Otto_von_Bamberg.html (31.05.2012).

*spätgotischen Leuchter.*³⁰⁰ Damit kehrte der geistige Gründer von Heiligenkreuz auch zurück zu seinen Wurzeln. Die Reliquie Ottos wird derzeit in einem Reliquienschrein unter dem Hochaltar der Stiftskirche aufbewahrt. Über die Echtheit dieser Knochensplitter herrscht allerdings seit ihrer Wiederentdeckung trotz positiver anthropologischer Befunde³⁰¹ eine rege Diskussion.

5.2.2.7. Reliquien der Zisterziensergründer



ABB. 6: STEINSKULPTUR DER GRÜNDER DES ZISTERZIENSERORDENS, BILD DES VERFASSERS

Neben den Klostergründern werden in Heiligenkreuz auch die geistigen Väter des Zisterzienserordens verehrt, wie heute noch zum Beispiel das steinerne Kunstwerk zwischen Sakristei und Bernardikapelle beweist. Dort sind die Gründer der Zisterzienser – in Stein gemeißelt – abgebildet: Alberich von Cîteaux³⁰² (um 1050-

³⁰⁰ Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011, S. 184.

³⁰¹ Vgl. Grill, Leopold: „*Ergebnis der Suche nach dem Grab Ottos von Freising*“, in: „*Annalen des Naturhistorischen Museums*“, Nr. 77, Wien, 1973, S. 421-424 und Jungwirth, Johann: „*Anthropologische Untersuchung der Gebeine Ottos von Freising*“, in: „*Annalen des Naturhistorischen Museums*“, Nr. 77, Wien, 1973, S. 425-433.

³⁰² Vgl. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Alberich_Aubry_von_Citeaux.htm (31.05.2012).

1109), Robert von Molesme³⁰³ (um 1027-1111) und Stephan Harding³⁰⁴ (1059-1134). Um ein paar Millimeter größer ragt Bernhard von Clairvaux³⁰⁵ (um 1090-1153) sozusagen als vierter Gründer und geistiger Vater des Ordens hervor. Der Skulptur entsprechend waren auch die Körperteile dieser vier Heiligen stets sehr begehrt.

Im Kloster Heiligenkreuz befinden sich 1612 gleich drei Knochensplitter des heiligen Abt Bernhard („*S.[ancti] Bernardi Abb.[ati]*“) ³⁰⁶ sowie drei Teile seiner Kukulie („*Cuculla S.[ancti] Bernardi*“) ³⁰⁷. Eine Authentik aus dem späten 18. Jahrhundert bezeugt zumindest eine weitere Bernhardsreliquie.³⁰⁸ Wie bereits erwähnt wurde 1945 eine Reliquie des heiligen Bernhard rechtzeitig vor der anrückenden Sowjetarmee in Sicherheit gebracht und vergraben, später aber wieder ins Kloster zurückgebracht.³⁰⁹

Über eine Reliquie des ersten Abtes von Cîteaux, Robert von Molesme, gibt es im Verzeichnis von 1612 keinen Eintrag. Allerdings liefert uns Abt Michael Schnabel in einem undatierten Manuskript über die Altäre der Stiftskirche einen wichtigen Hinweis: Dort zählt er im Altar, der dem heiligen Malachias geweiht ist, unter anderem auch eine Reliquie des heiligen Robert von Molesme, dem Gründer des Zisterzienserordens („*S.[ancti] Roberti ord:[inis] cist.[erciensis] fundatoris*“) ³¹⁰, auf. Die Robertsreliquie war 1612 offenbar noch nicht im Kloster, kam aber wahrscheinlich recht bald danach nach Heiligenkreuz. Michael Schnabel wurde zum Studium an die Universität nach Wien geschickt und feierte im September 1631 seine Primiz. Nach einer Tätigkeit in Neuberg kam er erst im November 1634 als Subprior zurück nach Heiligenkreuz, wo er von September 1637 bis März 1658 als Abt die Geschicke der Abtei leitete.³¹¹ Das erwähnte Manuskript Schnabels wurde

³⁰³ Vgl. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienR/Robert_von_Citeaux.html (31.05.2012).

³⁰⁴ Vgl. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Stephan_Harding.htm (31.05.2012).

³⁰⁵ Vgl. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienB/Bernhard_von_Clairvaux.htm (31.05.2012).

³⁰⁶ Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 1 – 8 – 1.

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ Vgl. Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 7 „*Kreuzpartikel und andere Reliquien*“.

³⁰⁹ Ob die Bernhardsreliquie noch heute im Stift existiert, konnte nicht eindeutig eruiert werden, weitere Quellenbelege sind nicht vorhanden.

³¹⁰ Original im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, R. 7 „*Kreuzpartikel und andere Reliquien*“.

³¹¹ Vgl. Watzl, Florian: „*Die Cistercienser von Heiligenkreuz*“, Graz, 1898, S. 69 f., nr. 441.

demnach höchstwahrscheinlich zwischen 1634 und 1658 erstellt. Die Reliquie des heiligen Robert kann aber auch nach der Erstellung des Verzeichnisses von 1612 ins Kloster gekommen sein, bei aller Spekulation jedoch spätestens kurz vor dem Tod Michael Schnabels 1658. Diese Robertsreliquie ging wohl in der Katastrophe von 1683 verloren. Über die zweite Reliquie des heiligen Robert von Molesme, die kurz vor 1945 aus Westmalle nach Heiligenkreuz gekommen ist, wurde bereits berichtet. Diese war nur sehr kurz im Besitz des Stiftes, da nach der Vergrabung vor den Sowjets beim Jagdhaus Gföller nur mehr das leere Reliquiar gefunden werden konnte.³¹²

Von den beiden übrigen Gründern des Zisterzienserordens hatte das Stift Heiligenkreuz mit großer Wahrscheinlichkeit keine Reliquien. Obwohl im Verzeichnis von 1612 zwei Reliquien des heiligen Stephan angeführt werden, kann damit nicht Abt Stephan Harding gemeint sein. Dieser wurde nämlich erst 1623 in das Ordenskalendarium eingetragen und von Papst Gregor XV. niemals offiziell heiliggesprochen.³¹³ Zumindest im Martyrologium Romanum ist Abt Stephan aber als heilig verzeichnet.³¹⁴ Von Alberich fehlt im Heiligenkreuzer Reliquienverzeichnis von 1612 dagegen jegliche Spur. Auch im heutigen Bestand gibt es weder eine Reliquie von Stephan Harding noch eine von Alberich von Cîteaux.

³¹² Vgl. Archiv der Pfarre Heiligenkreuz: Memorabilien oder Ingedenk-Buch der Stiftspfarre Heiligenkreuz, 1832-1968, S. 179.

³¹³ Stephan wurde aber trotzdem verehrt, der Kult besteht mancherorts auch ohne Kanonisation. Ich danke P. Alkuin für den Hinweis.

³¹⁴ Vgl. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Stephan_Harding.htm (31.05.2012).

5.2.2.8. Johannesreliquien



ABB. 7: DIE RELIQUIE VON JOHANNES DEM TÄUFER, BILD DES VERFASSERS

Im Verzeichnis von 1612 sind gleich drei Reliquien des heiligen Johannes des Täufers³¹⁵ aufgezählt – eine davon wurde zusätzlich mit einer Kreuzpartikel aufgewertet und fand sich im Johannesaltar wieder. Diese Reliquie ging nie verloren und blieb immer im Besitz des Klosters, sodass sie auch jetzt noch in einer vergoldeten Monstranz im Hochaltar der Stiftskirche aufbewahrt wird. Über den Verbleib der zwei anderen Johannesreliquien, die zumindest im 17. Jahrhundert offensichtlich vorhanden waren, fehlen heute einschlägige Quellen und jegliche Hinweise.

³¹⁵ Vgl. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johannes_der_Taeufer.htm (24.06.2012).

5.3. Liturgische Gewänder, Bücher und Geräte

Neben den Reliquien kam auch den verschiedenen Objekten zum liturgischen Gebrauch eine besondere Bedeutung zu. „*Altargeräthe und Kirchengewänder waren seit jeher – jene in Folge der Kostbarkeit der Edelmetalle, diese wegen der Vergänglichkeit der Gewebe, aus denen sie bestanden – in hohem Grade der Gefahr der Zerstörung ausgesetzt.*“³¹⁶ Ob Textilien, Handschriften oder Altargerät, sie alle waren für die Zisterzienser seit ihrer Gründung ein wesentlicher Bestandteil des liturgischen Lebens. Um sich klar von dem damals als ausschweifend empfundenen, beinahe luxuriösen Lebensstil der Cluniazenser zu distanzieren, wurden zum Teil sehr strenge Regeln in den Ordensstatuten formuliert, die im Folgenden analysiert werden sollen.

5.3.1. Regel des Zisterzienserordens

Als Grundlage für die Überlegungen dienen die acht Bände des Belgiers Joseph-Marie Canivez³¹⁷, dessen Lebenswerk die Edition sämtlicher Beschlüsse des Generalkapitels des Zisterzienserordens bis zur Französischen Revolution umfasst und mit einem Register ergänzt.³¹⁸

5.3.1.1. Armutsideal als bewusste Abgrenzung von Cluny

Bereits im Gründungsdokument, der *Charta caritatis*³¹⁹, die von Abt Stephan Harding vor 1119 formuliert wurde, sind die Ziele der Zisterzienser klar und deutlich definiert: „*Stephan fordert hier einen einheitlichen Gesang und einheitliche Bücher*

³¹⁶ Staub, Franz: „*Ein Schatzinventar des Wiener Schottenstiftes*“, in: „*Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien*“, Bd. 33, Wien, 1898, S. 163.

³¹⁷ Canivez, Joseph M.: „*Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786*“, 8 Bde., Louvain, 1933-1941.

³¹⁸ Weiters sei auf zwei in Köln veröffentlichte Werke hingewiesen: Einerseits bietet der bilderreiche Begleitband zur Ausstellung „*Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*“ von Kaspar Elm einen sehr guten Einblick in die Thematik, andererseits ist auch Ludwig Lekais Standardwerk „*Geschichte und Wirken der weißen Mönche – der Orden der Cistercienser*“ noch nicht überholt.

³¹⁹ Der genaue lateinische Wortlaut der Charta wurde etwa von Joseph-Marie Canivez veröffentlicht, siehe Canivez, Joseph M.: „*Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis. Tomus I ab anno 1116 ad annum 1220*“, Louvain, 1933, S. XXVI-XXXI.

für den ganzen Orden als Ausdruck der Einheit des Ordens [...].³²⁰ Der Forderung wurde sogleich Rechnung getragen, denn sowohl in den *Officia ecclesiastica* ab 1125 als auch im späteren Pflichtband *Liber usuum* steht das Gebot der Armut im Mittelpunkt und die Vorschrift zur Vereinheitlichung der Mess- und Chorbücher wurde erneut festgehalten.³²¹ Als Leitbild dienten dabei die Grundsätze des heiligen Bernhard von Clairvaux, die der geistige Vater der Zisterzienser in seiner *Apologia ad Gulielmum* zwischen 1123 und 1125 niederschrieb.³²²

Eine weitere Quelle aus der Gründerzeit des Ordens liefert wertvolle Rückschlüsse auf die anfangs straffen Regeln der Zisterzienser. Das *Exordium parvum* berichtet erstmalig von strikten Kriterien bei der Anschaffung und Gestaltung von liturgischem Gerät und Gewand. „Danach sollen die Stoffe einfarbig und ohne Stickereien, die Gefäße schmucklos sein.“³²³ Besonders deutlich und detailliert sind die klaren Vorschriften in den Statuten des Generalkapitels erkennbar. So heißt es zum Beispiel in den *Statutorum annorum precedentium prima collectio* aus dem Jahre 1134 im zehnten Punkt wörtlich:

„X. *Quid liceat vel non liceat nobis habere de auro, argento, gemmis et serico. Altarium lintamina, ministrorum indumenta, sine serico sint, praeter stolam et manipulum. Casula vero non nisi unicolor habeatur. Omnia monasterii ornamenta, vasa, utensilia, sine auro et argento et gemmis, praeter calicem et fistulam: quae quidem duo sola argentea et deaurata, sed aurea nequaquam habere permittimur.*“³²⁴

Diese Bestimmungen zum Besitz von Gold, Silber, Edelsteinen und Seide vermitteln ein ganz klares Bild vom freiwilligen Verzicht auf eine luxuriöse Ausstattung im

³²⁰ Weinrich, Lorenz: „Die Liturgie der Zisterzienser“, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: „Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“, Köln, 1981, S. 157.

³²¹ Vgl. Plotzek-Wederhake, Gisela: „Buchmalerei in Zisterzienserklöstern“, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: „Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“, Köln, 1981, S. 357.

³²² Vgl. Lekai, Ludwig J.: „Geschichte und Wirken der weißen Mönche – der Orden der Cistercienser“, Köln, 1958, S. 210 f.

³²³ Plotzek-Wederhake, Gisela: „Buchmalerei in Zisterzienserklöstern“, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: „Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“, Köln, 1981, S. 357.

³²⁴ Canivez, Joseph M.: „Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis. Tomus I ab anno 1116 ad annum 1220“, Louvain, 1933, S. 15.

Zisterzienserorden. So war es etwa nur erlaubt, Stola und Manipel aus Seide herzustellen – alle übrigen Textilien mussten aus anderen, weniger kostbaren Stoffen produziert werden. Mehrfärbige Kaseln wurden verboten und auch der Bestand an Edelmetall war streng geregelt. Alle Ornamente des Klosters, alle Gefäße und alle Geräte durften niemals aus purem Gold und Silber oder mit Edelsteinen verziert sein – mit Ausnahme von Kelch und Kommunionröhrchen (*calicem et fistulam*), die zumindest aus vergoldetem Silber hergestellt werden konnten. Abt Stephan Harding ging noch einen Schritt weiter und präziserte die Angaben: „*Erlaubt sind silbervergoldete Meßkelche und Kommunionröhrchen, Rauchfässer aus Kupfer oder Eisen, eiserne Kerzenleuchter, einfache Meßkännchen ohne Gold- und Silberarbeit [...]*.“³²⁵

Auch Verordnungen in der Schriftlichkeit des Zisterzienserordens lassen sich belegen: „*Erst in den Statuten des Generalkapitels [...] finden sich seit 1134 neben den Verboten, die sich auf Architektur, Fußböden, Glasfenster, Wand- und Tafelmalerei, Plastik und Altargerät beziehen, auch Artikel, die Handschriften behandeln.*“³²⁶ So war etwa die Verwendung von Gold und Silber bei der Herstellung von Bücherschließen strikt verboten.³²⁷

Außerdem gab es Anordnungen, welche die prachtvolle Ausstattung der Handschriften einschränken sollten: „*LXXX. De litteris et vitreis. Litterae unius coloris fiant, et non depictae. [...]*“³²⁸ Nur noch einfarbige Buchstaben waren demnach erlaubt, dazu wurden Bilder, Figuren und verschönernde Motive strikt abgelehnt. „*Bernhard wendet sich gegen die Verschwendung von Geld und erklärt solche, von einer Konzentrierung auf das geschriebene Wort ablenkenden Werke für überflüssig, die ihm mit dem zisterziensischen Armutsideal nicht vereinbar scheinen*

³²⁵ Clasen, Carl-Wilhelm: „*Liturgisches Gerät in Zisterzienserklöstern*“, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: „*Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*“, Köln, 1981, S. 395.

³²⁶ Plotzek-Wederhake, Gisela: „*Buchmalerei in Zisterzienserklöstern*“, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: „*Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*“, Köln, 1981, S. 357.

³²⁷ Vgl. Punkt XIII in: Canivez, Joseph M.: „*Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis. Tomus I ab anno 1116 ad annum 1220*“, Louvain, 1933, S. 15.

³²⁸ Ebd., S. 31.

und den Mönch zerstreuen.“³²⁹ Bernhard von Clairvaux wirft den Cluniazensern den Gebrauch von goldenen Zierbuchstaben in Handschriften vor und kritisiert auch sonst deren Lebensweise: „Zuerst beschuldigt Bernhard die Cluniazenser des übermäßigen Aufwandes in Nahrung und Kleidung. Dann wendet er sich gegen die übertriebenen Ausmaße der Bauten, ihre vielen Kostbarkeiten, seltsamen Schnitzereien und Malereien, die das Staunen der Beter auf sich lenken, um sie zu zerstreuen.“³³⁰ Diese Umstände verlangten geradezu nach weiteren Normen und Richtlinien der Zisterzienser, um sich weiter von Cluny absetzen zu können.

5.3.1.2. Einschränkungen und Mahnungen

Im Jahre 1157 werden vom Generalkapitel schließlich weitere Einschränkungen verabschiedet. So heißt es in den Ordensstatuten unter Punkt 15 wörtlich: „*Cruces cum auro non habeantur, nec tam magnae quae congrue non portentur ad processionem, sed ad altare ponantur. Item aureae vel argenteae cruces notabilis magnitudinis non fiant.*“³³¹ Es waren demnach ab sofort alle goldenen sowie silberne Kreuze von „beträchtlicher Größe“ ebenso verboten wie wenig später der Gebrauch von Edelmetall für die Einbände von liturgischen Büchern.³³² In den meisten Fällen haben sich die Zisterzienser tatsächlich an die Vorschriften gehalten, doch Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts kommt es zu ersten Reaktionen der obersten Instanz des Zisterzienserordens. „1190 und 1207 mahnt das Generalkapitel, diese Anordnungen gewissenhaft einzuhalten; schon seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wird mehrfach berichtet, daß die Gebote zur Beachtung monastischer Einfachheit übertreten würden.“³³³

³²⁹ Plotzek-Wederhake, Gisela: „Buchmalerei in Zisterzienserklöstern“, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: „Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“, Köln, 1981, S. 357.

³³⁰ Lekai, Ludwig J.: „Geschichte und Wirken der weißen Mönche – der Orden der Cistercienser“, Köln, 1958, S. 210.

³³¹ Canivez, Joseph M.: „Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis. Tomus I ab anno 1116 ad annum 1220“, Louvain, 1933, S. 61.

³³² Vgl. Clasen, Carl-Wilhelm: „Liturgisches Gerät in Zisterzienserklöstern“, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: „Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“, Köln, 1981, S. 395.

³³³ Ebd.

Im Jahre 1231 wird vom Generalkapitel ganz in der Tradition Bernhards von Clairvaux das Überflüssige in der Buchmalerei und anderen Künsten bemängelt: „*Districte praecipitur ut novitates et superfluitates in picturis, in sculpturis, in aedificiis, in vestibus pretiosis et aliis similibus, quae deformant antiquam Ordinis honestatem ab omnibus domibus Ordinis penitus evellantur, nec abbates nec alii de Ordine sibi emant de cetero palefridos precio summam XX librarum turonensium excedente, et haec omnia patres abbates in visitationibus diligenter inquirant et faciant firmiter observari.*“³³⁴

5.3.1.3. Lockerung und Kontinuität

Nach weiteren Verordnungen und Verboten im 13. Jahrhundert rückt der rigoros asketische Gedanke im 14. Jahrhundert immer weiter in den Hintergrund. „*Die letzten Mahnungen des Generalkapitels um 1330 und 1331*³³⁵ *gegen die ‚neuerungssüchtige‘ Richtung werden offensichtlich nicht mehr berücksichtigt.*“³³⁶

Trotz der Lockerungen in der Einhaltung und Umsetzung der Statuten ab dem späten Mittelalter ist eine gewisse Schlichtheit und Einheitlichkeit in den Strukturen der Zisterzienser bis in die heutige Zeit und damit eine Kontinuität über mehrere Jahrhunderte zu erkennen, die sich auch in der Kunst widerspiegelt.

³³⁴ Canivez, Joseph M.: „*Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis. Tomus II ab anno 1221 ad annum 1261*“, Louvain, 1934, S. 93.

³³⁵ Vgl. Canivez, Joseph M.: „*Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis. Tomus III ab anno 1262 ad annum 1400*“, Louvain, 1935, S. 391 f. bzw. 395.

³³⁶ Clasen, Carl-Wilhelm: „*Liturgisches Gerät in Zisterzienserklöstern*“, in: Elm, Kaspar [Hrsg.]: „*Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*“, Köln, 1981, S. 395.

5.3.2. Bestand in Heiligenkreuz

An Altargerät und liturgischem Gewand aus dem Mittelalter hat sich im Stift Heiligenkreuz aufgrund der bereits geschilderten Katastrophen nichts erhalten. Die drei ältesten Kelche stammen aus dem 17. Jahrhundert.³³⁷ Auch die älteste noch vorhandene Monstranz kann dank einer Inschrift auf der Standfläche mit dem Eintrag 1667 in selbiges Zeitalter datiert werden.³³⁸ Die ältesten liturgischen Gewänder, die heute in Heiligenkreuz zu sehen sind, wurden allesamt erst nach dem zweiten Türkensturm hergestellt. *„Im Jahre 1683 wurde das Kloster geplündert und angezündet; alle ‚Pretiosen‘ und ‚Messgewänder‘, die bei uns erhalten sind, stammen aus der Zeit danach. Immerhin sind einige wertvolle barocke Messgewänder erhalten, und ein Haufen von weniger wertvollen.“*³³⁹

Die ältesten Exponate im Stiftsmuseum sind vier romanische Schmiedeeisenleuchter (Datierung um 1260), die gemeinsam mit dem Osterleuchter und dem Ewig-Licht-Ständer die einzigen erhaltenen Sakralgegenstände aus dem 13. Jahrhundert darstellen.³⁴⁰ Letzterer wurde allerdings 1939 an das Ostmärkische Gewerbemuseum nach Wien zwangsverkauft und im Zweiten Weltkrieg zerstört.³⁴¹

Ein reichhaltiger Bestand an mittelalterlichen Handschriften und Inkunabeln findet sich in der Stiftsbibliothek, die schon vom späteren Papst Pius II. 1449 gerühmt wurde.³⁴² Das aktuelle Forschungsinteresse bestätigt die kurz vor dem Abschluss stehende Masterarbeit von Katharina Kaska, die sich mit den mittelalterlichen Bücherlisten aus Heiligenkreuz auseinandersetzt. Weitere Schätze vom Mittelalter bis in die Gegenwart – darunter einige hundert Urkunden – bewahrt das Stiftsarchiv, das schon 1431 in einem Urbar erstmals als eigener Raum erwähnt wurde.³⁴³

³³⁷ Vgl. Frey, Dagobert: „Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz“, in: „Österreichische Kunsttopographie“, Bd. XIX, Wien, 1926, S. 173.

³³⁸ Vgl. ebd., S. 175.

³³⁹ <http://stift-heiligenkreuz.org/CHRONIK-2012.285.0.html?PHPSESSID=01e3988d96196a47ab29b81cde6d51e3> (06.06.2012).

³⁴⁰ Vgl. Frey, Dagobert: „Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz“, in: „Österreichische Kunsttopographie“, Bd. XIX, Wien, 1926, S. 183 f.

³⁴¹ Vgl. Richter, Werner: „Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008“, Heiligenkreuz, 2011, S. 126 f.

³⁴² Vgl. ebd. S. 34.

³⁴³ Vgl. ebd. S. 33.

5.3.3. Vergleich mit Klöstern anderer Orden

Ausgehend von den analysierten Normen und Statuten der Zisterzienser sollte in der Folge auf den Vergleich mit Klöstern anderer Orden eingegangen werden, um eventuelle Unterschiede festzustellen und bewerten zu können. Dieser Schritt würde den Rahmen einer Diplomarbeit allerdings sprengen. Als Desiderat zukünftiger Forschungstätigkeit wären daher ausgehend von vorliegender Analyse des Stiftes Heiligenkreuz ähnliche Projekte für andere Klöster in Österreich naheliegend. Als Basis einer größeren Untersuchung könnten die verschiedenen Klosterschätze miteinander verglichen und eingehend dokumentiert werden, um mögliche Übereinstimmungen, vor allem aber auftretende Differenzen aufzuzeigen.

Wichtig und sehr interessant wäre etwa der direkte Vergleich mit den ältesten noch bestehenden österreichischen Zisterzienserklöstern Rein bei Graz, Zwettl im Waldviertel, Wilhering bei Linz oder Lilienfeld in den niederösterreichischen Voralpen. Auch die Schätze der Benediktinerabteien Sankt Peter in Salzburg, Kremsmünster und Lambach in Oberösterreich, Admont in der Steiermark, Göttweig, Melk und Seitenstetten in Niederösterreich oder des Wiener Schottenstifts könnten herangezogen werden. Ebenso aufschlussreich wären die Analysen der Klosterschätze von Sankt Florian bei Linz oder Herzogenburg bei Sankt Pölten, zweier Stifte der Augustiner-Chorherren.³⁴⁴ Die Gegenüberstellung könnte ohne weiteres ein Projekt der vergleichenden Ordensforschung³⁴⁵ darstellen und somit für die Zisterzienser gleichermaßen relevant sein wie für die Benediktiner oder die Augustiner.

³⁴⁴ Zu beachten sind die unterschiedlichen Ausgangslagen für die möglichen Analysen der einzelnen Klöster. So liegen beispielsweise für Kremsmünster (Bd. XLIII, Wien, 1977) und Sankt Florian (Bd. XLVIII, Wien, 1988) ausführliche neuere Darstellungen im Rahmen der Österreichischen Kunsttopographie vor, während für andere Abteien solch eingehende Schilderungen noch fehlen.

³⁴⁵ Vgl. etwa die 2005 gegründete „Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte“ von Direktor Prof. Dr. Gert Melville in Dresden, <http://www.fovog.de> (14.08.2012).

6. Fazit

Der mittelalterliche Klosterschatz von Heiligenkreuz ist in den Inventaren aus den Jahren 1470, 1516 und 1585 einigermaßen gut fassbar. Die Analyse der drei ältesten vorhandenen Heiligenkreuzer Verzeichnisse und der anschließende Vergleich mit Inventaren anderer Stifte ermöglichen es, ein recht klares Bild der wertvollen Objekte nachzuzeichnen. Das bedeutende Zisterzienserkloster im Wienerwald besaß naturgemäß eine große Zahl an Altargerätschaften und andere liturgische Gegenstände und Gewänder. Doch wie der direkte Vergleich mit dem Augustiner-Chorherren-Stift Klosterneuburg beweist, hielt sich Heiligenkreuz an den in den Gründungsstatuten vorgeschriebenen Verzicht auf luxuriöse Ausstattung. Auch Kriege und andere unvorhergesehene Katastrophen dezimierten den Schatz der Abtei so weit, dass von einem mittelalterlichen Klosterschatz kaum noch die Rede sein kann. Die einzigen und dadurch den Mönchen bedeutendsten Objekte, die sich über die Jahrhunderte im Kloster erhalten haben, sind die stets verehrte große Kreuzreliquie sowie der ebenso wichtige Dorn der Dornenkrone Christi. Alle übrigen in den drei ältesten Heiligenkreuzer Inventaren fassbaren Schätze wurden entweder zerstört, geraubt oder im Falle des Edelmetallbestandes eingeschmolzen.

7. Quellenverzeichnis

7.1. Ungedruckte Quellen

- Stiftsarchiv Heiligenkreuz (zitiert nach Rubrik – Faszikel – Nummer).
- Archiv der Pfarre Heiligenkreuz: Memorabilien oder Ingedenk-Buch der Stiftspfarre Heiligenkreuz, 1832-1968.

7.2. Literatur

- Althoff, Gerd: *„Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter“*, Darmstadt, 2003.
- Althoff, Gerd: *„Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat“*, 2. erweiterte Auflage, Stuttgart u.a., 2005.
- Angenendt, Arnold: *„Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart“*, 2., überarbeitete Auflage, Hamburg, 2007.
- Angermann, Norbert [Hrsg.]: *„Lexikon des Mittelalters“*, 10 Bde., München, 1980-1999.
- Berschin, Walter und Häse, Angelika [Hrsg.]: *„Vita Sancti Uodalrici: die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich; lateinisch-deutsch; mit der Kanonisationsurkunde von 993 / Gerhard von Augsburg“*, Heidelberg, 1993.
- Bischoff, Bernhard [Hrsg.]: *„Sachregister und Glossar“*, in: *„Mittelalterliche Schatzverzeichnisse. Erster Teil: Von der Zeit Karls des Großen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts“*, München, 1967, S. 154-199.
- Braun, Joseph: *„Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung“*, München, 1932.
- Braun, Joseph: *„Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung“*, Freiburg im Breisgau, 1940.
- Brunner, Karl: *„Der Schatz und die Motten“*, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, S. 21-33.

- Buchberger, Michael [Hrsg.]: *„Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des kirchlichen Handlexikons“*, 10 Bde., Freiburg im Breisgau, 1930-1938.
- Buchmüller, Wolfgang: *„Die Insignien der Pontifikalliturgie in ihrem kulturgeschichtlichen und spirituellen Kontext“*, in: *„Forum Katholische Theologie“*, Jg. 27, Rothenburg, 2011, S. 129-146.
- Burkart, Lucas: *„Das Blut der Märtyrer. Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze“*, Köln – Wien, 2009.
- Canivez, Joseph M.: *„Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786“*, 8 Bde., Louvain, 1933-1941.
- Daim, Falko [Hrsg.]: *„Sein & Sinn, Burg & Mensch“*, St. Pölten, 2001.
- Eberl, Immo: *„Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens“*, Ostfildern, 2007.
- Eichberger, Dagmar: *„Car il me semble que vous aimez bien les carboncles. Die Schätze Margaretes von Österreich und Maximilians I.“*, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: *„Vom Umgang mit Schätzen“*, Wien, 2007, S. 138-152.
- Einhard: *„Vita Caroli“*, in: Rau, Reinhold [Hrsg.]: *„Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte I“*, Darmstadt, 1987.
- Elm, Kaspar [Hrsg.]: *„Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“*, Köln, 1981.
- Felten, Franz J. und Rösener, Werner [Hrsg.]: *„Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter“*, Berlin, 2009.
- Fitzgerald, Tanya: *„Documents and documentary analysis: reading between the lines“*, in: Coleman, Marianne und Briggs, Ann R. J. [Hrsg.]: *„Research methods in educational leadership and management“*, London u.a., 2007, S. 278-294.
- Flieder, Viktor: *„Die Frühgeschichte der Cistercienserabtei Heiligenkreuz im Wienerwald (1133 - 1246)“*, Wien, 1957.
- Frey, Dagobert: *„Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz“*, in: *„Österreichische Kunsttopographie“*, Bd. XIX, Wien, 1926.
- Grill, Leopold: *„Ergebnis der Suche nach dem Grab Ottos von Freising“*, in: *„Annalen des Naturhistorischen Museums“*, Nr. 77, Wien, 1973, S. 421-424.

- Grill, Leopold: „*Otto, St. Leopolds Sohn. Urheber, Förderer und Vaterabt der Cisterze Heiligenkreuz*“, in: „*Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz*“, Nr. 101, Jg. 44, 1983, S. 101-146.
- Gsell, Benedict: „*Verzeichniss der Handschriften in der Bibliothek des Stiftes Heiligenkreuz*“, in: „*Handschriften-Verzeichnisse I*“ (Xenia Bernardina II, 1), Wien, 1891, S. 115-272.
- Habel, Erwin [Hrsg.]: „*Mittellateinisches Glossar*“, Paderborn, 1931.
- Hardt, Matthias: „*Der Schatz in der frühgeschichtlichen Gesellschaft*“, in: Daim, Falko [Hrsg.]: „*Sein & Sinn, Burg & Mensch*“, St. Pölten, 2001, S. 293-295.
- Hardt, Matthias: „*Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend*“, Berlin, 2004.
- Heim, Maximilian: „*Stifter-Requien – fossiles Relikt oder lebendige Verpflichtung?*“, in: *Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes und der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz*, 48. Jahrgang – Nummer 105, Heiligenkreuz bei Baden, 1987, S. 43-53.
- Hradil Gerhard [Hrsg.]: „*Im Zeichen des Kreuzes*“, Heiligenkreuz, 1990.
- Hradil, Gerhard [Hrsg.]: „*Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 71 Jge.
- Jungwirth, Johann: „*Anthropologische Untersuchung der Gebeine Ottos von Freising*“, in: „*Annalen des Naturhistorischen Museums*“, Nr. 77, Wien, 1973, S. 425-433.
- Krabath, Stefan: „*Aussagemöglichkeiten spätmittelalterlicher Schatzfunde mit Edelmetallschmuck*“, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: „*Vom Umgang mit Schätzen*“, Wien, 2007, S. 115-137.
- Kührtreiber, Thomas: „*Einführung*“, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: „*Vom Umgang mit Schätzen*“, Wien, 2007, S. 7-20.
- Lamnek, Siegfried: „*Qualitative Sozialforschung*“, 5. überarbeitete Aufl., Weinheim u.a., 2010.
- Lekai, Ludwig J.: „*Geschichte und Wirken der weißen Mönche – der Orden der Cistercienser*“, Köln, 1958.
- Ludwig, Vinzenz Oskar: „*Die zwei ältesten auffindbaren Schatzinventare des Stiftes Klosterneuburg*“, in: „*Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien*“, Bd. 49, Wien, 1916, S. 1-20.

- Mariaux, Pierre Alain: „*Der Schatz als Ort der Erinnerung. Anmerkungen zur Neuordnung der Kirchenschätze im 12. Jahrhundert*“, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: „*Vom Umgang mit Schätzen*“, Wien, 2007, S. 345-357.
- Mayr, Markus: „*Reliquien – kostbarer als Edelsteine und wertvoller als Gold*“, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: „*Vom Umgang mit Schätzen*“, Wien, 2007, S. 99-114.
- Mayring, Philipp: „*Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*“, 5. Auflage, Weinheim u.a., 2002.
- Os, Henk van: „*Der Weg zum Himmel: Reliquienverehrung im Mittelalter*“, Regensburg, 2001.
- Prior, Lindsay: „*Repositioning Documents in Social Research*“, in: „*Sociology*“, 42/5, 2008, S. 821-836.
- Richter, Werner: „*Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008*“, Heiligenkreuz, 2011.
- Rummel, Peter: „*Ulrich von Augsburg: Bischof, Reichsfürst, Heiliger*“, 2. Auflage, Augsburg, 1993.
- Stafford, Pauline: „*Queens and Treasure in the Early Middle Ages*“, in: Tyler, Elizabeth M. [Hrsg.]: „*Treasure in the medieval West*“, Woodbridge, 2000, S. 61-82.
- Staub, Franz: „*Ein Schatzinventar des Wiener Schottenstiftes*“, in: „*Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines der Stadt Wien*“, Bd. 33, Wien, 1898, S. 163-185.
- Tuczay, Christa Agnes: „*Schatzgräberprozesse: Totengeister und Okkulttäter*“, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: „*Vom Umgang mit Schätzen*“, Wien, 2007, S. 197-212.
- Twerdy, Wilhelm: „*Beiträge zur Geschichte des Wienerwaldes*“, Budapest – Schwarzach – Bruck an der Leitha, 1998.
- Untermann, Matthias: „*Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in Klöstern, Grangien und Stadthöfen*“, Berlin, 2003.
- Untermann, Matthias: „*Forma ordinis. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser*“, München [u.a.], 2001.
- Walliser, Franz: „*Cistercienser Buchkunst. Heiligenkreuzer Skriptorium in seinem ersten Jahrhundert 1133-1230*“, Heiligenkreuz – Wien, 1969.

- Wallner, Karl Josef: „*Der bilderreiche Klosterführer durch das Stift Heiligenkreuz im Wienerwald*“, Heiligenkreuz, 2011.
- Wallner, Karl Josef: „*Der Papst in Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 2007.
- Watzl, Florian: „*Die Cistercienser von Heiligenkreuz*“, Graz, 1898.
- Watzl, Hermann: „*Zur Datierung der Schenkung der großen Heiligenkreuzer Kreuzreliquie*“, in: „*...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...*’ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 429 f.
- Watzl, Hermann: „*Die zwei ältesten Inventare der Cisterce Heiligenkreuz von 1470 und 1516*“, in: „*...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...*’ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 467-477.
- Watzl, Hermann: „*Fragen um den Stiftsbrief der Cisterce Heiligenkreuz 1136*“, in: „*...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...*’ – *Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*“, Heiligenkreuz, 1987, S. 516-534.
- Watzl, Hermann [Hrsg.]: „*Flucht und Zuflucht. Das Tagebuch des Priesters Balthasar Kleinschroth aus dem Türkenjahr 1683*“, Graz – Köln, 1956.
- Watzl, Hermann: „*Das Stift Heiligenkreuz. Seine geschichtliche Sendung*“, 2. Auflage, Wien, 1967.
- Weis, Johann Nepomuk: „*Die Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde*“, in: „*Fontes Rerum austriacarum*“, Bd. XI. bzw. XVI., Wien, 1856 bzw. 1859.
- Weißensteiner, Johann: „*Mehr wert als Edelgestein und köstlicher als pures Gold: Aus der Geschichte des Reliquienschatzes der Domkirche von St. Stephan*“, in: „*850 Jahre St. Stephan. Symbol und Mitte in Wien 1147-1997*“, Wien, 1997, S. 24-27.
- Wolff, Stephan: „*Dokumenten- und Aktenanalyse*“, in: Flick, Uwe, Kardorff von, Ernst, Steinke, Ines [Hrsg.]: „*Qualitative Forschung. Ein Handbuch*“, Reinbek bei Hamburg, 2000, S. 502-513.
- Wunderlich, Werner: „*Drachenhort – Königsgut – Rheingold. Der Nibelungenschatz als Mythos, Motiv und Metapher*“, in: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: „*Vom Umgang mit Schätzen*“, Wien, 2007, S. 167-195.

7.3. Internet

- Burkart, Lucas: Rezension von: Vavra, Elisabeth [Hrsg.]: „*Vom Umgang mit Schätzen*“, Wien, 2007, in: „*Francia-Recensio 2009/2 Mittelalter – Moyen Âge (500–1500)*“, http://www.perspectivia.net/content/publikationen/francia/francia-recensio/2009-2/MA/Vavra-et-al_Burkart (18.06.2012).
- Catholic Hierarchy online: <http://www.catholic-hierarchy.org/bishop/breqf.html> (08.08.2012).
- Homepage des Stiftes Heiligenkreuz, <http://stift-heiligenkreuz.org> (06.06.2012).
- Homepage des Stiftes Klosterneuburg, <http://www.stift-klosterneuburg.at> (06.06.2012).
- Koll, Malachias: „*Das Stift Heiligenkreuz in Oesterreich mit den dazu gehörigen Pfarreyen und Besitzungen sammt dem vereinigten Stifte St. Gotthardt in Ungarn: topographisch geschichtlich dargestellt: mit 5 Ansichten*“, Wien, 1834, <http://books.google.de/books?id=W8MGAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false> (10.11.2011).
- LexMA - Lexikon des Mittelalters Online, www.brepolis.net (16.04.2012).
- Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer online, <http://woerterbuchnetz.de/Lexer/?lemid=LA00001> (16.04.2012).
- ORF online, http://religion.orf.at/projekt03/news/1008/ne100811_heiligenkreuz_fr.htm (19.06.2012).
- Ökumenisches Heiligenlexikon, <http://www.heiligenlexikon.de> (30.05.2012).
- Virtuelles Urkundenarchiv Europas, <http://www.monasterium.net> (16.04.2012).
- Weltliche Schatzkammer im Kunsthistorisches Museum, online unter: <http://www.khm.at/sammlungen/weltliche-schatzkammer> (18.06.2012).

„Die Presse“ online:

- „*Kirchengüter: Ein Gott, viel Gold und wenig Geld*“, 31.3.2010, online unter: http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/555556/Kirchengueter_Ein-Gott-viel-Gold-und-wenig-Geld?from=suche.intern.portal (18.05.2012) und in: „Die Presse“, Print-Ausgabe vom 01.04.2010.
- „*Maximilian Heim neuer Abt in Stift Heiligenkreuz*“, 10.2.2011, online unter: <http://diepresse.com/home/panorama/religion/633000/Maximilian-Heim-neuer-Abt-in-Stift-Heiligenkreuz-?from=simarchiv> (18.05.2012).
- „*Ein Ratzinger-Schüler übernimmt das Stift Heiligenkreuz*“, 10.2.2011, online unter: <http://diepresse.com/home/meinung/portraitdestages/633103/Ein-RatzingerSchueler-uebernimmt-das-Stift-Heiligenkreuz?from=simarchiv> (18.05.2012) und in: „Die Presse“, Print-Ausgabe vom 11.02.2011.
- „*Stift Heiligenkreuz: Neuer Abt Maximilian Heim geweiht*“, 26.4.2011, online unter: http://diepresse.com/home/panorama/religion/653128/Stift-Heiligenkreuz_Neuer-Abt-Maximilian-Heim-geweiht?from=simarchiv (18.05.2012).

ANH. 1:

ABSTRACT

Die vorliegende Diplomarbeit beschreibt den Klosterschatz von Heiligenkreuz aus historischer Perspektive und untersucht diesen anhand der drei ältesten Inventare des Stiftes. Mit der vorgenommenen Dokumentenanalyse und dem Vergleich mit Inventaren anderer Abteien werden einerseits deutliche Unterschiede aufgezeigt, andererseits ist aber auch eine gewisse Kontinuität ersichtlich, die sich trotz der strengen Lebensregel der Zisterzienser und weiterer Einschränkungen bis in die Gegenwart fortsetzt. Anhand der noch heute erhaltenen großen Kreuzreliquie sowie der Dornenreliquie erkennt man die bedeutendsten Objekte der Heiligenkreuzer Mönche – nur diese beiden Reliquien haben die von Krisen und Katastrophen überschattete Zeit von beinahe 900 Jahren überdauert, in der die Wienerwaldabtei ununterbrochen existiert hat. Neben der spezifischen Analyse des Klosterschatzes, die vor allem Altargeräte und Reliquien umfasst, wird auch die Stiftsgeschichte von der Gründung im Jahr 1133 bis ins beginnende 21. Jahrhundert im Querschnitt behandelt.

ANH. 2:

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

David Haselmayer

Geboren am 23. April 1985 in Wien

Bildungsweg

seit März 2011	Praktikum und freier Mitarbeiter im Stiftsarchiv Heiligenkreuz
seit SS 2005	Diplomstudium Geschichte, Universität Wien
2003 – 2005	Diplomstudium Politikwissenschaft, Universität Wien
1994 – 2003	Bundesgymnasium Berndorf, Niederösterreich
1990 – 1994	Volksschule Berndorf, Niederösterreich